

Robert Klugseder

## Daten zur Baugeschichte des Klosters Aldersbach im Mittelalter und der frühen Neuzeit.

### Vorbemerkungen

Die mittelalterliche Baugeschichte stellt weitgehend ein Desiderat der Forschungen zum Kloster Aldersbach dar.<sup>1</sup> Begründet ist das zum einen durch das Fehlen von baubeschreibenden Quellen, zum anderen durch unzureichend bzw. nicht ausreichend durchgeführte bauhistorische Grabungen. Nachfolgende Darstellungen können somit nur ein Versuch sein, auf Basis von Informationen aus Sekundärquellen und wenigen grabungstechnischen Befunden den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baubestand nachzuzeichnen. Diese Studie wird zudem eine Grundlage für zukünftige Forschungen der zuständigen Fachwissenschaften sein.

---

<sup>1</sup> Kurze Darstellungen der Baugeschichte, meist ohne wissenschaftlichen Anspruch, sind in folgenden Publikationen enthalten (Auswahl): Johannes Erichsen, Zwei Bildzeugnisse für Kloster Aldersbach aus dem frühen 17. Jahrhundert, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 114/115 (1988/89), 28–47; Michael Härtl, Geschichte des Klosters Aldersbach, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 15 (1870), 85–104; Michael Hartig, Aldersbach, in: Ders., Die niederbayerischen Stifte: mächtige Förderer deutscher Kunst, München 1939, 146–160; Willibald Hauer, Von St. Peter zur „schönsten Marienkirche Bayerns“, in: Katholisches Pfarramt Aldersbach (Hg.), 250 Jahre Asamkirche Aldersbach, Aldersbach 1970, 16–32; Willibald Hauer, Die Sakristei der ehem. Zisterzienserabteikirche Aldersbach 1746–1976, Aldersbach 1976; Hubert Kalhammer, 1250 Jahre Aldersbach, in: Gemeinde Aldersbach (Hg.), 1250 Jahre Aldersbach. Festschrift zur 1250 Jahrfeier von Aldersbach 735–1985, Aldersbach 1985, 15–29; Edgar Krausen, Zur Geschichte der Brauerei Aldersbach, in: Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Brauerei Aldersbach, Aldersbach 1970; Felix Mader, „Aldersbach“ in: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern Bd. 14: Bezirksamt Vilshofen, München 1920, 23–52; Fritz Markmiller, Die Aldersbacher Portenkapelle, in: Katholisches Pfarramt Aldersbach (Hg.), 250 Jahre Asamkirche Aldersbach, Aldersbach 1970, 12–15; Josef Wieslhuber, Aldersbach, die schönste Marienkirche Bayerns, Passau 1932. Zudem kurze Beschreibungen in verschiedenen Jahrgängen des Aldersbacher Kirchenführers, die im Wesentlichen auf die erwähnte Studie von Felix Mader zurückgehen. Ramona Baltolu und Christine Steininger bieten in ihrer Besprechung der Aldersbacher Grab- und Gedenktafeln Hinweise auf die allgemeine und die Baugeschichte des Klosters (Die Inschriften des Landkreises Passau bis 1650, Bd. 2: Die heute zum Landkreis gehörigen Teile der ehemaligen Bezirksamter Vilshofen und Griesbach, Wiesbaden 2019).

Man kann davon ausgehen, dass die notwendigen Funktionsbauten eines typischen Zisterzienserklösters vorhanden und auch entsprechend positioniert waren. Über die konkrete Ausführung stehen allerdings nur in Ausnahmefällen Informationen zur Verfügung. Für die Bewertung der gewonnenen Baudaten war deshalb das von Matthias Untermann herausgegebene Standardwerk *Forma ordinis. Die Erforschung der mittelalterlichen Baukunst der Zisterzienser* von einiger Bedeutung.<sup>2</sup> Ohne die grundlegenden Arbeiten von Untermann wären nachfolgend formulierte Hypothesen, im Besonderen für die Frühzeit des Klosters, nicht möglich. Für die Einordnung der Forschungsergebnisse in einen größeren Zusammenhang waren Besuche in den Zisterzienserklöstern Heiligenkreuz im Wienerwald und in Zwettl, in denen größere Teile des mittelalterlichen Baubestands erhalten sind, hilfreich. Kirche, Kreuzgang, Dormitorium, aber auch Wirtschaftsbauten, Keller und Mühlkanäle werden in Aldersbach in ähnlicher Form vorhanden gewesen sein.

Der Baubestand des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts ist durch zeitgenössische Klosteransichten deutlich besser fassbar, auch wenn Inkonsistenzen und nicht eindeutige Darstellungen einer zufriedenstellenden Rekonstruktion entgegenstehen. Der heute erhaltene und sichtbare barocke Baubestand von Kloster und Kirche ist bis auf zwei Ausnahmen im 18. Jahrhundert entstanden: Der untere Teil des Kirchturms wurde zwischen 1408 und 1422, der Chor der Kirche um das Jahr 1617 erbaut, beide überformte bzw. erweiterte man im 18. Jahrhundert im barocken Stil. Reste der mittelalterlichen Bausubstanz konnten bei archäologischen Grabungsarbeiten erschlossen werden bzw. wurden als „recyceltes“ Granitsteinmaterial in die barocken Klosterbauten integriert. Diese Relikte traten bei den Sanierungsarbeiten des Konventgebäudes (1980er-Jahre) und bei der aktuell stattfindenden Sanierung der ehemaligen Klosterkirche zutage.

---

<sup>2</sup> Matthias Untermann, *Forma ordinis. Die Erforschung der mittelalterlichen Baukunst der Zisterzienser*, München/Berlin 2001, 55–89 (= Kunsthistorische Studien 89).

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

Bei den eingangs erwähnten Sekundärquellen handelt es sich im Wesentlichen um Aldersbacher Chroniken, Urkunden, Tradition- und Rechnungsbücher, in denen meist nebenbei auf das Vorhandensein von bestimmten Bauwerken oder Einrichtungsgegenständen hingewiesen wird.<sup>3</sup> Diese Informationen geben nur ausnahmsweise das konkrete Bau- bzw. Stiftungsdatum wieder, in den meisten Fällen handelt es sich lediglich um Ersterwähnungen ohne konkreten Hinweis auf die Errichtungszeit. Untermann ordnet diesen Informationstypus folgendermaßen ein: „Es sollte eigentlich keiner Diskussion mehr bedürfen, dass die unkommentierte ‚Erstnennung‘ zum Beispiel der Kirche, des Dormitoriums oder gar eines monastischen Amtsträgers keinerlei Rückschlüsse auf einen Bauzustand zulässt: in jedem neugegründeten Kloster waren diese ‚Funktionsräume‘ (ebenso natürlich die Aufgabenverteilung im Konvent) von Anfang an vorhanden - und sei es in primitivster Form. Die Zisterzienser haben die Existenz einer funktionsfähigen, mehrräumigen Klausur bekanntlich sogar zur Vorbedingung für die Aussendung eines Gründungskonvents gemacht.“<sup>4</sup>

Das eingangs erwähnte Fehlen einer schriftlichen Dokumentation der Bautätigkeit scheint typisch für den Orden zu sein. Dazu bemerkt Abt Hugo Francigenus von Silvanès um das Jahr 1165: „Von den Gebäuden des Klosters zu sprechen erachte ich für überflüssig, da sie täglich erneuert werden; die alten werden abgebrochen und neue errichtet, und ständig zum Besseren verändert“.<sup>5</sup>

## **Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207**

Aldersbach wird im Mondseer Traditionsbuch zum ersten Mal erwähnt. Herzog Odilo von Bayern († 748) schenkte den Ort mit allem Zugehör an Grund, Boden und Bewohnern dem von ihm kurz vor

---

<sup>3</sup> Vgl. das Quellenverzeichnis am Ende dieser Studie.

<sup>4</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 196.

<sup>5</sup> Ebd., 193.

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

seinem Tod gegründeten Kloster Mondsee.<sup>6</sup> Aus einer Notiz des *Liber ratiociniorum per vetustus*, dem ältesten Rechnungsbuch des Klosters Aldersbach,<sup>7</sup> für das Rechnungsjahr 1305/06 geht hervor, dass Bischof Engelmar von Passau (reg. 875–899) in den Choraltar der Aldersbacher Peterskirche Reliquien einlegte: „Im gleichen Jahr [1305/06] wurde der Chor und der Altar der Kapelle zu St. Peter des hohen Alters wegen abgebrochen und in würdiger Form neu gebaut. Im [alten] Altar aber fanden sich Reliquien mit dem Siegel des ehrwürdigen Passauer Bischofs Engelmar seligen Angedenkens, von dessen Amtszeit (nach dem Passauer Bischofskatalog) bis zur Gegenwart 434 Jahre vergangen sind ...“.<sup>8</sup> Für die Zeit zwischen der etwa 1120 erfolgten Gründung des Augustiner-Chorherrenklosters an der Peterskirche und den ersten Bestätigungsurkunden der Bischöfe Otto von Bamberg und Regenbert von Passau<sup>9</sup> aus dem Jahr 1139 erfahren wir durch einige Notizen des Aldersbacher Traditionsbuches von einem zweiten Altar zu Ehren des hl. Johannes Evangelist in dieser Kirche.<sup>10</sup> Der Passauer Bischof überließ im genannten Jahr das Gotteshaus nun auch offiziell dem jungen Kloster. Die Maria und Martin geweihte Eigen- und spätere Filialkirche im benachbarten Weng wurde um 1134 erbaut,<sup>11</sup> im Jahr

<sup>6</sup> Kalhammer, 1250 Jahre Aldersbach (wie Anm. 1), 22–24.

<sup>7</sup> „Item eodem anno chorus capelle beati Petri ante portam cum altari, propter nimiam vetustatem dirutus, est honorifice restauratus. In ipso quoque altari invente sunt reliquie consignata sigillo felicis memorie venerabilis episcopi Pataviensis Engelmari a cuius pontificatus tempore, sicut in dekalogo pontificum Pataviensium reperitur, usque in presens anni CCCCXXXIIIor sunt elapsi. A primo episcopo civitatis Paraviensis [...] usque ad regimen episcopi Engelmari transierunt CXXXVI anni. Ab Engelmaro usque in presentem annum CCCCXXXIIIor sunt emensi.“ (Lübbbers, Rechnungsbuch R906).

<sup>8</sup> Kalhammer, 1250 Jahre Aldersbach (wie Anm. 1), 20–21. Die angegebene Zahl an Jahren (434) ist falsch, korrekt wäre 430 bzw. 431.

<sup>9</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA) KU Aldersbach 1 und 2 (beide 1139).

<sup>10</sup> Für die Zeit von 1146 bis ca. 1180 sind Stiftungen an einen Marien- und einen Jakobusaltar nachweisbar.

<sup>11</sup> „Die Kapelle der glorreichen Gottesgebärerin in Weng aber entstand etwa zur gleichen Zeit wie das Kloster; denn ich fand, dass deren Altar durch Adelige jener Siedlung im Jahr des Herrn 1134 errichtet und dotiert wurde.“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 57).

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

1142 stiftete der Edelfreie Otakar von Weng dort ein umfangreiches Messstipendium, das nur mit Zustimmung des Passauer Bischofs und des Propstes von Aldersbach ausgeführt werden durfte.<sup>12</sup> Zusammenfassend kann man also davon ausgehen, dass in der Gründungsphase des Klosters ein gemauertes Gotteshaus mit mehreren Altären zur Verfügung stand und die benachbarte Kirche in Weng von den Chorherren mitbetreut wurde. Zur Gründungsausstattung gehörten umfangreiche Güter und Leibeigene in und um Aldersbach, die aber weder in den genannten Urkunden noch im Traditionsbuch genannt werden. Diese Besitzungen bilden später den Hauptteil der Hofmark Aldersbach, die Peterskirche und die Marienkirche in Weng den seelsorglichen Mittelpunkt dieser Ansiedlung.

Über die ersten Klostergebäude der Chorherren ist nichts überliefert, man kann aber davon ausgehen, dass in der kurzen Zeit, in der die Augustiner in Aldersbach wirkten, zumindest ein hölzernes Dormitorium und ein Refektorium mit Küche in unmittelbarer Nähe der Kirche vorhanden waren. Mit dem Observanzwechsel hin zu den Zisterziensern wurden weitere Bauten notwendig. „Bei der Ankunft eines neuen Konvents mussten *oratorium, refectorium, dormitorium, cella hospitum et portarii*<sup>13</sup> bezugsfertig sein. Ihre Errichtung war in der Regel Sache des Gründers, nur selten gibt es Belege dafür, dass zisterziensische Konversen hier [selbst] Hand angelegt haben.“<sup>14</sup> Der Bamberger Bischof als Eigenkirchenherr war also in der Pflicht, für eine adäquate Ausstattung zu sorgen. Im Gegensatz zu den ohnehin seelsorgerisch tätigen Chorherren kann man für die Zisterzienser der Frühzeit mit Sicherheit ausschließen, dass sie die Peterskirche mit den Gläubigen von Aldersbach teilten.<sup>15</sup> Man könnte sich mit einem

<sup>12</sup> Traditionsbuch Aldersbach Nr. 75 und BayHStA Domkapitel Passau Urkunden 4, 1142.

<sup>13</sup> Kirche, Speisesaal, Schlafsaal, Gästezimmer und Pforte.

<sup>14</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 171.

<sup>15</sup> Laien waren in den ersten Jahrhunderten des Bestehens des Ordens in der Klosterkirche nur bei Gottesdiensten am Kirchweihfest und bei besonderen Anlässen in Anwesenheit eines Bischofs oder eines Fürsten zugelassen (Untermann, *Forma ordinis*, wie Anm. 2, 267–272). Abt Marius berichtet exemplarisch in zwei Fällen über die strenge Einhaltung dieser Zutrittsregelungen für die Jahre 1300 und 1323 (Kalhammer/Kapsner, *Marius Annales* 81 und 85–86). Noch im Jahr 1660 musste Abt Gerard Hörger beim Generalkapitel um Dispens bitten, da eine Frau die Klosterkirche betreten

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

provisorischen Separatbau als Oratorium der Mönche beholfen haben. Denkbar wäre jedoch auch, dass die Laien in die benachbarte Kirche von Weng, die nach 1160 in den Besitz des Klosters überging, ausweichen mussten. Ungewiss ist auch, wann der Plan gefasst wurde, das Kloster auf die Anhöhe auf der rechten Seite des Aldersbachs zu verlegen. Es ist nicht völlig auszuschließen, dass bereits die Chorherren dieses Vorhaben planten. Die Position des Klosters an der Peterskirche war für die Zisterzienser jedoch aus verschiedenen Gründen nicht akzeptabel. Zum einen fehlte die Distanz zu den Dorfbewohnern: Die ältesten Generalkapitelbeschlüsse, etwa um das Jahr 1124 entstanden, forderten, dass Klöster nicht direkt in Städten, Burgen oder sonstigen Ansiedelungen errichtet werden dürfen. Es war allerdings nicht notwendig, in völliger räumlicher Abgeschiedenheit zu leben, vielmehr suchte man bewusst die Nähe zu bestehenden Siedlungen, um deren Infrastruktur nutzen zu können.<sup>16</sup> Darüber hinaus stand durch sicherlich vorhandene Hofstellen in unmittelbarer Nähe der Peterskirche zu wenig Raum für ausgedehnte Konventneubauten zur Verfügung. Vor allem aber hätte das Beibehalten des Standortes und die damit einhergehende Nähe zum Aldersbach und zur Vils entscheidende Nachteile mit sich gebracht: Die Grundwassersituation in St. Peter ist bis heute heikel, der Ort liegt nur Unwesentlich über dem Flussniveau der etwa eineinhalb Kilometer entfernten Vils. An dieser Position waren Kellerbauten, die für die Vorratshaltung eines Klosters existenziell wichtig sind, kaum realisierbar. Das zweite naturgegebene Problem war die Nähe zum Aldersbach, der nur rund hundert Meter östlich der Ansiedelung verlief und eine ständige Hochwassergefahr darstellte. Es erscheint also nur logisch, dass die Zisterzienser das neue Kloster auf einer hochwassersicheren Anhöhe am rechten Ufer des Aldersbachs errichteten. Hier bot sich ein idealer Platz für die zisterziensischen „Wasserbauspezialisten“, nur hier waren sie in der Lage, den Aldersbach zu kontrollieren und für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Aber auch das Problem mit dem durch die nahe Vils mitverursachten hohen Grundwasserspiegel

---

hatte (BayHStA KAAA 63, vormals KL Aldersbach 63, fol. 181v, Nr. 158).

<sup>16</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 184.

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

konnte man mit dem etwas höheren Standort zumindest teilweise lösen.

Wenn man den Angaben in den Annales von Abt Marius Glauben schenken möchte, wurde die Klosterkirche am neuen Standort am Montag, dem 26. November 1207 durch den Passauer Bischof Manegold geweiht und dem Patronat der Heiligen Maria und Johannes Baptist unterstellt.<sup>17</sup> In den Klosterarchivalien finden sich hierzu jedoch keine Informationen, wir wissen also nicht, auf welche Quelle Marius sich bezieht. Dieses Kirchweihdatum zum 26. November lässt sich in der Aldersbacher Handschrift Bayerische Staatsbibliothek München (BSB) Clm 1032<sup>18</sup> zum ersten Mal nachweisen, die etwa um das Jahr 1300 hergestellt wurde: „Weihe der Basilika der heiligsten Gottesgebärerin und immerwährenden Jungfrau Maria in Aldersbach“,<sup>19</sup> jedoch ohne das Jahr und den Weiheausführenden zu benennen. Wie auch immer, wenn man 1207 als Jahr der Fertigstellung der Kirche oder zumindest Teilen davon voraussetzt, vergingen rund 60 Jahre nach der Gründung des Zisterzienserklosters bis zur Benediktion. Diese überdurchschnittlich lange Dauer war vermutlich durch mehrere Sachverhalte verursacht: Durch das vorhandene, zum Teil sicher nur provisorische Peterskloster bestand kein großer Zeitdruck für die Fertigstellung der umfangreichen Stein- und Holzbauten des „Neuklosters“. Zu diesem Bauaufwand kam jedoch auch die Bereitschaft, beträchtlich in die Vorbereitung des Baugrunds und des direkten Umfeldes zu investieren: Dies gilt für die bereits erwähnte Wasserfassung und Drainagen ebenso wie für Geländeabtrag und Aufschüttungen.<sup>20</sup> Die Anhöhe mit der Steigung musste teilweise eingeebnet werden, um eine adäquate Grundfläche für die Bauten zu garantieren.<sup>21</sup> Aber auch

<sup>17</sup> „Unsere [Kloster-]Kirche aber, die ebenfalls der hl. Otto zu bauen begann, wurde schließlich am Tag nach dem Fest der hl. Märtyrerin Katharina [25.11.] im Jahr des Herrn 1207 durch den Passauer Bischof Manegold geweiht.“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 57).

<sup>18</sup> Ein *Martyrologium romanum* und eine *Regula sancti Benedicti*.

<sup>19</sup> „Dedicatio basilice sanctissime dei genitricis semperque virginis Marie in Alderspach. 6. kal. Decembris“ (fol. 130v).

<sup>20</sup> Untermann, Forma ordinis (wie Anm. 2), 191.

<sup>21</sup> Marius berichtet in seinen Annales von mindestens vier Höfen, die sich auf dieser Anhöhe befunden haben sollen und die

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

der Verlauf des Aldersbachs musste umfangreich wasserbaulich adaptiert werden. Wie in historischen Karten ersichtlich, mäandrierte der Bach direkt vor und nach dem Klosterareal stark, entlang des Klosterbereichs war der Bachverlauf jedoch mehr oder weniger geradlinig. Für die Wasserver- und -entsorgung des Konvents und für den Antrieb der Klostermühle musste zudem ein Nebenkanal angelegt werden. Auf den genannten Karten ist gut zu erkennen, wie dieser Mühlkanal etwa eineinhalb Kilometer südlich des Klosters vom Aldersbach abzweigt und in der Folge durch das Klosterareal geleitet wird. Diese umfangreichen Vorarbeiten nahmen sicher eine längere Zeit, vielleicht Jahre in Anspruch. Zudem war der Bau fehlender oder unzureichender Konventgebäude dringender als die Fertigstellung der Kirche. Der Hinweis auf die Bestattung des ersten Abtes Sigfrid im Kapitelsaal im Jahr 1182 lässt zumindest vermuten, dass dieses Gebäude zu dieser Zeit bereits weitgehend fertiggestellt war.<sup>22</sup> Die relativ lange Bauzeit bzw. die späte Weihe der Kirche kann allerdings auch damit zusammenhängen, dass die Arbeiten erst nach Sicherung der wirtschaftlichen Versorgung beauftragt werden konnten, der Bamberger Bischof als Eigenklosterherr den Kirchen- und Klosterbau am neuen Standort also nicht oder nur unzureichend finanzierte.

Mit Untermann kann man die Mönche und Konversen des Klosters als Bauausführende ausschließen, vielmehr wird man vor allem Bauexperten und Handwerker der Passauer Bischofsstadt damit beauftragt haben. Vorstellbar ist jedoch, dass die Klosterkonversen zumindest die bauvorbereitenden Wasser- und Erdarbeiten erledigten, die Laienbrüder waren zu dieser Zeit allerdings auch als Arbeiter in den Klostergrangien im Einsatz.

Die Gründer, andere Wohltäter und Tradenten sorgten für das notwendige Baumaterial: Bereits in der

---

dem Kloster von Rudbert von Aldersbach, Alram von Kamm und Graf Rapoto von Ortenburg geschenkt wurden (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 54). Diese Schenkungen lassen sich im Traditionsbuch nachweisen, nicht aber die Position der Hofstellen in Aldersbach. Marius Lokalisierung ist somit nur eine Vermutung.

<sup>22</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 61.

## Vorgeschichte, Klostergründung und Frühzeit bis zur Weihe der Marienkirche im Jahr 1207

genannten Bestätigungsurkunde Bischof Ottos wird der Besitz des vormals bambergischen „Nordwaldes“ (Forsthart) bestätigt, zudem grenzen an den Bauplatz des neuen Klosters Wälder an.<sup>23</sup> Weiterer Waldbesitz lässt sich im Traditionsbuch in Waldhofen und Baumgarten (bei Pfarrkirchen) für die Zeit um 1160 nachweisen.<sup>24</sup> Dieser Baustoff war nicht nur für die Errichtung von Holz-, sondern auch für Steinbauten von großer Bedeutung, das Vorhandensein ist somit eine entscheidende Voraussetzung für Bauvorhaben dieser Größenordnung. Durch die bereits erwähnten Relikte der mittelalterlichen Bauten wissen wir, dass die Kirche und größere Teile des Konvents mit Granitquadern errichtet worden waren. Die für den Bau notwendigen Steine bezog man mit einiger Sicherheit aus dem sechs Kilometer entfernten Liessing.<sup>25</sup> Der sich hier befindliche Klosterbesitz wird bereits in der Schutzurkunde Papst Eugens III. aus dem Jahr 1147 bestätigt.<sup>26</sup> Liessing befindet sich in unmittelbarer Nähe des Vilsentals, in dem von etwa 1858 bis 1943 gewerbsmäßig Granit abgebaut wurde, zudem lassen sich in einer geologischen Karte Vorkommen innerhalb der heutigen Ortschaft Liessing nachweisen.<sup>27</sup> Man kann davon ausgehen, dass diese Granitlagerstätten bereits im Mittelalter genutzt wurden, zumindest berichtet eine Aldersbacher Urkunde aus dem Jahr 1475 von einem Steinbruch an der Vils in der Nähe von Vilshofen.<sup>28</sup> In den folgenden Jahrhunderten war das Kloster auch in der Lage, selbst Ziegel zu brennen

---

<sup>23</sup> Purckholtz (Buchholtz) und Rienholtz (Riedholz).

<sup>24</sup> Traditionsbuch Aldersbach Nr. 196 und 197.

<sup>25</sup> Ein weiteres Granitvorkommen befindet sich im zehn Kilometer entfernten Neustift bei Ortenburg. Es ist allerdings unklar, ob die Existenz im Mittelalter bekannt war, zudem hätte der Transport über stark hügeliges Gelände erfolgen müssen.

<sup>26</sup> BayHStA KU Aldersbach 4, 1147 VIII 13.

<sup>27</sup> <https://www.lfu.bayern.de/geologie/index.htm>, abgerufen am 26.04.2021 (dieses Datum ist auch für alle weiteren Internetressourcen zutreffend).

<sup>28</sup> „Stefan Schuester, Bürger zu Vilshofen, verkauft Konrad Würdinger zu Würding und Hans Wismair zu Weng, Zechleuten der Allerseelenbruderschaft zu St. Peter, namens dieser zwei Äcker am Steinbruchfeld neben dem Sondersiechenhausgarten und dem Pfaintzelacker und auf der Furtgasse bei des Brauers Wiese und Würfls Acker an der Vils“ (BayHStA KU Aldersbach 1074, 1475 X 06).

und Kalk<sup>29</sup> abzubauen.

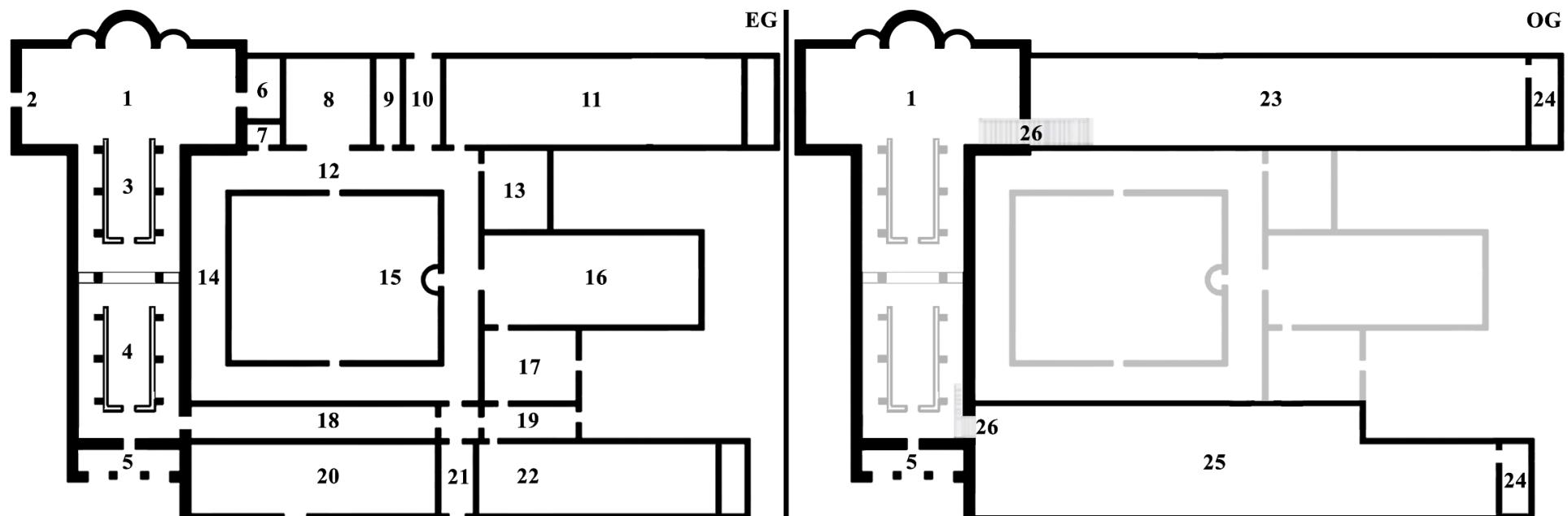


Abb. 1+2: Übersichtsplan eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters. Grafik: Robert Klugseder. Legende: 1. Kirche (Oratorium), 2. Totenpforte, 3. Chorgestühl der Mönche (Stallae), 4. Chorgestühl der Konversen, 5. Vorhalle (Paradies, Vestibulum), 6. Sakristei, 7. Bücherraum (Armarium), 8. Kapitelsaal (Capitulum), 9. Tagtreppe zum Schlafsaal der Mönche, 10. Sprechzimmer (Parlatorium) der Mönche und Durchgang, 11. Arbeitsraum der Mönche (Fraterie oder Auditorium), 12. Kreuzgang (Atrium), 13. Wärmestube (Calefactorium), 14. Lesegang (Kollocutorium), 15. Kreuzgarten und Brunnenhaus (Lavatorium), 16. Refektorium der Mönche, 17. Küche (Coquina), 18. Konversengasse, 19. Sprechzimmer (Parlatorium) der Konversen, 20. Vorratskeller (Cellarium), 21. Haupteingang, 22. Refektorium der Konversen, 23. Schlafsaal der Mönche (Dormitorium), 24. Latrinen (Necessarium), 25. Schlafsaal der Konversen, 26. Nachtreppe zum Schlafsaal.

<sup>29</sup> Unter Abt Konrad I. Snabel (reg. 1308–1330) soll im Klosterareal eine eigene Kalkbrennerei mit Bruch aus dem Berg hinter der Infirmerie existiert haben. Laut Abt Marius sollen mit diesen Steinen die alten Klostergebäude errichtet worden sein. Zur Amtszeit von Marius bestand diese Kalkverarbeitung allerdings nicht mehr (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83). Eine Ziegelbrennerei lässt sich zu späterer Zeit in der Grangie Straß (Schwaig) nachweisen.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen exemplarisch, welche Bauteile zu einem mittelalterlichen Zisterzienserkloster gehören und wie diese angeordnet sein können. Die konkrete Ausformung und die Platzierung der Bauten hängt natürlich sehr von den lokalen Gegebenheiten ab. Untermann konnte zeigen, dass die Annahme eines zisterziensischen oder bernhardinischen „Idealplanes“ unangebracht ist, zu sehr unterscheiden sich die verschiedenen Klöster des Ordens, für den ausführliche Bauregeln fehlen. In den Generalkapitelbeschlüssen der Anfangszeit wurde vor allem die Einfachheit (Simplicitas) der Bauten und der Ausstattung eingefordert. Aber „schon um 1220 verzichtet das Generalkapitel weitestgehend darauf, sich mit Architektur und Kirchenausstattung im Allgemeinen oder an einzelnen Abteien zu beschäftigen. [...] Vorstellungen von einer richtigen *forma ordinis* waren nur durchzusetzen, wenn sie auch von Abt und Konvent der angesprochenen Klöster geteilt wurden. [...] Die Eigenarten zisterziensischer Architektur sind nicht primär Ausfluss einer ‚Gesetzgebung‘, sondern bedingt von selbstgewählten, neuen Anschauungen von richtigem klösterlichen Leben und von den dafür notwendigen Bauten.“<sup>30</sup>

## Kirche

Einen Eindruck der mittelalterlichen Kirche vermitteln die bereits erwähnten Ansichten des Klosters aus dem frühen 17. Jahrhundert.<sup>31</sup> Näher am Original dürfte hingegen der Kupferstich von Michael Wening liegen, der etwa in der Zeit von 1700 bis 1705 entstand und das Langhaus und den Glockenturm noch in deren mittelalterlichen Ausprägungen zeigt.

---

<sup>30</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 118.

<sup>31</sup> Eine Besprechung dieser Klosteransichten erfolgt weiter unten.

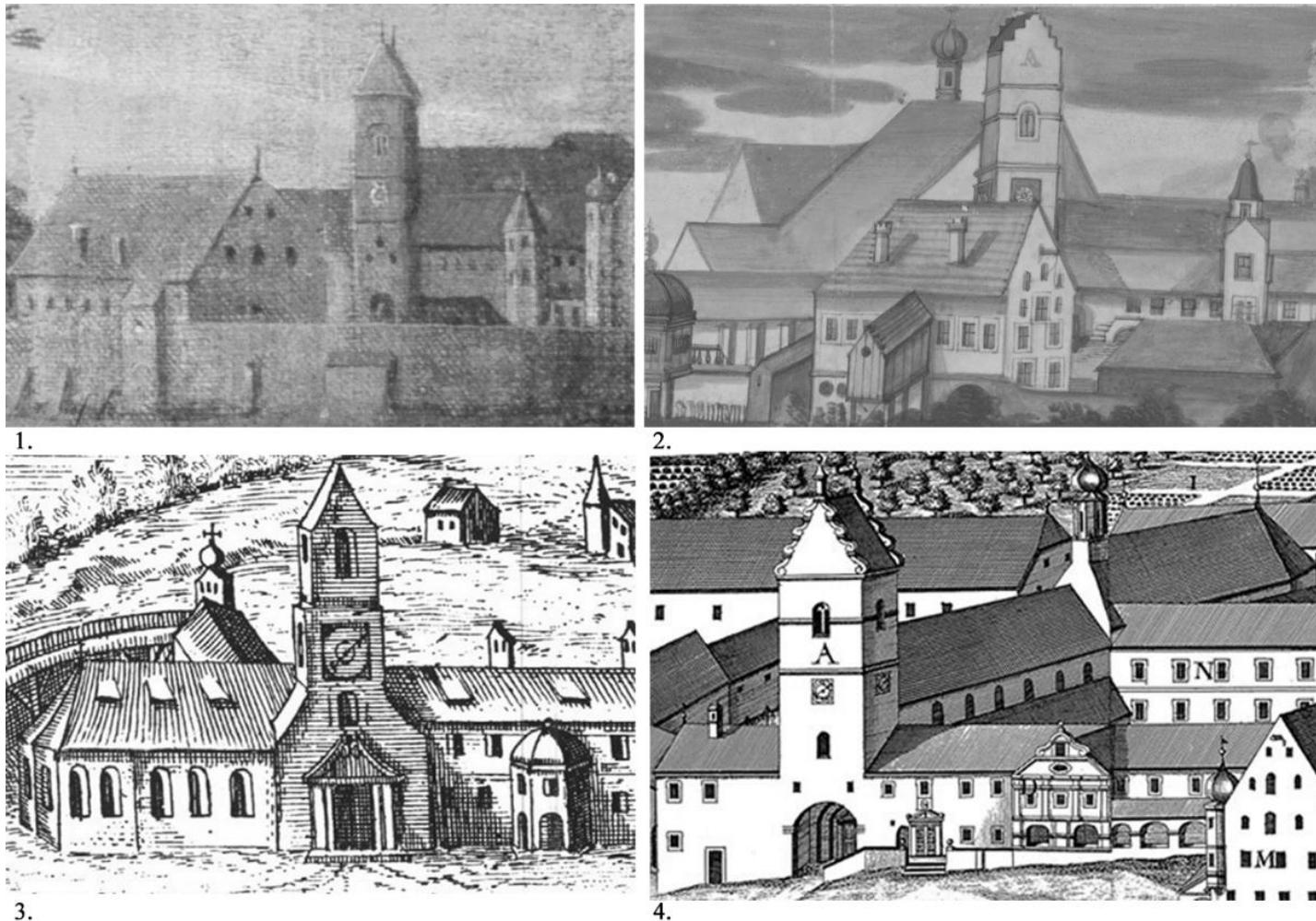


Abb. 3: Die Klosterkirche in verschiedenen Ansichten. Fotos: (1) 1612-1635. Münchener Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Gemälde. (2) 1612-1635. Staatliche Graphische Sammlung München. (3) Vor 1691. Kupferstich von Johann Ulrich Krauß. (4) 1700-1705. Kupferstich von Michael Wening. Zusammenstellung: Robert Klugseder.

Die Quellenlage zum Kloster Aldersbach ist ausreichend, um dezidiert ausschließen zu können, dass die um 1207 fertiggestellte romanische Basilika in den Jahrhunderten danach neu errichtet worden wäre. Der Klosterchronist Abt Wolfgang Marius (reg. 1514-1544) hätte einen vor seiner Zeit stattgefundenen Neubau des Langhauses und des Chores sowie die dann notwendigen Weihe sicher erwähnt. Zudem stehen für die Zeitabschnitte von 1291 bis 1373 bzw. 1409 und von 1449 bis 1567 fast alle Jahrgänge der Klosterrechnungen zur Verfügung. Eine Prüfung dieser Quellen erbrachte diesbezüglich keinen Befund. Das Kloster durchlebte von der zweiten Hälfte des 14. bis in das erste Drittel des 15. Jahrhunderts eine Krise und war gezwungen, Klosterbesitz zu verkaufen. Somit kann man auch diese monetär schlechter dokumentierte Periode als möglichen Zeitpunkt für umfangreiche Neubauten ausschließen. Die Zeit nach Marius bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges ist durch die Chronik von Abt Gerhard Hörger (reg. 1651-1669) bestens dokumentiert. Hörger liefert in seiner Klostergeschichte zudem eine Beschreibung der Bautätigkeiten Abt Michael Kirchbergers (reg. 1612-1635), darunter sehr detailliert den um 1617 erfolgten Neubau des Chores. Eine wegen der historistischen (spätgotischen) Ausprägung des Presbyteriums von der archäologischen Forschung ins Spiel gebrachte Entstehungszeit im 15. Jahrhundert lässt sich somit mit Sicherheit ausschließen.<sup>32</sup> Der Bauhistoriker Ludger Drost sieht den Neubau des Chores und den wenig später erfolgten Bau der Wallfahrtskirche Sammarei in einem baugeschichtlichen Zusammenhang. Beide Kirchen zeigen einen polygonalen Chorschluss mit Strebepfeilern. „Das Innere der Wallfahrtskirche ist in antikischer Weise und zeitgemäß mit Pilastern dekoriert“ und barock ausgestattet. „Ähnlich wird man sich auch den Chor der Klosterkirche im Inneren vorstellen können. Die ‚spätgotischen‘ Bauformen können als Nachwirkung alter Bauweisen verstanden werden. Wahrscheinlicher ist aber ein bewusster historistischer Rückgriff, der das hohe Alter

---

<sup>32</sup> Zu den Klosterchroniken vgl. das Quellenverzeichnis am Ende dieser Studie. Die Beschreibung der Bauarbeiten zum Neubau des Chors folgt weiter unten.

von Kloster und Kirche nach außen darstellen soll. ... Der Kirchberger-Chor gehört zu einer ersten Barockisierungsphase, die die Klöster im südostbayerischen Raum in der Zeit bis zum (hier ziemlich spät virulent werdenden) Dreißigjährigen Krieg erfasst.“<sup>33</sup>

Felix Mader geht von einer dreischiffigen Kirche mit ursprünglich flacher Decke aus. Michael Hartig und nachfolgende Autoren, die sich auf ihn beziehen, beschreiben den Bau folgendermaßen: „Die neue Kirche wurde nach einem der Schemen der Zisterzienser als dreischiffige Basilika, aber wahrscheinlich nach der bayerischen einfacheren Art ohne Querschiff gebaut.“<sup>34</sup> Der Stich von Wening lässt eine dreischiffige Anlage des Langhauses erkennen, das südliche und nördliche Seitenschiff werden in den Quellen auch als solche benannt. Über die Existenz eines Querhauses besagt die Darstellung bei Wening jedoch nichts, da ein solches spätestens bei der Neuerrichtung des Chores hätte abgebrochen werden müssen. Der Kupferstich erlaubt zudem Aussagen über die Ausmaße des romanischen Langhauses: Im Westen wird das Gotteshaus, wie auch heute noch, durch den zwischen 1408 und 1422 errichteten Glockenturm begrenzt, Marius berichtet von dieser Bautätigkeit für das Abbatiat von Heinrich V. von Osterhofen (reg. 1408-1422).<sup>35</sup> Das östliche Ende ist mit der Anschlussstelle zum neuen Chor definiert. Das romanische und das barocke Langhaus weisen somit in etwa die gleiche Länge auf, in der Firsthöhe sollten sich die Gebäude etwa um sechs Meter unterscheiden.<sup>36</sup> Über die Breite lässt der Stich keine verlässlichen Aussagen zu, die des romanischen Baus wird jedoch einige Meter geringer gewesen sein. Dazu aber später mehr.

---

<sup>33</sup> Mein Dank für diese Stellungnahme gebührt Ludger Drost. E-Mail vom 06.06.2021 und Ludger Drost, Die Klöster im Bereich des unteren Inns im Zeitalter des Barock, in: Egon Boshof, Max Brunner und Elisabeth Vavra (Hg.), Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn. Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004, Regensburg 2004, 66–74.

<sup>34</sup> Mader, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 24 und Hartig, Aldersbach (wie Anm. 1), 146.

<sup>35</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 112.

<sup>36</sup> Die Firsthöhe des barocken Langhauses liegt bei etwa 31 Meter.

Die Klosterkirche wird in den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen als „oratorium“ (Bett-haus) bezeichnet. „Bernhard von Clairvaux hat in seinen Predigten zum Kirchweihfest diese zisterziensische Deutung des klösterlichen Kirchenraums klar formuliert: das sichtbare *templum* ist errichtet nicht als Haus Gottes, sondern als Raum ... für Chorgebet und Messfeier der Mönche. Die Akzentuierung der Zisterzienserkirche als *oratorium* folgt bekanntlich direkt dem Sprachgebrauch der *regula Benedicti*.<sup>37</sup> Entsprechend einfach und funktional waren die Kirchen des hohen Mittelalters ausgestattet.

Im Rahmen der seit 2019 laufenden Sanierungsarbeiten an der ehemaligen Klosterkirche wurden in den Jahren 2019 und 2020 in begrenztem Umfang bauhistorische Grabungen durchgeführt, die jedoch nur einen Teil der sich in diesem Zusammenhang bietenden Möglichkeiten nutzten.<sup>38</sup> Die Untersuchungen waren im Wesentlichen auf die Bernhardskapelle (an der Chor-Nordseite), den gegenüberliegenden Gang vor der Sakristei, den Chorumbang und die Loretokapelle mit der darunterliegenden Mönchsgruft beschränkt. Zudem wurde im nördlichen Außenbereich zwischen der Loretokapelle und dem Chor eine Schürfgrube ausgehoben. Zur Untersuchung der Bausubstanz ließ das Staatliche Bauamt zudem eine Schürfe in der Nische des dritten Seitenaltars der linken Seite anlegen.<sup>39</sup> Letztere er-

---

<sup>37</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 659.

<sup>38</sup> Die Dokumentation der Grabungsarbeiten wurde stellvertretend für die ausführende Firma PHOINIX vom Grabungsleiter Hardy Maaß erstellt. Darüber hinaus plant Maaß eine Veröffentlichung im „Archäologischen Jahr Bayern“ (Jahrgang 2020, hg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Gesellschaft für Archäologie in Bayern). Einen ersten Eindruck seiner Arbeiten vermittelte Maaß im Rahmen eines Vortrags bei der Mittelaltertagung in Aldersbach. Die Qualität der Ausführungen in der gerade erwähnten Dokumentation, die sich auf die archäologischen Grabungen beziehen, kann ich nicht beurteilen. Die Informationen zur Klostergeschichte sind in vielen Fällen jedoch nicht oder nur teilweise zutreffend.

<sup>39</sup> Laut Bayerischem Landesamt für Denkmalpflege wurden die Profile der Schürfe vom Passauer Dombaumeister Jérôme Zahn dokumentiert, eine Einsichtnahme wurde vom Staatlichen Bauamt Passau jedoch nicht ermöglicht.

laubte einen Blick auf die etwa dreieinhalb Meter tiefe Fundamentmauer aus Granitsteinen der nördlichen Außenwand des Barocklanghauses, zu deren Errichtung offensichtlich Abbruchmaterial der romanischen Kirche Verwendung fand. Bei dieser Gelegenheit verabsäumte man leider die Möglichkeit, die Fundamentmauer des Vorgängerbaues zu erschließen, da die Schürfe zu wenig weit in das Kircheninnere hinein angelegt worden war. Auch durch eine geringfügige Ausweitung der Schürfgrube im nördlichen Außenbereich in Richtung Infirmerie hätte man mit wenig Mehraufwand die Existenz eines Querhauses nachweisen oder eben ausschließen können. Sichtbar wurden bei dieser Grabung zwar die Reste einer Fundamentmauer aus Granit, die rechtwinklig von der Außenmauer der Kirche wegführt und exakt an der Stelle positioniert ist, wo man die westliche Außenmauer des Querhauses vermuten würde. Als eindeutiger Nachweis reicht dieser Befund jedoch nicht aus, da es sich auch um eine angebaute Kapelle handeln könnte. Durch Grabungen im Innenbereich der hier anschließenden Bernhardskapelle lässt sich jedoch eindeutig feststellen, dass der Bereich außerhalb der Nordaußenmauer des mittelalterlichen Chores bebaut gewesen sein muss. Zudem ist in einer Ansicht des Klosters aus dem frühen 17. Jahrhundert<sup>40</sup> im nördlichen Außenbereich des Chors ein hohes, quer angebautes Gebäude erkennbar.

Bei den Grabungen im Gang vor der Sakristei, gegenüber in der Bernhardskapelle und am Beginn des Chorumbgangs (Kapellenkranz) konnten die Fundamentmauern des mittelalterlichen Chores erschlossen werden. Die südliche und nördliche Begrenzungsmauer verliefen demnach im Bereich der Bernhardskapelle und des Sakristeigangs etwa eineinhalb Meter außerhalb der Außenmauern des heutigen Chors. Beim südlichen Eingang zum Kapellenkranz stieß man auf die Fundamentmauer des östlichen Chorabschlusses (Sanctuarium). Es handelt sich hier um eine von drei Apsiden.<sup>41</sup> Die Dimensionen

---

<sup>40</sup> Staatliche Graphische Sammlung München, Beschreibung weiter unten.

<sup>41</sup> Nach den Grabungen wurde die gerundete Fundamentmauer der Apsidiole zertrümmert, um die Verlegung von Versorgungsleitungen zu ermöglichen. Damit ist ein bedeutendes Relikt der romanischen Basilika für immer zerstört.

lassen darauf schließen, dass diese regelmäßig den Ostabschluss bildeten und aus zwei kleineren Apsidiolen und einer größeren Apside in der Mitte bestanden. Das östliche Ende der mittleren Apside ist kurz vor dem heutigen Hochaltar zu verorten, damit dürfte die Gesamtlänge des mittelalterlichen Chors etwa 19 Meter betragen haben (gegenüber etwa 24,3 Meter des barocken Chors ohne die dahinterliegende Sakramentskapelle). Wenn man davon ausgeht, dass die drei Apsiden in der Verlängerung auch den Abschluss der drei Schiffe des Langhauses bildeten, Chor und Langhaus somit gleich breit waren, sollte die mittelalterliche Kirche etwa 16 Meter (gegenüber 21,3 Meter des barocken Langhauses) bemessen haben (Innenmaß).



Abb. 4: Südliche Apsidole des Chorabschlusses der romanischen Basilika vor und nach der Zerstörung. Fotos: Nikolaus Arndt.

Nachfolgend fasse ich Daten zur Klosterkirche, zur Ausstattung und zu anschließenden Kapellen zusammen, die in den eingangs erwähnten Sekundärquellen genannt werden. Daran anschließend folgt eine Beschreibung der Sakristei.

- 26.11.1207 Weihe der Kirche durch Bischof Manegold von Passau, Patronat ursprünglich: Maria (Himmelfahrt) und Johannes Baptist, später als dritte Patronin: Ursula.
  - 09.10.1256 Rapoto von Essenbach überlässt dem Kloster zur Errichtung eines Altars zu Ehren des hl. Johannes Baptist ein Gut in Beutelsbach (BayHStA KU Aldersbach 31, 1256 X 09).
  - 1293+1302 Die Wohltäter des Klosters Reinhard († 04.10.1293)<sup>42</sup> und Engelschalk († 1301)<sup>43</sup> wurden im Boden vor dem hl. Kreuzaltar (am Lettner?) unter Marmorsteinen bestattet (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 77 und 79).<sup>44</sup>
- 

<sup>42</sup> „Im Jahr deß Herrn .1293. ist verschiden der Ehrwürdige Vatter und Herr Reinhardt zur Zeit Pfarrer Sancti Pauli in Passau, diser hat erstlich mit Abbt Heinrich von Ebrach damals zu Alderspach Praelaten gekhaufft einen Weinberg bey Krembs Wartberg genant umb .58. Pfund hat aber weegen strittigkeiten noch umb .20. Pfund redemiert müessen werden, seinen Thaill des Weinbergs, hat Reinardus dahin verordnet, daß zu Sommerzeiten zu nacht dem Convent wein gegeben wurdete. Item hat er mit vorbenentem Herrn Abbten gerkhaufft einen Hof in Gneissendorf der Michaels genant umb .72. Wienerische pfundt: seinen Thaill aber hat Reinardus zum Bauweßen vorbenanten Weinpergs im Wartberg verordnet. Item hat er mit Herrn Abbten Hainrich erkhaufft einen Hof zu Wolferthoven umb .64. Regenspurger Pfund Item hat er dem Convent geben .100. Passauer Pfund daß von disem unnd seinem außgegebenen Thaill an vorbenantem Hof durch das jahr hindurch zu jedem mahl .3. ayr gegeben wurdten. Item weill obbenanter Herr Reinard ein gar guetgüner dises Closters geweßen, hat er sich von Passau hieher begeben, und in einem haus, so er ihm selbst erbaut, umb das endt seines frommen und Erbaren Wandls, unbern habit angelegt, sich verlassen auf unber gebett undter der Güettigkeit Jesu Christi unnd mit hoffnung zur Seeligisten Jungfrau Mariae sein Leben geendet unnd ist vor dem Heiligen Creuz Altar begraben worden ist Seeliglich verschiden Anno 1293. Lestlichen hat er hieher vermacht sein ganzes Vermögen.“ (Grabsteinbuch Aldersbach fol. 30v).

<sup>43</sup> „Im Jahr .1301. verbliche Todts Herr Magister Engschalckh Doctor Decretorum Herr zu Passau, disen o Jungfrau Maria erhalte mit deiner güettigen crafft, Er hat alhie den armen geben die wohnung, Klaidung, und lebens mittl, hat gestüfft zu Trost seiner seel und der seinigen zum Spital alhier für .12. schwache und Kranckhe solche zuversechen ein speiß unnd Tranckh und Klaidung 300. Regenspurger Pfunnd anno .1294. Item hat er unnß verschafft .3. Höf in Eholfing .2. hueben ain mühl, doch hat daß Closter nach seinem Todt weill solche güetter von Hörzogen auf Payrn angefochten denselben darfür erlegt .100. Pfund Regenspurger, unnd ihren Räthen und notariis .28. Pfund anno .1302.“ (Grabsteinbuch Aldersbach fol. 37v). Zu der Stiftung des Armenspitals folgt später ein eigenes Kapitel.

<sup>44</sup> Laut dem Traditionsbuch Aldersbach wurde Engelschalk vor dem hl. Kreuz und Stephanusaltar im Kloster begraben (Nr.

- 24.06.1305 Erzbischof Ruger von Bar (Montenegro) verleiht zugunsten des St. Margareten-, St. Maria Magdalenen- und St. Agnes-Altars einen vierzig- bzw. hunderttägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 167, 1305 VI 24). Die Weihe erfolgte am 22.07.
- 1307/08 Ausgaben für Zimmermannsarbeiten für Sitze (*sedilia*) im Presbyterium. Vermutlich handelt es sich hier nicht um das Chorgestühl, sondern um den Abtssitz bzw. den Dreisitz des liturgischen Dienstes an der Seite des Sanctuariums (Lübberts, Rechnungen R997).
- 1321/23 Ausgaben für Fenster der linken Chorseite (Lübberts, Rechnungen R2149).
- 1321/23 Ausgaben für eine Abbildung (Fresco?)<sup>45</sup> des Kopfes des hl. Johannes Baptist im Chor (Lübberts, Rechnungen R2180 und Harting, Annales Bd. 42, 71 Anm. 2).<sup>46</sup>
- 1321/23 Aufstellung einer Uhr (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83 und 85), Ausgaben für die Uhr (Lübberts, Rechnungen R2186).
- 1323 Der Edle Konrad von Eggerting überlässt dem Kloster 121 und 10 Pfund 64 Regensburger Pfennige als Seelgerät zum Bau einer Kapelle (BayHStA KU Aldersbach 264, 1323, Necrologeintrag für Konrad Eggertinger zum 26.06.).
- 1321/23 Ausgaben für die steinernen Fenster der Johanneskapelle und Maurerarbeiten (Lübberts, Rechnungen R2151 und R2152).
- 1323/24 Zahlungen für den Bau der neuen Kapelle des hl. Johannes Baptist durch Irmgard von

247, 1302).

<sup>45</sup> Laut Willibald Hauer sollen während der Regierung des Abtes Hugo (reg. 1295–1308) erstmals Fresken im Chor der Kirche angebracht worden sein, was sich allerdings anhand der Quellen nicht verifizieren lässt. Vermutlich bezieht sich die Information auf diese Rechnungsbuchnotiz (Hauer, Marienkirche, wie Anm. 1, 17).

<sup>46</sup> Bei Grabungsarbeiten, die man im Rahmen der Kirchenrenovierung in der Bernhardskapelle durchführte, kamen im Fundament der nördlichen Außenmauer des Chores Reste von Fresken zum Vorschein, die unter anderem einen Arm bzw. eine Hand zeigen. Beim Neubau des Chores um 1617 wurden Granitsteine des Vorgängerbaus als Fundamentsteine wiederverwendet, die in diesem Fall mittelalterliche Freskomalereien des Chores aufweisen.

- Vilshofen, Konrad von Eggertingers Frau (Lübbbers, Rechnungen R2211, zu vorausgehenden Zahlungen vgl. R2209 und R2210).
- 1323/24 Ausgaben für Maurerarbeiten an der Johanneskapelle (Lübbbers, Rechnungen R2272), für zwei Absperrungen beim Altar (R2276), für Zimmermannsarbeiten (R2277), für zwei Kelche (R2310 und R2311) und für die Beleuchtung (R2342).
- 1324 Abschluss der Bauarbeiten an der Johanneskapelle auf der rechten (nördlichen) Seite der Kirche (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83).<sup>47</sup>
- 20.04.1324 Weihe der Johanneskapelle durch Bischof Albert II. von Sachsen-Wittenberg von Passau, die Ausgaben übernimmt Irmgard von Eggerting (Lübbbers, Rechnungen R2313).
- 1324 Titularbischof Rudolf von Kyzikos verleiht zugunsten des St. Johannes- und Leonhardaltars einen vierzig- bzw. hunderttägigen Ablass (BayHStA KAAA<sup>48</sup> 6, fol. 20r).
- 1323/24 Ausgaben für Fenster auf der rechten Chorseite (Lübbbers, Rechnungen R2275).
- 1325 Abt Konrad I. Snabel lässt ein Tafelgemälde mit der Darstellung des Baums des Lebens anfertigen und vor der (Johannes?-)Kapelle anbringen (Lübbbers, Rechnungen R2503 und Hartig, Annales I-71 Anm. 2).
- 1336-1338 Abt Christian lässt das Chorgestühl erneuern, wo die Brüder die kanonischen Tagzeiten und das göttliche Offizium verrichten (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 91).
- 1343-1361 Abt Konrad II. lässt ganz oben über dem (Haupt?-)Altar ein Bildnis der Schutzpatronin Maria aufstellen (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 145).

---

<sup>47</sup> Harting gibt als Position dieser Kapelle an: „Sie befindet sich im Kapellenkranz“, obwohl er Marius korrekt mit „in dextro latere oratori nostri“ wiedergibt (Harting, Annales Bd. 42, 71 Anm. 2). Auch Lübbbers (Rechnungen, Anm. zu Nr. 2211) lokalisiert die Kapelle falsch rechts neben dem Chor. Auf den Klosteransichten des beginnenden 17. Jahrhunderts lässt sich die Johanneskapelle eindeutig an der nordwestlichen Ecke des Langhauses lokalisieren, also in etwa an der Position der heutigen Loretokapelle.

<sup>48</sup> Bestand „Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten“ des BayHStA.

- 1351 Die hl. Ursula von Köln wird neben Maria und Johannes Baptist die dritte Kirchenpatronin.<sup>49</sup>
- 

<sup>49</sup> „.... Diesen [Patronen] wurde die hl. Märtyrerin und Jungfrau Ursula beigesellt, da ihr Arm im Jahr des Herrn 1351 durch die adeligen und ehrenwerten Frauen Ahamerin und Chornhauffin unserem Kloster aus Köln als Geschenk mitgebracht wurde“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 61, sinngemäß auch bei Mannstorff überliefert). Eine im Detail abweichende Darstellung liefert die Einleitung zum Aldersbacher Nekrolog aus dem Jahr 1627 (KAAA 35, fol. 4r): „S. Ursula, cuius reliquiae in magna veneratione habentur, unde autem nobis allatae fuerint ex literis argento incisis percipe: Pars brachii ipsius Ursulae reginae, virginis et martyris, allata nobis Colonia praeſentibus Reinoldo de Guöteneck et Octlin Aesenheimerio. Anno 1351.“ (Die heilige Ursula, deren Reliquien wir in großer Verehrung besitzen, von denen wir aber durch in Silber eingeschlagene Schriftzeichen erfahren können, woher sie uns gebracht worden sind. Ein Teil des Armes der heiligen Ursula, Königin, Jungfrau und Märtyrerin, wurde uns in Köln übergeben, in Anwesenheit von Reinold von Gutenegg und Octlin Aesenheimer. Im Jahr 1351). Reinold Guteneck war Priester und Dekan in Krems an der Donau, Wohltäter des Klosters und wurde hier begraben (Nekrologeintrag für den 16.07.). Die Burg Guteneck befand sich in der Nähe von Johanneskirchen. Bei Octlino könnte es sich um Ott Asenhamer (Asenham bei Bad Birnbach), Pfleger zu Haidenburg handeln (Siegler der Urkunde BayHStA Domkapitel Passau 606, 1370 VII 08). Ob nun die genannten Frauen oder Männer die Reliquien nach Aldersbach schenkten bzw. überbrachten, lässt sich nicht mehr feststellen. Der Hinweis auf den silbernen Schriftzug, der die Herkunft erklärt, ist bemerkenswert. Dieser lässt darauf schließen, dass die Armreliquie im Jahr 1627 in einem Reliquienschrein aufbewahrt wurde, auf dem eben dieser Schriftzug angebracht war. Für die nachfolgenden Ausführungen festzuhalten ist auch das Fehlen von Informationen zu weiteren Reliquien aus dem Kreis von Ursulas Gefährtinnen. Das Reliquiar mit dem Teil eines Armes Ursulas lässt sich in zwei Dokumenten des Klosterarchivs nachweisen: Zum einen in der Beschreibung einer Prozession anlässlich des Empfangs der Reliquien des Ordensheiligen Robert in Aldersbach am ??? (KAAA). Zum anderen eine Beschreibung der Ausstattung der Klosterkirche aus dem Jahr 1739 („, KAAA ???).“

Die Schenkung der Reliquie der Heiligen hat indirekt vielleicht auch in einem Rechnungsbuch Erwähnung gefunden (Anfertigung eines hölzernen Reliquienschreins, Abmessungen: 67x38 cm, und Altarbilder mit der Darstellung der Kirchenpatrone, Lübbbers, Rechnungen R4001 und Anm. 1). Angeblich Der Armknochen und zusätzlich die Schädelkalotten von sechs Gefährtinnen, die sich in Resten des genannten Schreins befanden, kamen bei bauhistorischen Grabungsarbeiten im Jahr 1983 zum Vorschein. Die genannten Reliquien wurden zur Untersuchung an die Anthropologische Staatssammlung München geschickt und sollten danach wieder nach Aldersbach gebracht und in einem Schrein im Winterchor aufbewahrt werden (Briefwechsel zwischen dem zuständigen Architekten Wörlein und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege aus dem Jahr 1985, Archiv des „Förderkreis Kloster Aldersbach“). Eine Anfrage an die Anthropologische Staatssammlung erbrachte keine neuen Erkenntnisse. Nach Auskunft des Mitarbeiters Dr. George McGlynn ist (unverständlichlicherweise) keine Dokumentation der Untersuchungen vorhanden (E-Mails vom 17.11.2020 und 20.04.2021). Die Reliquien wurden letztendlich in einem Sammelgrab (und damit nicht mehr identifizierbar) in der Mitte des Kapitelsaals bestattet. Das zeigt auch ein Foto des Kapitelsaals mit dem Sammelgrab aus dieser Zeit (Archiv des Förderkreises Kloster Aldersbach). In einer Aktennotiz des Landesamtes für Denkmalpflege vom 30.04.1985 (Nr. 1648/85) wird vom

- 18.03.1383 Unter Abt Nikolaus II. (reg. 1371-1395): Hinweis auf einen Altar zu Ehren des hl. Nikolaus in der Kirche (BayHStA KU Aldersbach 517, 1383 III 18 und Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 106). Die Weihe fand vermutlich im Juli statt (nicht eindeutig datierbarer Eintrag im fragmentarischen Nekrolog).
- 1408-1422 Unter Abt Heinrich V. Bau des Glockenturmes an der Westseite der Kirche und Aufstellung einer Orgel (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 112). Der Turm wurde an die Westfassade angebaut. Ob sich hier vor dem Umbau (wie im Orden üblich)<sup>50</sup> im Außenbereich oder innerhalb der Kirche ein Paradies (Vorhalle) befand, ist unklar. Für die Zeit vor der Neugestaltung kann man allerdings mit einiger Sicherheit von einem Rosettenfenster im oberen Bereich der Westfassade ausgehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass man bei diesem Umbau eine Westempore für die neue Orgel errichtete. Auch die in den Rechnungsbüchern der Jahre 1321/23 erwähnte Uhr (Horologium, Lübers, Rechnungsbücher R2164 und R2165) könnte wie im Kloster Raitenhaslach an der Innenwand der Westfassade bzw. an der Westempore aufgestellt gewesen sein.<sup>51</sup>
- 05.12.1413 Der Passauer Weihbischof Andreas von Viktring verleiht zugunsten des St. Wolfgang-, Gregor-, Augustinus und Ambrosius-Altars einen vierzig- bzw. hundertägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 671, 1413 XII 05).
- 1422-1431 Unter Abt Jakob Erneuerung des Dachstuhles der Kirche (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 118).

---

Ende der Grabungsarbeiten im Kapitelsaal und der Auffüllung der Grabungsstätten mit Kies berichtet. Zuvor sollten die aufgefundenen Knochen und Skelette in die gemauerte Gruft [= Sammelgrab] gelegt und mit einer Betonplatte verschlossen werden.

<sup>50</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), 272–275.

<sup>51</sup> Ebd., 276.

- 1434 Erwähnung des Mönchsfriedhofes an der Nordseite der Kirche, der sich von der Johanneskapelle bis hinter den Chor erstreckt (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 119).
- 1442-1448 Unter Abt Johannes Pluetl II. Einwölbung der Seitenschiffe der Kirche (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 123).
- 1448-1463 Abt Johannes Pluer III. schmückt die Kirche mit „unnderschidlichen geschnirn und ornaten“ (Klugseder, Hörger Chronik 43).
- 1449 Ausgaben für Wandteppiche aus Speyer und aus dem Tapisseriezentrum Arras in Nordfrankreich (BayHStA KAAA 342, Rechnungsbuch 1449, fol. 31r).
- 1458 Ausgaben für neue Wandteppiche beim Hauptaltar und im Chor (BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1458, TK<sup>52</sup> 84).
- 1459-1461 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für ein Tafelbild für den Altar der Heiligen Laurentius und Vincentius (Rechnungsbuch BayHStA KAAA 344, TK 94 und 118).
- 10.02.1462 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für ein Tafelbild für den Altar des Johannes Evangelist (BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1462, TK 190).<sup>53</sup>
- 1463 Abt Johannes III. Pluer wird vor dem Jakobusaltar bestattet (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 130).<sup>54</sup> Nach Bruschius befand sich dieser Altar im südlichen Seitenschiff

---

<sup>52</sup> TK = Seite in der Transkribus-Übertragung von „Kloster Aldersbach Digital“ (KAD) auf www.aldersbach.de. Die originalen Seiten der Rechnungsbücher sind nicht paginiert.

<sup>53</sup> Darauffolgende Notiz: Der Vilshofener Schiffer Leo hatte versprochen, für das Tafelbild eine Abgabe zu leisten, was er aber nicht einhielt.

<sup>54</sup> „Dieterici dicti Penckhauser, qui comparavit duas in ebdomada missas ad altare sancti Iacobi et ibidem 1 lumen perpetuis temporibus ardens, pro quibus dedit nobis 50 Pfund Regensburger. Missa est dicenda. a singulis sacerdotibus et solempne servitium dabitur in ipso die.“ (Nekrologeintrag zum 10.12.).

des Kirche („ante aram S. Jacobi in Meridionali abside“).<sup>55</sup>

- 27.09.1466 Abt Stephan und der Konvent von Gotteszell verkaufen an das Kloster Aldersbach vier silberne, vergoldete Kelche samt anderen Kleinodien (BayHStA KU Aldersbach 1682, 1466 IX 27).
- 1486 Abt Georg wird nach Caspar Bruschius mitten in der Kirche vor dem Hochaltar bestattet („in medio Oratorio principali ante aram maximam“).<sup>56</sup> Marius gibt als Bestattungsort „vor dem Presbyterium“ an (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 139). Wenn man das Presbyterium auf das Sanctuarium (und nicht auf den ganzen Chor) begrenzt, stimmen die genannten Positionen überein.
- 1496 Ausstattung der Kirche mit Bildern der Jungfrau Maria, Johannes des Täufers, Bernhards, Katharinas und Barbaras sowie mit silbernen Gefäßen (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 135).<sup>57</sup>
- 1514 Abt Johannes IV. Riemer lässt das von Abt Konrad II. (reg. 1343-1361) ganz oben über dem (Haupt?-)Altar aufgestellte Bildnis der Schutzpatronin Maria entfernen und ein neues Bild anbringen (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 145).
- 1529 Unter Abt Wolfgang Marius werden drei neue Altäre<sup>58</sup> in der Kirche aufgestellt und Marborflaster im Chor verlegt (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 157).<sup>59</sup>

<sup>55</sup> Caspar Bruschius und Daniel de Nessel, (Hg.), Kloster Aldersbach, in: Supplementum Bruschianum sive Gasparis Bruschi ... monasteriorum et episcopatuum Germaniae ... chronicon, sive centuria secunda, Wien 1692, 62-85, hier 79.

<sup>56</sup> Ebd. 80.

<sup>57</sup> Marius bezieht sich hier vermutlich auf das bei der Visitation durch den Abt von Morimond erstellte Inventar (BayHStA KU Aldersbach 1222, 1496 V 03).

<sup>58</sup> Ein zeitgenössischer Flügelaltar, der die Wappen des Abtes Marius trägt und ihn als Person darstellt, ist im Ingolstädter Münster erhalten (Friedrich Lenhardt, Der Altar des Abtes Wolfgang Marius von Aldersbach im Ingolstädter Münster, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 92 (1983), 145-164).

<sup>59</sup> Zudem ließ Marius im Jahr 1518 der Wallfahrtskirche von Kößlarn eine neue Gestalt geben.

- 1544 Abt Wolfgang Marius wird in der Johanneskapelle bestattet („sepelitur in sacello novo, quod nobilis quidam ab Eckhertingen construtisse legitur“).<sup>60</sup>
- 1552 Abt Johannes V. Zankher († 07.07.1552) wird in der Andreaskapelle begraben (Klugseder, Hörger Chronik 59). Über die Position dieser Kapelle liegen keine Daten vor.
- 1552-1577 Abt Bartholomäus Madauer lässt das Langhaus mit „guetem weiß: und rothen von Saltzburg und Khelhamb [Kelheim] theur und miehesamb hergebrachten Märbelstainen“ [Marmorsteinen] pflastern (Klugseder, Hörger Chronik 62).
- 13.07.1583 Felizian Ninguarda, Bischof von Scala und apostolischer Nuntius in Süddeutschland, verleiht auf Bitten des Abtes Andreas II. Haydecker (reg. 1579-1586) der Kreuzkapelle in der Kirche einen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 1456, 1583 VII 13).
- 1586 Abt Haydecker wird in der Andreaskapelle bestattet (Klugseder, Hörger Chronik 68).
- 1587-1612 Unter Abt Johannes IV. Dietmair Einwölbung des Mittelschiffes des Langhauses (Klugseder, Hörger Chronik 71).
- 1612 Abt Johannes IV. Dietmair wird vor dem Walburgisaltar<sup>61</sup> an der Südseite der Kirche begraben.<sup>62</sup>

Mit dem Abbatiat von Abt Michael Kirchberger (reg. 1612-1635) und dem in dieser Zeit erfolgten Neubau des Chores endet diese Beschreibung der Klosterkirche. Abt Gerhard Hörger bietet in seiner Chronik für die Bautätigkeit Kirchbergers einige Informationen. Nachfolgend werden als Erstes die Daten

<sup>60</sup> Bruschius, Supplementum (wie Anm. 55), 83.

<sup>61</sup> Ein dieser Heiligen gewidmeter Altar ist auch in der barocken Kirche an der Südseite positioniert.

<sup>62</sup> Während der Versammlung der Landstände in München, an der er als Landschaftsverordneter teilnahm, erkrankte Johann Dietmair und starb am 22.01.1612 ebenda. Sein Leichnam wurde nach Aldersbach gebracht und vor dem St. Walburgisaltar an der Südseite der Stiftskirche bestattet (Artikel „Dietmair, Johann“, in: Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography), Version vom 8.11.2019: [http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Dietmair,\\_Johann](http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Dietmair,_Johann)).

zum Neubau des Presbyteriums zusammengefasst:<sup>63</sup>

Abt Kirchberger lässt den alten, unbequemen Chor abreißen und im Jahr 1617 den neuen von Grund auf erbauen. Wie bereits erwähnt war der mittelalterliche Chor einige Meter kürzer und mit drei Apsiden gegen Osten begrenzt. Der neue Chor mit Fünf-Achtel-Schluss wurde in historistischer, an die Spätgotik erinnernde Bauweise ausgeführt, die nachfolgend beschriebene Ausstattung der Klosterkirche ist jedoch dem Frühbarock zuzuordnen. An der Nordseite des Chores befand sich bereits im Jahr 1620 die Bernhardskapelle, darüber die obere Sakristei.<sup>64</sup> Mit der Herstellung des neuen Hochaltars beauftragt Abt Michael die Brüder Kager aus Augsburg. Der Maler ist eindeutig mit Johann Matthias Kager zu identifizieren, beim Schreiner könnte es sich um Martin Kager handeln. Der Altar wird 1619 zusammen mit großen, aus Silber getriebenen Büsten der Heiligen Johannes Baptist, Papst Urban, Ursula und ihrer Gefährtin Eugenie aufgestellt. Diese Brustbilder sind auf schwarze, hölzerne Sockel montiert, die mit Silber und furniertem Holz verziert sind. Auf dem Altar sind weiters acht kleine, schwarze Schreine („Altärl“) in kunstvoller Ausführung aufgestellt, die Reliquien und Gebeine enthalten. Zudem kauft Kirchberger eine große, vergoldete Monstranz aus Silber,<sup>65</sup> zwei schöne Kelche und zwei große Messingleuchter für 300 Gulden.<sup>66</sup> Für das romanische Langhaus lässt der Abt von Bild-

<sup>63</sup> Klugseder, Hörger Chronik 77–78, 90–91 und 102–103.

<sup>64</sup> Felix Mader beschreibt Schränke, die in der oberen Sakristei erhalten sind: „In der Paramentenkammer über der Bernhardskapelle an der Nordseite des Chores befindet sich ein zweigeschossiger Paramentenschrank aus Föhrenholz, dem frühen 17. Jahrhundert angehörig. Doppelpilaster mit Kanneluren gliedern ihn in den beiden Geschossen. Die Türen haben unten Rechteckfelder, oben ornamentierte Gehäuse. – Drei große Schränke aus der Mitte des 17. Jahrhunderts sind mit flachen Knorpelwerkschnitzereien geschmückt“ (Mader, Kunstdenkmäler, wie Anm. 1, 53–54).

<sup>65</sup> „Item die Gros Silber vergolde Monstranz, so in sich halt, ohne das glas .14. March 8. Loth, oder .232. loth, darzue Er hergeben .11. March, oder .176. loth vom loth macherlohn .1. thuet .232. Gulden das March zuvergulden 2 Ducaten thuet .87. Gulden das glas .1. Gulden 20. Kreutzer das Fuederal .40. Kreutzer thuet zesammen ausser des Silbers der .11. March .321. Gulden das macherlohn allein betr. hat aber lauth einer anndern Zötl gekhosst .1012. Gulden 30. Kreutzer.“ (Klugseder, Hörger Chronik 77).

<sup>66</sup> Das von Kager gemalte Altarblatt zeigt u. a. die *Lactatio Bernardi*, es wurde für den von Josef Matthias Götz geschaffenen

hauern und Malern fünf neue Altäre zu Ehren „unnser lieben Frauen Hemet“, der Verkündigung Mariens („Englischer Grues“), Johannes Baptist, der Heiligen Drei Könige und der Fünf Heiligen anfertigen.<sup>67</sup> Bei den Fünf Heiligen wird es sich (wie beim Altar der barocken Kirche) um Walburga mit ihren Eltern Richard und Wuna sowie ihren Brüdern Willibald und Wunibald handeln. Was mit „unnser lieben Frauen Hemet“ zu verstehen ist, erklärt Hörger an anderer Stelle:

„Erstlich hat Er Hechstgedacht unnser lieben Frauen hemmet (.welches sonnst in die Capellen zu Wenng gehörig unnd wie der Alten mainung unnd hergebrachte Anssag ist, von dem heyl.

und im Jahr 1723 errichteten barocken Hochaltar wiederverwendet und ist heute noch erhalten. Über das Schicksal der silbernen Büsten ist nichts bekannt. Auf den genannten Sockeln aus Ebenholz, die Reliquien enthalten, wurden vermutlich im Rahmen der Errichtung des neuen Hochaltars Büsten aus Holz montiert. Die Holzskulpturen und die Sockel sind erhalten und am Hochaltar aufgestellt. Die Silberfassung der Büsten lässt darauf schließen, dass sich der Bildhauer an den älteren Vorlagen orientierte. Alfons Scheglmann sorgte mit nachfolgender unzutreffenden Formulierung für Verwirrung: „Die vier silbernen Brustbilder auf dem Hochaltare verschwanden [nach der Säkularisation] und wurden durch hölzerne ersetzt, wohl die Modelle zu jenen.“ (Alfons Scheglmann, Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Gebieten. Zweiter Band. Die Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallenen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünsters, 1–30, hier 15 (= Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern III-2)). Scheglmann geht davon aus, dass sich die Silberbüsten noch bis zur Säkularisation am Hochaltar befanden. Das kann man allerdings ebenso ausschließen wie die Vermutung, man hätte stattdessen Holzmodelle derselben aufgestellt. Wie aus der Formulierung Hörgers hervorgeht, wurden die Büsten aus Silber getrieben, für diese Arbeitsweise waren keine Holzmodelle notwendig. Die Informationen zu den Büsten bei Felix Mader und in den auf Willibald Hauer zurückgehenden Kirchenführern (wie Anm. 1), die sich auf Scheglmann beziehen, sind somit fehlerhaft. Hauer schreibt, dass die silbernen Büsten zwar bei der Säkularisation verloren gegangen, die Holzskulpturen jedoch vom Landshuter Bildhauer Christian Jorhan (1724–1804) angefertigt worden seien. Das würde eine Herstellung um bzw. nach 1760 bedeuten, was man aus stilistischen Gründen ausschließen kann. Die Neuanfertigung der Büsten um das Jahr 1723 hatte eher praktische Gründe: Vermutlich waren die älteren Silberarbeiten mit den Darstellungen von Papst Urban und Johannes Baptist zu groß für den Einbau in den neuen Drehtabernakel. Darauf lassen auch die schwarzen Sockel schließen, die deutlich überproportioniert sind und auf größere Dimensionen der Silberbüsten hindeuten.

Bei den beiden Messingleuchtern, die heute vor dem Hochaltar aufgestellt sind, könnte es sich um jene handeln, die Kirchberger für 300 Gulden anfertigen ließ.

<sup>67</sup> Fast alle der genannten Altäre wurden im um 1720 fertiggestellten Langhaus im barocken Stil neu errichtet: Mariä Verkündung am ersten Seitenaltar der linken Seite sowie auf der rechten Seite Johann Baptist, die Heiligen Drei Könige und Walburga mit Familie.

Otto Bischoffen zu Pamberg, dises Clossters Ersten Stüffter aldahin geschenckt worden.) mit Cosstlichen Perlen yber die .500. Gulden werth durch ein Closster Junckhfrau zu Landtshuet im Sellingenthall die Reinerin genant khunst: und zierlich stickhen, mit vilten schenen benant: und unbenanten heiltthumben umbgeben: dann mit einer schenner Procession unnd gehalthener Comedy von der Capelln St. Lienhard bis in die große Khürchen herauf transferiern unnd zu öffentlicher Verehrung in einen darzue verordneten Altar einrichten lassen.“<sup>68</sup>

In der späteren Filialkirche Weng wurde die Kirchenpatronin Maria besonders verehrt, ab wann sich hier eine Wallfahrt entwickelte, ist allerdings unbekannt. Überliefert ist ein Kupferstich der Wenger Wallfahrt, der um 1746 angefertigt wurde und Maria mit einem besonders verzierten Umhang zeigt.<sup>69</sup> Nach Hörger soll diese Kleidungsreliquie bereits von Bischof Otto an die Kirche von Weng geschenkt worden sein. Kontakte der Bamberger Bischöfe nach Weng lassen sich tatsächlich nachweisen: Wie eingangs erwähnt, beauftragte im Jahr 1142 Otakar von Weng Propst Askuin mit der Seelsorge in dieser Kirche, Ottos Nachfolger Egilbert bestätigte das Rechtsgeschäft. Eine Nonne aus Seligenthal hatte das Hemd (vermutlich im Auftrag Kirchbergers) unter anderem mit kostbaren Perlen geschmückt, bevor es in einer feierlichen Prozession von der Portenkapelle in die Klosterkirche überführt und in dem neu erbauten Altar zur Verehrung ausgestellt wurde.<sup>70</sup>

Hörger erwähnt auch die Anfertigung der Kanzel und der „grossen Orgl“.<sup>71</sup> Folgende Informationen

<sup>68</sup> Klugseder, Hörger Chronik 80.

<sup>69</sup> Hannes Etzlstorfer, Die Zisterzienserwallfahrt zur Madonna von Weng bei Aldersbach. Ein Beitrag zur bayerischen Wallfahrtsgeschichte am Beispiel eines Schlägler Archivfundes, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 143,1 (1998), 155–164.

<sup>70</sup> Über das weitere Schicksal dieses wertvollen Umhangs konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Begriff „Comedy“ wird in diesem Zusammenhang mit Schauspiel oder Inszenierung zu deuten sein.

<sup>71</sup> Man kann also davon ausgehen, dass neben der großen Orgel zumindest noch eine kleinere vorhanden war. Die Kanzel wird vermutlich in der barocken Kirche wiederverwendet worden sein, die neue wurde erst 1748 von Joseph

lassen sich jedoch nicht ohne Weiteres einordnen: „Mitten in der Khürchen, in dem Rosenkhrantz hängentem unnsrer lieben Frauen Pildt“. Eindeutig wird hier ein besonders verehrenswertes Bild Mariens beschrieben, das in der Mitte der Kirche angebracht war. Vermutlich handelt es sich um eine damals übliche Darstellung der „Rosenkranz-Madonna“, die von einem Oval mit Medaillons, die die Perlen eines Rosenkranzes darstellen, umgeben war. Zusammenfassend lässt sich klar erkennen, dass Kirchberger die Marienverehrung förderte und in der Klosterkirche mariatische Anbetungsorte für das „einfache Volk“ schuf. Nicht zuletzt auch die Kanzel deutet klar auf dieses Zielpublikum hin.<sup>72</sup> Über nachfolgend genannte Gebäudeteile, in denen vermutlich Freskenmalereien angebracht wurden, kann man nur spekulieren: „den gannzen ganng, die obere .2. Khörl mahlen lassen“. Bei den „Khörl“ könnte es sich um die beiden heute noch vorhandenen Chor- bzw. Orgelemporen an der nördlichen und südlichen Wand des Presbyteriums handeln. Oder, analog zum heutigen Baubestand, um zwei Emporen an der Westseite am Turm. Auf der oberen könnte die genannte große Orgel positioniert gewesen sein. Für den Gang gibt es mehrere Möglichkeiten: Ausgeschlossen werden kann der Kreuzgang, der sich nicht in der Kirche befindet. Der Chorumhang (Kapellenkranz) wurde nach heutigem Wissensstand erst unter Abt Theobald I. Grad (reg. 1705-1734) errichtet, die Formulierung würde in diesem Zusammenhang jedoch gut passen.

Hörger schließt seinen Bericht mit folgenden Informationen ab: „Die vorstehente Abbt Joannis Capell

---

Deutschmann geschaffen, ebenso das von Hörger nicht erwähnte Chorgestühl, der Neubau entstand erst um 1760. Bei der aktuell laufenden Kirchensanierung kamen an der Wand hinter dem Chorgestühl die Umrisse des kleineren Vorgängers zum Vorschein. Wiederverwendet wurde auch die am Hochaltar thronende Holzskulptur der Himmelskönigin mit Kind und Zepter, die um 1620 von Martin Degler geschaffen wurde.

<sup>72</sup> Zur Regierungszeit Abt Kirchbergers ereignete sich 1619 das Brandwunder in Sammarei und die Marienwallfahrt nahm ihren Anfang. Abt Michael ließ dort von 1629–1631 die Wallfahrtskirche erbauen. 1622 richtete Kirchberger mit Unterstützung des Dominikanerklosters Landshut eine Rosenkranz-Erzbruderschaft an der Kirche in Weng ein (BayHStA KU 1546, 1622 V 01). In der barocken Kirche wurde mit der um 1739 erbauten Loretokapelle ein marianischer Wallfahrtsort geschaffen.

neu richte, mit zierlichen Cässtern unnd cösstlichen ornathen als da seindt benantlich der Roth Silber gebluemte, der weis Silbene mit gelben strichen, der Pöhmisch mit goldt gestickhte ornäthen sambt anndern mehrern Khürchen sachen wol einrichten lassen“. Zu einer Abt-Johannes-Kapelle ist ansonsten nichts überliefert, auch über eine Kapelle, die während der Regierungszeit eines der sechs Äbte mit diesem Namen erbaut wurde, wissen wir nichts. Aber vielleicht handelt es sich um die 1323 von Konrad von Eggerting gestiftete Johanneskapelle nördlich des Westteils der Kirche („vorstehente“).<sup>73</sup> Zu dem „Pöhmisch mit goldt gestickhten Ornat“ liefert Hörger weitergehende Informationen.<sup>74</sup> Dieses Messgewand war aus drei Pferdedecken des Winterkönigs Friedrich V., die er auf der Flucht nach der Schlacht am Weißen Berge verlor, durch einen Straubinger Seidensticker verfertigt worden. Der Vizedom Hans Friedrich von Pienzenau zu Straubing gab die wertvollen Stoffe dem Kloster anstelle einer

<sup>73</sup> Abt Johannes IV. Riemer († 1514) wurde am Altar des hl. Johannes Evangelist bestattet. Dieser befand sich nach Bruschius bei der Kapelle der Leublfinger. Vielleicht ist die „Abt Johanneskapelle“ in diesen Zusammenhang einzuordnen.

<sup>74</sup> „Darbey zuwissen das diser Böhmisiche mit Goldt gestickhte ornäth zuvor gewest seint .3. Waldtrappen das ist Rosstekhen, derer sich Fridericus Pfaltzgrav bey Rhein, als wider den Anno .1618. verstossnen Ferdinandum Secundum, von den Pöhammern auf geworffener; unnd selbst aigner Persohn eingetrungner Pöhambischer Khönig nachmals Wündterkhönig genannt, mit grossem bracht gebraucht, aber in der fluecht nach beschechener gros: und Pluetigen schlacht, auf dem weissen Perg zu Prach spötlich verlohrn, unnd selbe der Wollgeborene Herr Hanns Friderich Freyherr von Penzenau gewester Vitzdomb zu Straubing zu seinem Thaill bekommnen, unnd Endtlich an einer Schuldt meines bhalts .1500. Gulden durch einen unns unbekhandten Pact und Contract mit dem Abbt Michael gemacht, alhero zu dem Closster gegeben hat. Diser ist nachmals von einem seidenstickher zu Straubing, welcher solchen zu Pariß Gsellenweis hat machen helffen, zu disem Formb: unnd Geistlichem Khürchen brauch, von dem heyl. liechtmess Tag ann, bis auf die himelfarth Christi zuegericht; und von neuem nichts anders als die .3. strich an dem andepentio gemacht worden; unnd Er scheint das Gott seiner Ewigen forsichtigkeit disen ornäth zu der Khürchen Verordnet, in bedenckhen das khein menschlicher verstanndt dem Mössgwandt den zuegehörigen Leviten Röckhen, wie auch dem andepentio, das zuvor in dem Weltlichen bracht unnd brauch schlöp vor der Guschen gewest, kheinen schönnern formb heten leichtlich geben unnd erfündten khönndten, stehet also diser ornäth besser ann, zu der Ehr Gottes einem geweichten Priester unnd Diennern Gottes als zuvor einem unverniftigem Thier zur eitlichkeit unnd bracht, eines hochfertig sündtigen Menschen unnd mainaitigen vermainten Khönig, deme zur gedechnus der Gutschen Rockh ganzt unverthrent verbleibt“ (Klugseder, Hörger Chronik 78–79).

Schuldsumme. Ein erhaltenes Inventar der Sakristei aus dem Jahr 1635 nennt den „Böheimischen Ornat“ und die anderen Messgewänder, so einen goldenen Ornat, einen rotgeblumten silbernen, einen Ornat „ganz von Silberstuck“, einen vielfarbigen Samtornat, einen schwarzsamtenen, ferner Damastornate in den verschiedenen liturgischen Farben.<sup>75</sup>

Zusammenfassend nennt Hörger die Bau- und Ausstattungskosten:<sup>76</sup>

Beschreibung	Gulden
Auf Irer Hochfürstlichen Durchlaucht [Herzog bzw. Kurfürst Maximilian I. von Bayern, reg. 1597-1651] Gnädigisten Consens ist der Alte Paufehlige Chor in dem Grundt abgebrochen, derselb neben anndern nothwendtigen Gepeyen von neuem auferpauet; unnd annder Verhanndtne Paufehlickheiten ersetzt, so sich in allem belauffen auf	5700
Die darein Gemachte Fennster, Eisengatter unnd gestüell etc. erstreckhen sich etc.	3000
Die Neuen Altär, unnd Maria Pildt Sub Sole cossten in allem auf <sup>77</sup>	6000
Wegen der statlich verfassten Heiligkeitumb, umb erkhauffte ornät unnd Püecher Ist	12.000

<sup>75</sup> Hauer, Marienkirche (wie Anm. 1), 18.

<sup>76</sup> Klugseder, Hörger Chronik 102.

<sup>77</sup> Matthias Kager wurde für seine Leistung zum Teil vom Kloster Irsee bezahlt, das beim Kloster Aldersbach Schulden hatte: „Seitemahlen aber von vorbeschribnem Closter Ursee inn Schwaben, die Jehrliche Zünsung niemahls ohnne vilfältiges zueschreiben unnd Potenschickhen, auch wol etliche Jahrlang nit eingebbracht werden mögen, Alß ist das aldort gelegne Capital Mathias Khager Mallern in Augspurg, wegen nach Alderspach geliferten Chor Altars an der bezallung yber geschafft, unnd einhenndtig gemacht worden. Pr. .2000. Gulden“ (Klugseder, Hörger Chronik 101).

bezalt worden

<b>Gesamt</b>	<b>26.700</b>
---------------	---------------

In einem Bittbrief an Kurfürst Maximilian I. von Bayern vom 26. Mai 1628 den Kirchenneubau in Sammarei betreffend berichtet Abt Kirchberger vom zurückliegenden Neubau des Chors der Klosterkirche, „der sich von einem Paurn Clösterl sechen last“. Der Abt versucht den zweifelnden Fürsten von seiner Befähigung als Bauherr zu überzeugen. In einem vorausgehenden Brief riet Maximilian zur Anspruchnahme von Scharrwerksdiensten, auf die Kirchberger jedoch verzichten möchte. Der Abt stellt hingegen die Entlohnung der Arbeiter für Transportleistungen von Holz aus dem Klosterforst in Sammarei und von Kalk aus Söldenau in Form von Brot, Bier und Hafer (für die Pferde) in Aussicht.<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> „Wolgeberner Herr, sondes vilgeliebter Herr und Herr. Nacherdeme sein mein diemietig gebett und willigste Dienst zuvoran, des Herrn schreiben sambt dem einschluß hab ich den .28. Aprillis Jüngst verschünen zu recht empfangen ablesent vernommen. Nun bin imerdar in verwart gstandten wan mein Herr aintweder mich nacher Vilßhoven citire, oder sich selbst alhero nacher Alderspach bemüehe, damit wür wegen deß khürchenbaus zu San-Maria oder Samarey mich underröden khundten, wans den unzweiflich auß hochwichtigen geschefften ins werckh nit ziechen khinden, wann mein Herr der augenschein selbst eingenomen het, hett ich besern bericht münndtlich geben khündten. Waß erstlich mein Gnedigister Herr begert zuwisen, wan dieser hoff mit der Vogtey ans Closter kham, ob die Scharwerch geschmölert wurde? Darzu sag ich Nein, dan ich hab alberait de facto von Minisch und Grauische 15 underthonen höff, hueb und Vürtler ins gericht mit Voctey. Entgögen empfangen die Materialn belangt, hab ich mich alßbalt, den letzten April mit meinem Zimermaister und Ziegler hinab begöben, alle glegenhait wol oboist genumen und gfunden mit Holtz vom Closters Gehültz negst beim Hoff ein Herrn Holtz die Samerey genant, das mir mit Gerist und Tachung die notturft versechen. Hab auch ain gar glegens Ort Erdtrich gefunden zu aim Zieglstadl auffzurichten one jemandts schaden oder irumbs, das man die stain gerat one weitere scharwerch zum Pau mit Redeltragen zueführen khan. Den Sandt khundt ich mit deß Paurns und Closters Monat gnueg zuefürn, das Tags .1. fur gschäch iner Stundt. Allain den Khalch mueß ich von Saydelau zueherobringen, khundt auch in .3. Stunden gschechen. Wolt also in Gottes Namen noch disen Sommer den Zieglstadel auffrichten, wan mir die H. Frau Junckfrau Maria das Leben und verlich so weit bringen, das im Herbst lengst auf unser Frauen Geburtstag oder Octaff den ersten Stain solemniter legen und ein andern Sommer unders Tach bringen. Mein Herr hat sich noch wol zuentsündnen, das ich ain Chor von grundt erbauet, der sich von einem Paurn Clösterl sechen last. Wan ich die vor 100 Jarn yeblich scharwerch darzue brauchen wollen, het ich vil 100 Gulden ersparen khünen, habs nit thon, damit niemandt beschwärt wurdt. Wolts noch thuen, was freywülig mit Khalch und Holtz zuefürn teten. Wolt ich Inen mit brodt, bür und habern begegnen, das niemandts zkhlagen het. Das meinem Herrn ich

ca. 1617 Abt Michael Kirchberger lässt „unndere St. Lienhard und Bernhards Capelln zu seiner khonnftigen begrebnus neu: unnd von Grundt auf Pauen: unnd darin einen schönen zierlich von Märblstain gehauten Altar, als seinen Grabstain aufrichten; unnd baide Capellen [mit der Hofkapelle St. Magdalena] schön außgipsen, welches allein 220 Gulden gestanndten; unnd mit Märblstain Pflasstern lassen (Klugseder, Hörger Chronik 77-78). Hier handelt es sich um die heute noch erhaltene Bernhardskapelle an der nördlichen Chorseite mit dem genannten Grabaltar Kirchbergers. Bei den Grabungen, die anlässlich der aktuellen Sanierungsarbeiten in dieser Kapelle durchgeführt wurden, kam unter anderem auch die leere Grablege Kirchbergers im Boden links neben dem Altar zum Vorschein, die sterblichen Überreste des Abtes wurden vermutlich beim barocken Umbau des Chores um 1720 umgebettet. „Der Altaraufsatz ist in Kalkstein gemeißelt. Breite Pilaster, die in Muschelnischen die bemalten Terrakottafiguren der heiligen Bernhard und Leonhard zeigen, flankieren ein Relief, das Kirchberger vor der Muttergottes kniend darstellt. Im Aufsatz zwischen Giebelschenkeln ist eine Mittelkartusche mit Relieffigur des Gottvaters. Im Sockel findet sich eine Inschrift mit dem Inhalt, dass Kirchberger die Kapelle und den Marmoraltar errichten ließ. Rechts in der Kapelle steht der Grabstein für Abt Johannes Riemer (reg. 1501-1514) mit sehr guter Relieffigur des Abtes im Pontifikalornat unter Astwerk. Zu Füßen hält eine als Narr gekleidete jugendliche Figur das persönliche Wappen des Verstorbenen. Der Grabstein ist eine Schöpfung des Passauer Meisters Jörg Gartner. Gegenüber steht der Grabstein für den berühmtesten Abt von Aldersbach, den Humanisten Wolfgang Marius (reg. 1511-1544). Marius ist in ganzer Figur dargestellt, mit

---

avisirn unß beinebenß deß Allerhögsten schutz bevelchen wollen. Alderspach den 26 May 1628“ (BayHStA, KAAA 364, vormals KL Aldersbach 15, 333–334).

Kukulle und Birett bekleidet, den Stab in der Linken haltend.“<sup>79</sup>

- 1620 Ritter Sigismund Münch von Münchhausen wird in der „sacella sancti Bernardi“ begraben.<sup>80</sup>
- 21.12.1634 Der Passauer Weihbischof Johannes Kaspar Stredele von Montani und Wisberg verleiht Abt Michael das Recht, in der wiederaufgerichteten Bernhardskapelle auf dem tragbaren Altar durch einen vom Bischof ernannten Priester Messen lesen zu lassen (BayHStA KU Aldersbach 1563, 1634 XII 21). Eine hölzerne Vorgängerkapelle soll in nächster Nähe des

<sup>79</sup> Mader, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 48–50.

<sup>80</sup> Münchhausen war eine Hofmark bei Münchsdorf (Roßbach). Der Bruder des Verstorbenen Heinrich († 1667) war Aldersbacher Mönch, die Mutter Anna starb 1622 (Nekrologeintrag in BayHStA KAAA 34 zum 02.01.). Sigismund verkaufte 1619 die Hofmark Münchhausen an Abt Kirchberger (BayHStA KU 1541, 1619 IV 04). Sein Grabstein befindet sich heute beim fünften linken Seitenaltar der Klosterkirche. Eintrag für Sigismund im Grabsteinbuch (fol. 29v): „Herr Sigmund Münic zu Münchaußen, war von Altem Adelichem geschlecht vilen dergleichen anderen durch Heyrath verwandt, alß Fuggerischen Tauffkürcherischen, Adelshausern, Kischern etc. hatte .4. Söhn .2. Oberste inn Ungarischen Kriegen: einen so Thumhberr zu Freysing unnd ainen Religiosen unnbers Closters alhier. sambt einer Tochter so am Polnischen hof sich befunden. Anno .1619. den .4. April hat er in erwiegung seines hocherlebten Alters, und langwirigen leibs schwachheit, auch sonderlichen nuz frommen und besserer gelegenheit wegen mit zeitigem racht und guetachten der negsten befreundten, auf recht unnd Redlich, unwiderruefflich verkaufft, und zu kauffen geben, ganz ungezwungen freywilliglichen, Herrn Herrn Michael Abbten alhie, deß H. ordens Visitatori, in Ob: und Nidern Payrn Vicario Generali, desselben Ehrwürdigem Convent, ihren Nachkommen: sein frey aigenthomblich, niemandt belehnet, unversezt, unndt unverpfant, Edlmanssiz, Münchshausen genant, derzeit auff dem Mayberg stehent; das darbey verhantne Herrn gehilz auf .50. Tagwerch weith, daß Hofpau daselbsten, die Kumpfmül zu negst bey dem Siz, das Ehrnißer guet zu Österndorf, sambt dem Tagwercher heusl in der gröppen undterm Berg vor dem Holtz, in dem Landtgericht Reichenberg ein wißmat zu Reichstorf auf .7. Tagwerch gross im Landtgericht Landau, welches alles frey lediges aigen, Ein hueb zu Wallerfing, Osterhofer Gericht auch .2. Thail gross und klain zehent, zu Canzl: Siechen: und Schuesterodt, in bemelten Landtgericht welche hueb unnd zehent dem Herrn von Cloßen zu gern zum Lechen riehren, solches alles mit hauß hof, städl, gärtten, holzwachsen, äckher, weun, wasser, waiden recht, unndt gerechtigkeiten, sambt allen derselben inhabern, undt underthonen mit Dienst gült, stüfften, und scharwerchen etc. sambt der uhralt nidergerichtbarkheit und Edlmans freyheiten, massen sye er und seine Voreltern Uhralters hero ohn alle iherung unnd anssprach ruehig ingehabt haben. Für diss alles hat wolernanter Herr Abbt unnd Convent ihme und den seinigen nit allain ein namhaftte Summa gelts eingehendiget, sonder auch neben demselben ein so Ehrliche verleichung gethon, daran er und seine Erben jez und hinfuran ewiglich wol begnügt und zefriden sein sollen mögen und wollen, wie in dem aufgesetztem Kaufbrief weittleiffig zuersehen, so bekreffigt mit Insigl unnd handtschrifft Herrn verkhauffers und darzue erbetten seinen Herrn Vettern, den Edlen und Gestrengen Herrn Hanß Christoph von Ambshain zu Oberndorf, auf Galgweiß und Hofdorf.“

Klosters gelegen haben, die genaue Position ist unbekannt. Vielleicht steht der 1633 erfolgte Bau der Bernhard geweihten Kapelle (mit Einsiedelei) auf dem gleichnamigen Berg südöstlich des Klosters mit dem älteren Holzbau in Zusammenhang.

- 1634 Abt Kirchberger „ligt begraben in seiner darzu Verordneten St. Bernard: unnd Lienard Capellen, hat seinen Grabstain in dem Altar: und auf der Erden“ (Klugseder, Hörger Chronik 105).
- 1658 Abt Augustinus Gerlstetter von Metten (OSB) wird in der Kirche beim Agnesaltar bei der Kanzel („iuxta cathedra“) bestattet. Der Grabstein des Abtes ist im Chor umgang erhalten (Nekrologeintrag zum 04.03. in BayHStA KAAA 34).

### **Sakristei**

Die Sakristei und das daran anschließende Armarium (Bibliothek, vgl. Abbildung 1) der romanischen Bauphase werden in Aldersbach wie im Zisterzienserorden üblich südlich des Chores positioniert gewesen sein, also in etwa an der Stelle, an der auch heute noch die Sakristei zu finden ist. Bei den Grabungen anlässlich der Klostersanierung wurde in den Jahren 1986 und 1987 die romanische östliche Außenmauer dieses Gebäudeteils bis zum Kapitelsaalvorbau erschlossen, die etwa zweieinhalf Meter außerhalb des heutigen Osttraktes bzw. der Sakristei im Bereich des angrenzenden Klostergartens verläuft.<sup>81</sup> Hier handelt es sich um die Fundamentmauer der Sakristei und des Kapitelhauses (Domus capitularis). Erste Grabungen in der Sakristei fanden bei Sanierungsarbeiten in den Jahren 1973-1976 statt.<sup>82</sup> Der Boden unter dem Marmorplatten wurde entfernt, um eine Fußbodenheizung installieren

<sup>81</sup> „1986 wurde ein an den Kapitelsaal anschließendes, langgezogenes Mauerfundament außerhalb des heutigen Klostergebäudes untersucht. 1987 wurde im Garten östlich des Klostergebäudes das Fundament eines vom Kapitelsaal bis zur Sakristei verlaufenden Vorgängerbau in seiner ganzen Länge freigelegt und dokumentiert“. Mitgeteilt von Dr. Ralph Hempelmann, Regensburg, Gebietsreferent des Bayerisches Landesamtes für Denkmalpflege (Fundstellennummer: 7444/0059, E-Mail vom 03.12.2019).

<sup>82</sup> Bericht der Arbeiten in Hauer, Sakristei (wie Anm. 1), Kapitel „Chronik der Renovierung 1973–1976“.

zu können. Die mittelalterlichen Fundamentmauern, die zum Vorschein kamen, wurden angeblich vom Diözesanbauamt Passau dokumentiert, eine Dokumentation ist jedoch nach Aussage des zuständigen Kunstreferenten der Diözese Passau Alois Brunner nicht erhalten bzw. war nie vorhanden.<sup>83</sup> Im Rahmen der aktuell laufenden Kirchensanierung entfernte man den Boden und die alte Fußbodenheizung erneut, die mittelalterlichen Fundamentmauern wurden wieder sichtbar. Auch bei diesem Anlass verzichtete man darauf, den Fund baugeschichtlich zu erfassen und zu dokumentieren. Meiner Einschätzung nach handelt es sich bei den etwa in der Mitte der heutigen Sakristei in Ost-West-Richtung verlaufenden Fundamentresten um die Position der südlichen Begrenzungsmauer zwischen Sakristei bzw. Armarium und dem daran anschließenden Kapitelsaal.

In der mittelalterlichen Sakristei wurde neben den üblichen liturgischen Geräten und Paramenten vermutlich auch die Archivregistratur verwahrt, Susanne Wolf kann dies in ihrem Beitrag zumindest für das Jahr 1566 belegen.<sup>84</sup> Im anschließenden Armarium wurden die wertvollen Handschriften verwahrt. Beide Bestände, die zum Wertvollsten gehörten, das das Kloster besaß, wurden mit Absicht in diesem aus Stein gebauten und damit halbwegs feuersicheren Gebäudeteil aufbewahrt.

Hinweise auf die mittelalterliche Sakristei (Almarium) sind nur wenige erhalten, so zum Beispiel durch einen Rechnungsbucheintrag für das Jahr 1458. Hier sind für den 22. August Ausgaben für Schlosserarbeiten angeführt, die in der Sakristei und in der oberen Kammer beim Turm ausgeführt worden waren.<sup>85</sup>

---

<sup>83</sup> E-Mail vom 12.02.2021.

<sup>84</sup> „Für das Kloster Aldersbach lässt sich die Unterbringung des Klosterarchivs in der Sakristei tatsächlich für das 16. Jahrhundert belegen. Ein in drei verschiedene inhaltliche Teile gegliedertes Amtsbuch informiert uns im zweiten Abschnitt über die Bestandteile des Klosterarchivs und verrät seine Unterbringung im Jahr 1566: Ein großer Kasten war im *studiorio*, in der Studierstube, die sicher im Konventgebäude lag, untergebracht; in der Sakristei hingegen standen ein alter und ein neuer Kasten“ (Aufsatz von Susanne Wolf in diesem Tagungsband, S. 84).

<sup>85</sup> Rechnungsbuch BayHStA KAAA 344, 40.

Abt Johannes IV. Dietmair (reg. 1587-1612) lässt die „alte Sagristey“ und die darüberliegende „Bibliothec“ umgestalten.<sup>86</sup> Abt Michael Kirchberger sorgt im Rahmen des Neubaus des Chores um 1617 auch für die Adaptierung der Sakristei („Cussterey“). Dieser Neubau war notwendig geworden, da beim Abbruch des Chores auch Teile des anschließenden Kapitelhauses abgetragen werden mussten.<sup>87</sup> Hörger erwähnt in diesem Zusammenhang auch die obere Sakristei: „die obere Cussterey hat Er [Kirchberger] auch von neuem aufrichten [lassen]“.<sup>88</sup> Diese Sakristei ist sicher mit der bereits erwähnten und heute noch über der Bernhardskapelle vorhandenen identisch. Die Formulierung Hörgers lässt darauf schließen, dass für die Nebensakristei ein Vorgängerbau existierte. Der Aufgang zu diesem Raum oberhalb der Bernhardskapelle erfolgt über eine Wendeltreppe, die im Außenbereich wie ein separater Rundturm erscheint.

## Konvent

Wie zu Beginn erläutert, werden die Konventbauten rund um den Kreuzgang zumindest zum Teil bereits vor 1207 errichtet worden sein. Wenn man der Anordnung der Gebäude der Abbildungen 1 und 2 folgt, schlossen sich zu dieser Zeit im Osttrakt nach Sakristei und Armarium der Kapitelsaal, das Parlatorium (Sprechzimmer) sowie Fraterie bzw. Auditorium (Arbeitsraum der Mönche) an, im Obergeschoss befand sich das Mönchsdormitorium (Schlafsaal). Als Verbindungsbau zum Westtrakt diente der Refektoriumstrakt mit Calefactorium (Wärmestube), Refektorium (Speisesaal) und Coquina (Küche). Zum Westtrakt gehörten der Keller in Halbgeschossbauweise (nur teilweise unterirdisch) und idealerweise die Räumlichkeiten für die Konversen. Räumlich abgetrennte Wohnbereiche für den Abt

---

<sup>86</sup> Klugseder, Hörger Chronik 71. Erster Hinweis auf einen Bibliothekssaal Obergeschoss des Ostflügels.

<sup>87</sup> Ebd. 90.

<sup>88</sup> Ebd. 78.

(Abtshaus) sind für das erste Jahrhundert des Aldersbacher Klosters eher unwahrscheinlich. Die Infirmerie (Krankenhaus) wird, wie im Orden üblich, von Beginn an östlich des Chores bzw. hinter dem Friedhof der Mönche positioniert gewesen sein, ebenso das Gästehaus an der später nachweisbaren Position am heutigen Klostervorplatz.

Welche Bedeutung die für den Orden eigentlich typischen Konversenbrüder (Laienmönche), die in erster Linie handwerkliche Arbeiten verrichteten, hatten, lässt sich für das 12. und 13. Jahrhundert nicht eindeutig beantworten. Sicher ist, dass sie spätestens um den Jahrhundertwechsel 1300 kaum noch eine Rolle spielten. Wie aus den Klosterrechnungen und Urbaren der Zeit hervorgeht, wurden die Grangien entweder von Angestellten (Familiares) bewirtschaftet oder verpachtet. Im Aldersbacher Nekrolog lassen sich für das gesamte Mittelalter etwa 120 Konversen feststellen, wobei einige davon Handwerker (Schuster, Schneider etc.) oder Brauer waren. Der größere Teil wird mit einiger Sicherheit der Zeit zwischen 1146 und dem ausgehenden 13. Jahrhundert zuzuordnen sein, pro Mönchsgeneration würde das etwa 20 Konversen bedeuten. Wenn diese vorwiegend in den klosternahen Grangien arbeiteten (wovon auszugehen ist), könnten zu dieser Zeit auch ein separates Dormitorium und Refektorium im Westen des Kreuzganges sowie ein Konversenchor in der Klosterkirche vorhanden gewesen sein. Marius berichtet für die Regierungszeit von Abt Georg (reg. 1466-1486) jedoch davon, dass die Bauern, die den Swenthof (Spenthof, „curia colonorum“ -> Hof der Bauern, Bau[ern]hof) zu dieser Zeit bewirtschafteten, in einem dort befindlichen Wohngebäude lebten.<sup>89</sup> Es lässt sich somit nicht ausschließen, dass die zuvor hier beschäftigten Konversen auch hier wohnten.

Im Gegensatz zur romanischen Basilika, die rund 400 bzw. 500 Jahre Bestand hatte, wird durch die Archivalien und Chroniken deutlich, dass die Konventbauten immer wieder erneuert bzw. erweitert

---

<sup>89</sup> Die Grangie, die im Norden direkt an das Klosterareal anschloss (Kalhammer/Kapsner, Annales 135).

wurden und neue Gebäude hinzukamen. So lassen sich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts das Abts haus, das Gästehaus (in der westlichen Verlängerung des Refektoriumstraktes) und das Armenspital im östlichen Konventgarten nachweisen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wird der mittelalterliche Bau bestand mehr und mehr durch Neubauten ersetzt, auf den Klosteransichten des beginnenden 17. Jahrhunderts sind keine mittelalterlichen Relikte des Konvents mehr zu erkennen.

### *Grabungsdokumentation zum Kapitelsaal und zum Kreuzgang*

Im Kapitelsaal versammelten sich die Mönche zur morgendlichen Lesung aus der Regel des hl. Benedikt. An der östlichen Stirnseite des Saals hatte der Abt oder, in Vertretung, der Prior den Vorsitz.<sup>90</sup> Darüber hinaus hatte der Raum eine wichtige Bedeutung als Ort von Wahlen und als Begräbnisstätte. Wie bereits erwähnt, wurden hier die Gebeine der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen bestattet. Gräber und Grabkapellen von Wohltätern finden sich in unmittelbarer Nähe zum Kapitelsaal. Zuallererst wurden hier bis einschließlich Abt Vitus († 1466) auch annähernd alle Klostervorsteher bestattet.<sup>91</sup> Kapitelsaal, Kreuzgang und angrenzende Bereiche sind die wenigen Teile des Konventgebäudes, die archäologisch untersucht und wenigstens teilweise dokumentiert wurden. Neben detaillierten Grabungsskizzen, die vom Archäologen Robert Pleyer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege angefertigt

---

<sup>90</sup> <https://cistercium.info/rundgang/kapitelsaal.html>.

<sup>91</sup> Abgesetzte oder resignierte Äbte wurden in der Regel nicht im Kapitelsaal bestattet und erhielten auch keine Gedenkplatte aus Marmor. Eine Ausnahme stellt auch Abt Gotthard dar, der an Aussatz erkrankte und deswegen 1434 zurücktreten musste. Wegen der ansteckenden Erkrankung, an der der Abt auch verstarb, wurde er im Friedhof der Mönche bestattet, jedoch nicht hinter dem Chor, sondern abgesondert neben der Johanneskapelle unter einem Baum (Kalhamer/Kapsner, Marius Annales, 119). Der Begräbnisort sollte damit direkt neben der heutigen Loretokapelle zu suchen sein. Spätere Äbte wurden vor allem in der Klosterkirche oder in den anschließenden Kapellen bestattet.

wurden, existieren allerdings nur Kurzbeschreibungen. Wie es zu diesem Mangel an einer ausführlichen Dokumentation kommen konnte, erklärt der damalige Kreisheimatpfleger Hubert Kalhammer mit der großen Eile, in der die Grabungsarbeiten durchgeführt werden mussten.<sup>92</sup> Nachfolgend nun die Beschreibung:

„Seit 1983 wurden in Aldersbach die Klostergebäude saniert. Dabei kamen im Kapitelsaal die Fundamente von mindestens zwei älteren Gebäuden zum Vorschein, die im September und Oktober 1983 vom Landesamt für Denkmalpflege Landshut (Dr. Bernd Engelhardt, Robert Pleyer) untersucht wurden. Das älteste Gebäude, ein großer Raum mit Apsis, reicht über den heutigen Kapitelsaal hinaus und ist wohl romanisch. [...] Besonders hervorzuheben ist die Aufdeckung eines Holzkastens mit sechs Schädeln und den Knochen eines Armes. Es sind dies die 1351 nach Aldersbach gebrachten Reliquien, die aus einem Arm der heiligen Ursula und aus sechs Köpfen ihrer

---

<sup>92</sup> Hubert Kalhammer fasst die Ereignisse der Klostersanierung und die Grabungsarbeiten der 1980er-Jahre folgendermaßen zusammen: „Nachdem das ehemalige Kloster in den Besitz des Förderkreises [Kloster Aldersbach] übergegangen war, wurde bereits am 2. Mai 1983 mit den Sanierungs- und Entrümpelungsarbeiten begonnen. [...] Die vorgesehenen, umfangreichen Baumaßnahmen wurden auf einen Zeitraum von etwa 10 Jahren in einzelne Bauabschnitte mit einem etwaigen Kostenaufwand von insgesamt 12 Millionen DM aufgegliedert. [...] Nachdem der Fremdenverkehrsverband Ostbayern seit dem Herbst 1984 in den Räumlichkeiten des östlichen Konventbereiches, der Klosterbibliothek und in den Repräsentationszimmern des Westflügels unter Einbeziehung der Abteikirche für den Spätsommer und Herbst des Jahres 1986 eine große Ausstellung zum 300. Todestag von Cosmas Damian Asam plante, mußten die Renovierungsarbeiten verstärkt und in großer Eile in Angriff genommen werden. [...] Die solide und behutsame Renovierung der historischen Bausubstanz mußte dadurch aber zurückstehen. Es konnten nur in einem sehr begrenzten Umfang und unter Zeitdruck im innerklösterlichen Bereich die zur Erhellung der Baugeschichte des Hauses notwendigen archäologischen Grabungen durchgeführt werden. Da ebenfalls wegen der drängenden Zeit weitgehend kaum Bauforschung und Befunduntersuchungen vorgenommen werden konnten, ist anzunehmen, daß die Erhaltung und Sicherung der historischen Bausubstanz in diesem Bauabschnitt nicht ganz sachgerecht erfolgte. Da sich im Jahre 1987 überraschende Nutzungsmöglichkeiten für den südlichen Konventflügel als Bildungsstätte eröffneten, mußten neuerdings auch in diesem Bauabschnitt die Renovierungsmaßnahmen zügig und überstürzt wahrgenommen werden“ (Hubert Kalhammer, Das Zisterzienserklöster Aldersbach, in: Robert Klugseder (Hg.), 850 Jahre Zisterzienserklöster Aldersbach. Festschrift zur Feier der 850. Wiederkehr des Gründungstages des Zisterzienserklusters Aldersbach 1996, 24).

Gefährtinnen bestehen. [...] 1984 wurden die Ausgrabungen im Zuge der Klosterrenovierung fortgesetzt. Dabei kamen vor allem Gräber zum Vorschein. Wegen der schwierigen Grundstücksverhältnisse gelang es leider nicht, eine Mauer, die zur ältesten Bauphase des Klosters gehört, über das eigentliche Klostergebäude hinaus zu verfolgen.“<sup>93</sup>

Von den sterblichen Überresten Ursulas und ihrer Gefährtinnen war bereits die Rede. Letztere wurden mit weiteren Knochenfunden in dem steinernen Sammelgrab etwa in der Mitte des barocken Kapitelsaals bestattet (vgl. die Tafeln 30 und 33). Bei einem der erwähnten Vorgängerbauten handelt es sich vermutlich um die Grabkapelle der Closner, die weiter unten besprochen wird (Tafel 33, Nr. 3). Bei dem ältesten, großen Gebäude mit Apsis, das über den heutigen Kapitelsaal hinausreichen soll, handelt es sich mit Sicherheit um das mittelalterliche bzw. romanische Kapitelhaus. Ein Blick auf die Grabungsskizzen und das vorhandene Bildmaterial der Grabungen<sup>94</sup> hilft bei der Einordnung der kurzgefassten Dokumentation: Die östliche Außenmauer des mittelalterlichen Kapitelhauses endete etwa 70 Zentimeter vor der des barocken Baus, der allerdings rund vier Meter über den barocken Osttrakt des Konvents hinausragt. Die mittelalterliche Apsis (bzw. Rottauerkapelle, s. u.)<sup>95</sup> reichte allerdings weiter in den Konventgarten hinein. Das mittelalterliche Kapitelhaus (ohne Anbau) endet exakt auf Höhe der bereits erwähnten Fundamentmauer, die etwa zweieinhalb Meter außerhalb der Sakristei freigelegt werden konnte.

Gleich links neben dem Eingang zum barocken Kapitelsaal verläuft in Ost-West-Richtung eine massive

---

<sup>93</sup> Mitgeteilt von Dr. Ralph Hempelmann (E-Mail vom 03.12.2019). Dr. Hempelmann stellte freundlicherweise auch Scans der Grabungsskizzen zur Verfügung.

<sup>94</sup> Diese umfangreiche Bildsammlung wurde v. a. durch den damaligen Bürgermeister Josef Kiermeier angefertigt, ist heute Eigentum des Förderkreises Kloster Aldersbach und wird von der Gemeinde Aldersbach verwahrt.

<sup>95</sup> Der Grabungsbericht, der diese Apsis nennt, ist vor der Erschließung der Grabkapelle im Jahr 1988 entstanden. Man kann davon ausgehen, dass die Apsis und die Grabkapelle das gleiche Gebäude bezeichnen.

Fundamentmauer durch den ganzen Raum. Hier handelt es sich um die Reste der südlichen Begrenzungsmauer des mittelalterlichen Kapitelsaals. Wie bereits erwähnt, vermute ich in den Fundamentresten der angrenzenden Sakristei die Position der nördlichen Begrenzungsmauer des Vorgängerbau. Daraus ergibt sich, dass der mittelalterliche Versammlungsraum der Mönche einige Meter nördlich und damit näher an der Kirche positioniert gewesen sein muss. Dafür spricht auch die Position der noch zu behandelnden Grabkapellen der Closner (Tafel 33, Nr. 3) und der Rottauer (Tafel 33, Nr. 1), die beide jenseits der südlichen Begrenzungsmauer positioniert und laut der archivalischen Quellen direkt am bzw. im Kapitelsaal erbaut worden waren.

Der südliche Teil des heutigen Kapitelsaales sollte in etwa den Bereich des mittelalterlichen Durchgangs zum Konventgarten bzw. des Aufgangs zum Dormitorium sowie den nördlichen Bereich des Parlatoriums abdecken, die hier sichtbaren Reste von mittelalterlichen Mauern im Boden sollten also zu diesen Vorgängerbauten gehören. Die Rottauerkapelle im nordöstlichen Außenbereich des Kapitelsaales wird weiter unten beschrieben. Interessant ist allerdings, dass sich die Nordostecke des barocken Saales perfekt an die Fundamentmauern der Kapelle anpasst und dadurch der Eindruck entsteht, also hätten die barocken Klosterbauer auf die mittelalterlichen Relikte Rücksicht genommen.

Im unteren Bereich der Bildkomplilation findet sich ein Ausschnitt des Kreuzgangs in der Nähe des Kapitelsaals (vgl. Tafel 33, Nr. 4, eine exakte Positionierung war nicht möglich). Auf der Zeichnung ist erkennbar, dass hier eine große Zahl an Bestattungen bzw. Umbettungen stattgefunden haben muss. Auf dem etwa zehn Meter breiten Ausschnitt sind an die 20 Skelette unterscheidbar. Die restlichen Grabungsskizzen konnten noch nicht verortet werden, da in den meisten Fällen eine aussagekräftige Beschriftung fehlt.

Bei der in der Dokumentation genannten längeren Fundamentmauer, die in den Konventgarten hinausragt und nicht weiter untersucht werden konnte, handelt es sich vielleicht um Reste des etwas wei-

ter südlich gelegenen Armenspitals. Zudem soll sich im Garten zwischen dem Kapitelhaus und der Infirmerie ein Vorratsraum befunden haben, der auch infrage kommen würde.<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 135.

## Konvent

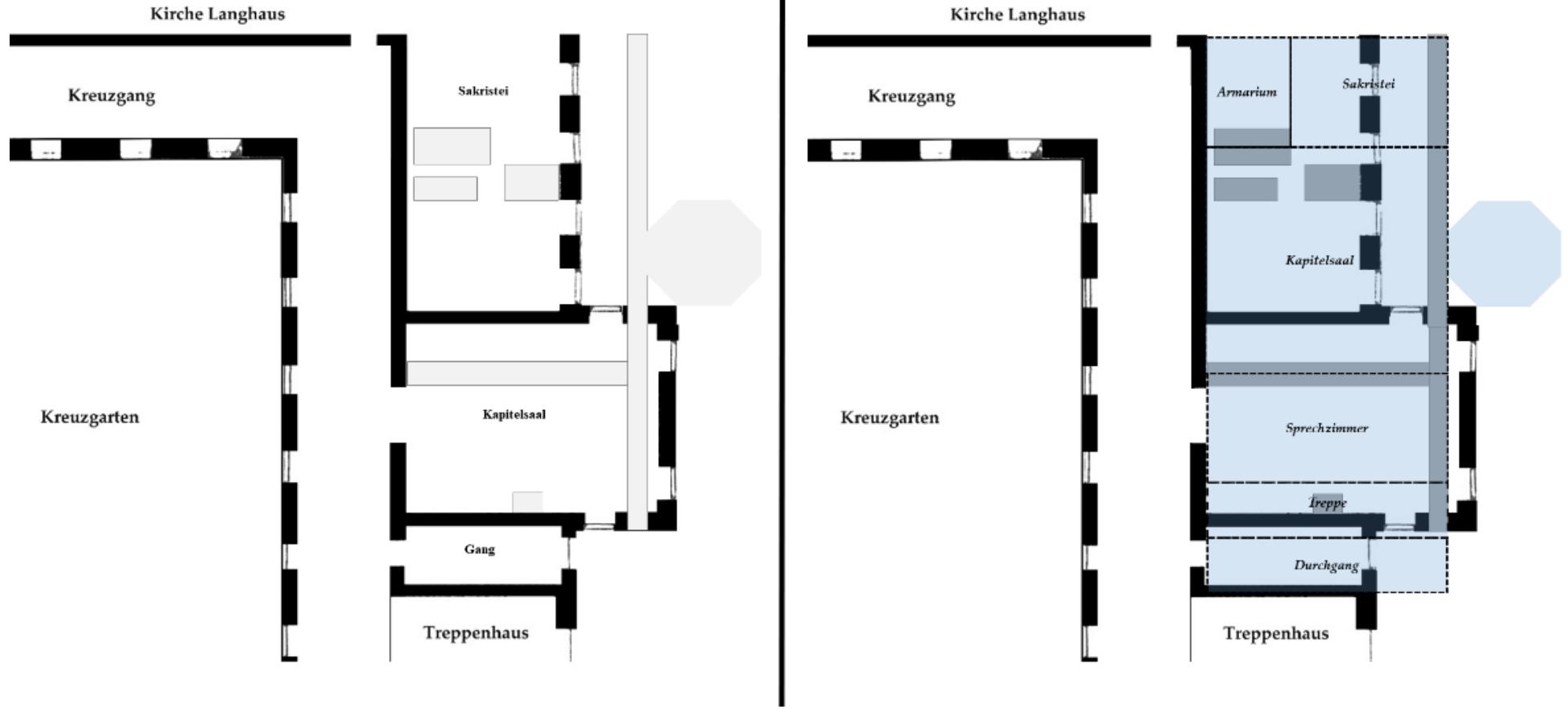


Abb. 5: Rekonstruktionsversuch der Raumaufteilung im Osttrakt. Links: Lageplan des Barockbaus mit den Fundamentmauerresten. Rechts: Ungefähr Anordnung der Räume im Mittelalter. Grafik: Robert Klugseder.

## Konvent

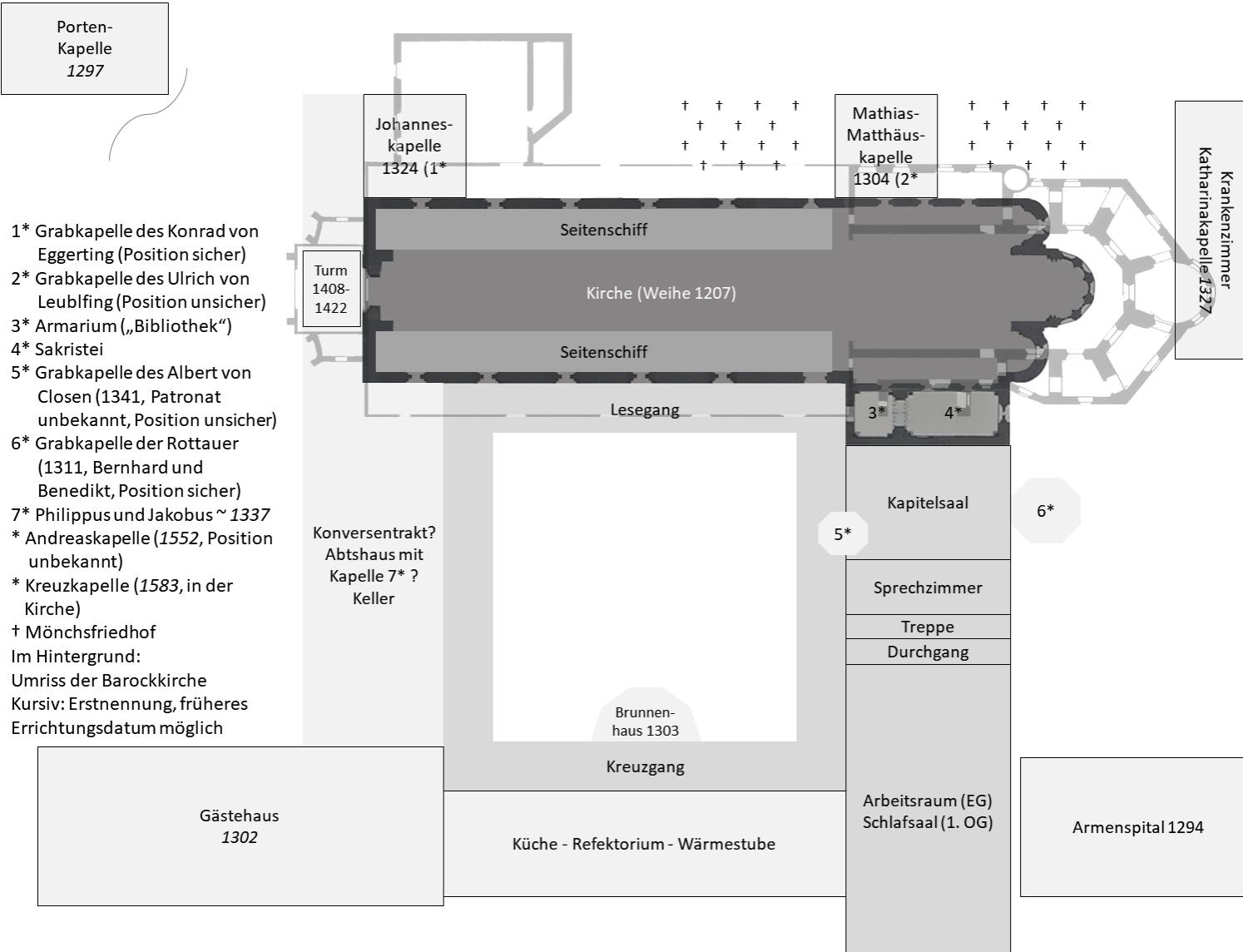


Abb. 6: Rekonstruierter Grundriss des Klosters mit den ungefähren Positionen und Dimensionen der Gebäude im Mittelalter. Im Hintergrund der Grundriss der barocken Kirche. Grafik: Robert Klugseder.

Nachfolgend werden nun archivalische Informationen zu den Konventbauten zusammengefasst. Die in diesem Bereich positionierten Kapellen werden nachfolgend in eigenen Abschnitten beschrieben.

- 1182 Der erste Abt Sigfrid wird im Kapitelsaal bestattet.
- 1302/03 Abt Hugo lässt mit einem Brunnenhaus (lavatorium) im südlichen Teil des Kreuzgangs eine Wasch- und Erforschungsmöglichkeit errichten. Das Wasser gelangt über eine Leitung aus der Grangie Gumperting ins Kloster (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83 und Lübbbers, Rechnungen R726).
- 1295-1308 Unter Abt Hugo wird der Kreuzgang (Ambitum) „im ganzen Geviert mit einem Gewölbe versehen und ausgeschmückt“. Auch eine Bibliothek (Armarium) bestand zu dieser Zeit (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80).
- 1302/03 Ausgaben für die obere Schreibstube („superius scriptorum“) (Lübbbers, Rechnungen R734). Die Formulierung lässt darauf schließen, dass sich im Kloster noch ein zweites Skriptorium befand.
- 1321/23 Ausgaben für ein Marmorbecken im Brunnenhaus: Kosten für den Stein und für den Steinmetz Hermann von Berchtesgaden (Lübbbers, Rechnungen R2155 und R2187).
- 1321/23 Ausgaben für eine kleine Glocke im Dormitorium (Lübbbers, Rechnungen R2166+85).
- 1323 Ausgaben für ein Muttergottesbild (Fresco?) im Lesegang („in lectio“, Kolloctorium bzw. Kollationsgang, Lübbbers, Rechnungen R2179). Der Lesegang ist der kirchenzugewandte (östliche) Flügel des Kreuzgangs, hier fand vor der abendlichen Komplet eine Lesung und die wöchentliche zeremonielle Fußwaschung der Mönche statt.
- 1323/24 Für die Instandsetzung des Schlafhauses der Mönche stellt Schweiker I. Tuschl von Söldenau Geld zur Verfügung (Lübbbers, Rechnungen R2211).
- 1323/24 Ausgaben für Maurerarbeiten am Brunnenhaus und für die Küche (Lübbbers, Rechnungen

- R2272). Neuerrichtung der Küche (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83).
- 1323/24 Ausgaben für Fenster im Kapitelsaal (Lübbbers, Rechnungen R2275).
- 1329 Das vom Einsturz bedrohte Schlafhaus wird erneuert. Für diese Arbeiten werden 275 Balken geschnitten und hergerichtet (Einzelzellen für die Mönche aus Holz, Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83).
- 20.08.1327 Bruder Dietrich, Bischof zu Dionysius, verleiht dem Kloster Aldersbach und dessen Kapellen im Krankenhaus, im Kapitelsaal, an der Pforte und den Kirchen in Weng und St. Peter vor dem Tor einen 40- bzw. 80-jährigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 278, 1327 VIII 20).
- 1333/34 Ausgaben für die Errichtung eines Zauns außerhalb der Klostermauer zwischen Infirmerie und dem angrenzenden Wald (Lübbbers, Rechnungen R3131).
- 1343/44 Ausgaben für die Instandsetzung der Mauern und der Befestigung (Bollwerk) (Lübbbers, Rechnungen R3540).
- 1352/53 Ausgaben für die Erneuerung des Schlafhauses, die Arbeiten dauerten drei Jahre (Lübbbers, Rechnungen R3964 und Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 98).
- 1383 Erwähnung des an den Kreuzgang anschließenden Auditoriums (Sprech- und Arbeitsraum der Mönche) als Bestattungsort von Heinrich von Johansdorf (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 106 und BayHStA KU Aldersbach 517, 1383 III 18 und Nekrologeintrag zum 07.11.).<sup>97</sup>

---

<sup>97</sup> Urkunde: „Wir ym und allen seinen Eriben, das wir dem obgenannten Herrn Heinrichen dem Jahanstorfer seinen Jartag sollen und wollen alle Jar Jarlich begeen ewiglich an des heyligen Herrn sand Leonhardts tag des Nachtes mit der Vigilii und des andern Tags an dem Morgen mit der Seelmess nach unsers ordens Gewonhait mit vier prinnenden kertzen ob seinem Grab [vor dem Auditorium] und an demselben Tag ein Spent Geben mit brot von einem Schaf Waitz Und von einem halben schaf Choren, und dorzu sollen Wir ym haben ein ewige Wochenmess in der wochen an dem Mittichen auf sand Niclas Altar in Unserm Münster.“ Nekrologeintrag: „Hic agatur anniversarium dies domini Heinrici Iohanstorfer de Guotteneck, equitis aurati. Missa pro ipso dicitur et eleemosyna in porta pauperibus erogatur: ante auditorium

- 1408-1422 Unter Abt Heinrich V. Erwähnung des Refektoriums (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 112).
- 18.05.1455 Ausgaben an den Steinmetzmeister Johannes von Straubing, seine Diener Matthäus und Johannes sowie einen Knecht, der den Zement „kochte“ für Fenster bei der Kleiderkammer (Vestiarium, BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol.15r).
- 20.07.1455 Ausgaben für die Wärmestube (Calefactorium) für zwei neue Schlosser (Schlüssel?) an den Schlossermeister Ulrich von Pfarrkirchen und für die Reparatur eines Querbalkens (Riegel) an einen Schreiner (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 1ov).
- 01.11.1455 Abrechnung mit dem Steinmetzmeister Johannes Sunichern von Straubing für die Wölbung des Refektoriums (wie zuvor im Kapitelsaal ausgeführt), für Steinmetzarbeiten für das Portal zum Dormitorium, für ein Tür- und ein Fensterportal im Refektorium sowie für Arbeiten in der Küche. Die Arbeiten sollen zwischen Ostern und Pfingsten des folgenden Jahres (1456) ausgeführt werden (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 93r).  
„Tytulus magistri Johannis Sunichern lapicide [Steinmetz] de Strawbingna Anno lvº. Es ist zemerkchen das wir Maister Hannsen Sunichern von Strawbing verlassen haben unsern Refendt [Refektorium] zugebelben nach Inhaltung der Visirung die er dann selbs gemacht und entworffen hat. Er sol auch das Gewelg [Gewölbe] mit den Sloßstain [Schlussstein] capiteln seilen ordenlich maisterlich und mit besunnderem Fleiß machen und setzen in aygner Person dabey sein, haissen und schaffen das daz gemacht werde mit grosserem Fleiß dann in dem Capitel [Kapitelsaal] geschehen ist. Er sol auch ein gehawten

---

sepultus est“.

Tur machen vor an den Refendt dy eins 1 gutten Schuchs hoher sein sol denn dy an unserm Slofhawß [Schlafhaus] auch an der Weinten nach dem alls dy sich dartzu gepürtt. Er sol auch in der Chuchen [Küche] vor dem Anrichtt Fenster das ein Chupfer Gewelb machen und ein Rauch Korb fur den Ofen. Und den Ofen nach aller Notdurfft versorgen nach dem alls er dann von uns underricht wirdet zemachen an alles geverde. Er sol auch bey de in dem Refendt das Fenster dan man ze Tisch list [Lesepult im Refektorium] von gehawtten Stain machen nach dem alls er dann von uns wolunderricht ist. Er sol auch di obgeschriven Arbait sauber und rain vertunichen weissen alls dann darczu gehort und davon nicht eilen. Darumbe hat man im gesprochen und verhaissen czegeben 33 Pfund Wiener Pfennige. Er sol auch di Arbait verpringen zwischen Ostern und Pfingsstten angende [1456]. Also ist gesprochen worden von unsren Herren und Mitbruederen, mit Nammen Herr Erasm [Maler?], Abbtte zu Gotszell Bruder Stepfan, Prior Bruder Niklas von Furstenfeld, Linhart Pridling. Er sol auch seinen Gesellen den Lon aufrichtten bei unser Kost. Wir sullen im auch bestellen Czymmerleut [Zimmerleute], Graber [Bauarbeiter], Mortterknecht [Mörtelknecht bzw. Mörtelmacher] alls wir im dann vor gelihen haben den sullen wir selbs verlonen. Das ist geschehen an aller Heyligen Tage Anno etc. lv<sup>o</sup>.

24.11.1455 Abrechnung mit dem Maler Erasmus Randeker von Passau für bemalte Glasfenster in der großen Stube, für sieben Glasfenster mit (Wappen-)Schildern („cum clipeis“) im Kreuzgang und für Fenster in der Kapelle des Abtshauses. Ausgaben für Zinn, für Truhenglas und Farben (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 22v). Bei den Wappenschildern handelt es sich sehr wahrscheinlich um die der Stifter und anderer Wohltäter. Vergleichbare Wappendarstellungen waren auch in anderen Klöstern üblich und sind zum

Teil noch erhalten, so zum Beispiel im Zisterzienserkloster Wettingen.<sup>98</sup> Ausgaben für heraldische Schilder werden nachfolgend des Öfteren erwähnt, so zum Beispiel für Fenster der neuen Kirche in Weng (18.08.1457).

- 28.02.1456 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für bemalte Glasfenster im Abts haus, im Haus des Richters Guntzkover, im Kreuzgang auf der Seite des Refektoriums (Süden) und der anderen Seite beim Keller (Westen) sowie in der großen und kleinen Stube. Ausgaben für Blei („pro plumbo“), Stangen („pro stangua“) und Räder („pro rotis“, BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 23r).
- 05.10.1456 Ausgaben an einen Schreiner aus Pfarrkirchen für eine neue Holztür des Portals zum Refektorium (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1456, fol. 53r).
- 1459-1461 Ausgaben für das Anfertigen von Wappenschildern der „Beschützer“ („officium custodis“) im Kreuzgang (bemalte Glasfenster?, BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1459-1461, TK 95).
- 10.07.1462<sup>99</sup> Ausgaben für Zimmermannsarbeiten an einen Meister Johannes von Gopping, Nicolaus und Augler für eine Treppe im Kreuzgang („von der stiegen“, BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1462, TK 127).
- 1462 Ausgaben für Glas und die Reparatur von Fenstern in der Weinschenke und an anderen Orten im Kloster. Ferner Zahlungen an den Passauer Maler Erasmus Randeker für die Anfertigung von Wappenschildern im Kreuzgang und ein Gitter bzw. eine Schranke („cancellum“, BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1462, TK 182).
- 1466-1486 Unter Abt Georg Erneuerung „mehrerer gewölbter Kammern im Auditorium gegen das

---

<sup>98</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Wappenscheiben\\_des\\_Klosters\\_Wettingen](https://de.wikipedia.org/wiki/Wappenscheiben_des_Klosters_Wettingen).

<sup>99</sup> Datumsangabe: „Sabbatho ante Margarethe“. Nach dem Zisterzienserkalender, der das Fest Margaretas am 20.07. (statt dem üblichen Daum 12.07.) vorsieht, wäre das Rechnungsdatum mit 17.07. anzugeben.

Krankenhaus hin und den Vorratsraum für das Obst“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 135).

- 31.08.1467 Ausgaben für den Steinmetz Heinrich von Passau für das Grabdenkmal des Abtes Vitus (reg. 1464-1466, BayHStA KAAA 346, Rechnungsbuch 1467, fol. 73r). Vitus wurde im Kapitelsaal begraben (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 133). Ferner weitere Ausgaben an diesen Steinmetz für zwei Steine für das Brunnenhaus am Kreuzgang und die Wärme- stube sowie für weitere Arbeiten im Kloster.
- 1473 Ausgaben an den Passauer Maler Erasmus Randeker für das Umgestalten der Fenster im Kreuzgang (BayHStA KAAA 347, Rechnungsbuch 1473).
- 1486-1501 Unter Abt Simon Neubau des Obergeschosses über dem Refektorium (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 142).
- 1514-1544 Unter Abt Wolfgang Marius Instandsetzung der Infirmerie, des größeren Konventgebäu- des im Osten (Kapitelsaal etc.), des Refektoriums und des in Richtung Süden anschlie- ßenden Schlafhauses (1519-1520):  
„Das größere Konventgebäude war innen aus Holz errichtet und ganz und gar baufällig; es hatte viele kleine Fenster auf der vorderen Seite gegen Osten, so dass man es für ein Bauernhaus hätte halten können. Auch war das obere Stockwerk in solcher Unordnung, dass es niemandem eine würdige Wohnung bieten konnte. Da wir für den Konvent besser sorgen wollten, besserten wir den Ort aus und erneuerten ihn, sobald es dazu eine güns- tige Gelegenheit gab. Was soll ich nur über unser Schlafhaus berichten? In der Tat war dieser Ort so verfallen und seit etwa 40 Jahren innen und außen [mit Balken] gestützt, dass er den Brüdern Schrecken einjagte und ihnen täglich den Untergang androhte. Denn wenn einmal ein etwas heftigerer Sturm wehte, knarrte das Gebäude so sehr, dass auch ein beherzter Bruder in ihm gewiss keinen Schlaf fand. Der schreckliche Ort wurde den

Gästen und Fremden, denen er oftmals beim Umhergehen Schaudern einflößte, gleichsam als Monstrum gezeigt. Die Zellen der Brüder waren aus Brettern und der Ort selbst zum Dach hin offen. Er blieb viele Jahre lang so, wie er einst von [Abt] Konrad II. [reg. 1343-1361] begonnen worden war, und hatte nie die nötige Vollendung erfahren. Keiner von unseren drei Vorgängern wagte es, weil sie vielleicht die Ausgaben sparen wollten, das Gebäude in Angriff zu nehmen, auch wenn sie es noch so sehr wünschten. Schließlich nahmen wir es uns vor, um in keine größere Gefahr zu geraten, das Schlafhaus niederzulegen und entsprechend unseren bescheidenen Mitteln zu erneuern. Immerhin benötigte das Gebäude über 600 Balken“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 150-151 und Mannstorff, Chronik 27).

- 1511-1544 „Die Vorratskammer bei der Küche [beim Refektorium], wo jetzt unsere Lebensmittel aufbewahrt werden, ist wohl einst ein gottgeweihter Ort gewesen, da von unseren älteren Mitbrüdern vor einiger Zeit Kreuze, die man an heiligen Orten zu malen pflegt, an den Wänden gefunden wurden. Daran schloss sich auch eine Begräbnisstätte an; denn dort, wo man gegen den Gastbau [Gästehaus am Klosterplatz] hinuntergeht, ist der Boden auf beiden Seiten überall mit Knochen von Toten durchsetzt“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 55). Von einer Kapelle oder einer Begräbnisstätte südlich des mittelalterlichen Refektoriums- und Gästehaustraktes ist ansonsten nichts überliefert, vermutlich handelt es sich hier lediglich um „Hörensgagen“ ohne historischen Wert.
- 1544-1552 Johannes V. Zankher ließ „das Regensburger Zimmer genannt, wo nit von neuem: doch wenigist inwenndtig ausmachen und ziehrn. Auswenndtig aber, mit Eisenen Gädtern welche Abbt Dietmair [VI., reg. 1587-1612] nachmahls zu seiner Abbtey gebraucht, ver machen lassen“ (Klugseder, Hörger Chronik 59). Die Position des Regensburger Zimmers ist unklar, könnte jedoch im Gästehaus gewesen sein.

- 1552-1570 Abt Bartholomäus Madauer hat „den gannzen stockh von der Priester Stuben oberm Sahl biß zu dem Regensburger Zimer von oben: unnden aber biß zu dem Novitiat [Noviziat] maistens von dem grundt auf habe gepauet; oder doch gewißlich in einen gantz anndern unnd zwar disen formb wie Er sich an jetzt sehen last gerichtet, alle Zimer mit schennen zierlich unnd khünstlichen von Schreiner Arbeit angezognen Pöden unnd Taferwerch ziehrn, alle vorfletz [Vorzimmer] vor der Jungen- und Priester-Stuben, vor dem Wasser: unnd Regensburger Zimer, ja auch endtlich unnd vermuethlich den ganntzen Creuzganng mit guetem weiß: und rothen von Salzburg und Khelhamb [Kelheim] theur und miehe-samb hergebrachten Märbelstainen [Marmorsteinen] habe Pflasstern“ lassen. Er hat „auch alle Zimer mit schennen Cässten khünstlicher Schloserarbeit versechen unnd mit Mallerey geziehrt, dises alles wahr zu sein zaigt sein an alle oben angezogene orth unnd Zimer eingeschnidten oder abgemaltes Wappen mit der altzeit beigesetzten Jahrzahl“ (Klugseder, Hörger Chronik 62). Ein dekorativer Renaissanceschrank mit dem Wappen Madauers aus dem Jahr 1559 ist in der Prälatur (Pfarrhof) erhalten. Die genannten Zimmer (Zellen der Priester und Novizen, Regensburger- und Wasserzimmer) werden im 2.(?) Obergeschoß des Osttraktes positioniert gewesen sein. Beim Saal könnte der heute als Winterchor bezeichnete Raum oberhalb des Kapitelsaals gemeint sein.
- 1587-1612 Unter Abt Johannes IV. Dietmair Neu- bzw. Umbau der Konventgebäude: „hat Er auch denn ganntzen Stockh [1.(?) Obergeschoß des Osttraktes] der Spiegelstuben, Bibliothec, alte Sagristey, wie auch entgegen [Westtrakt] die Hofstuben, Abbtey, unnd Cammer gefiehrt“ (Klugseder, Hörger Chronik 71).
- 1612-1635 Abt Michael Kirchberger lässt das Refektorium im südlichen Verbindungsbau zwischen Ost- und Westtrakt (also etwa an der heutigen Position des Bräustüberlsaals) mit einem

Gewölbe und vermutlich mit einer ansehnlichen Holzvertäfelung ausstatten („mit schen-nen Täfferwerch ziehrn“). Den von Abt Simon (reg. 1486-1501) errichteten gewölbten Saal im darüber liegenden Obergeschoss stattet Kirchberger mit zwei Gemälden („gemahlten Stuckhen“, Fresken?) aus und lässt dort zuerst Bodenfliesen aus Marmor verlegen. Da das Gewicht für das darunterliegende Gewölbe zu schwer ist, lässt Kirchberger die Marmorplatten wieder entfernen und durch einen Holzfußboden ersetzen (Klugseder, Hörger Chronik 90-91).

- 1624 Abt Kirchberger lässt neue Tafeln (Gemälde) für den Kreuzgang malen (Klugseder, Hörger Chronik 91). Die genannten Zimmer (Zellen der Priester und Novizen, Regensburger- und Wasserzimmer) werden im 2.(?) Obergeschoss des Osttraktes positioniert gewesen sein. Beim Saal könnte der heute als Winterchor bezeichnete Raum oberhalb des Kapitelsaals gemeint sein.
- 1659 Abt Gerard Hörger verweist in seiner Kurzfassung der Ordensregel (BayHStA KAAA 64) auf einen geheizten Raum für das Studium der MönchsPriester in den Wintermonaten. Das Kalefaktorium (Wärmestube) wird, wie im Zisterzienserorden üblich, neben dem Refektorium zu suchen sein. Aus Hörgers Bezeichnung „Hypocaustum“ lässt sich schließen, dass es sich um eine Warmluftheizung gehandelt haben könnte. Bei diesem Heizungstypus wird warme Luft in geschlossenen Schächten oder Röhren zirkuliert und nach dem Prinzip der Konvektion über Luftauslässe in die zu heizenden Räume abgegeben.<sup>100</sup>

### **„Neues Haus“, errichtet von Abt Johann III. Pluer:**

- 1448-1463 Abt Johannes III. Pluer errichtet das „Neue Haus“ hinter der Abtei, das sich an den Garten

---

<sup>100</sup> Vgl. Spiegel, Tim: Die mittelalterliche Luftheizung des Zisterzienser-Klosters Doberan im Kontext der Entwicklung der vormodernen Heiztechnik (Masterarbeit an der TU Berlin), Berlin 2016, 49.

der Infirmerie anschließt, neu (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 129). Hörger beschreibt den Bau folgendermaßen: „denn stockh bey dem Khranckhenzimer (ist jetzt die Priesterstuben samb dem darauf ligennten grossen Sahl) vom Fundament auf hat Er [Pluer] erpauet“ (Klugseder, Hörger Chronik S. 43).

- 24.10.1455 Zahlungen an den Töpfer von Heft für seine Arbeiten in der oberen und unteren Stube des „Neuen Hauses“ sowie für die Sanierung von Öfen außerhalb und innerhalb des Klosters (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 9v).
- 1455 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für bemalte Glasfenster in der großen und kleinen Stube (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 22v und 23r).
- 1501-1514 Abt Johannes IV. Riemer lässt einen weiteren Schlafraum im „Neubau des Herrn Johannes Pluer“ errichten (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 145). Dessen Obergeschoß wurde zur Zeit Riemers durch Feuer zerstört (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 129).

### Abtshaus (Prälatur)

Wie oben erwähnt, lässt sich ein Separatbau für den Abt für das erste Jahrhundert des Klosterbestehens mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließen. Laut Untermann kann man allgemein im Orden erst im Verlauf des 13. Jahrhunderts von isolierten, repräsentativen und unabhängig bewirtschafteten Abtshäusern ausgehen.<sup>101</sup> Untermann führt weiter aus, dass sich die *camera abbatis* im Hoch- und Spätmittelalter in der Regel im Osten hinter der Infirmerie oder mit dieser in Bauzusammenhang befand.<sup>102</sup> Für Aldersbach lässt sich die Frage nach der Position des Abtshauses erst mit den Klosteransichten des beginnenden 17. Jahrhunderts eindeutig mit dem Westtrakt über dem großen Keller beantworten. Es

---

<sup>101</sup> Abtshäuser lassen sich laut Untermann nach 1250 als Orte für Urkundenabfassungen nachweisen.

<sup>102</sup> Untermann, Forma ordinis (wie Anm. 2), 69–70.

erscheint allerdings plausibel anzunehmen, dass das bereits nach dem Niedergang des Konverseninstitutes spätestens um das Jahr 1300 der Fall gewesen sein könnte.

- 1293/94 Ausgaben für Maurerarbeiten im Abtshaus („domus domini abbati“, Lübers, Rechnungen R154).
- 1323/24 Für die Instandsetzung des kleinen Kellers des Abtes (Lübers, Rechnungen R2280).
- 1330/31 Reparatur des Einsturzes in der Abtei (Lübers, Rechnungen R2902).
- 1336-1338 Unter Abt Christian Bau der den Aposteln Philippus und Jakobus geweihten Hauskapelle im Abtshaus (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 91).
- 1341/43 Ausgaben für ein Tafelbild in der Hauskapelle des Abtes (Lübers, Rechnungen R3478).
- 1344/45 Ausgaben für Reparaturarbeiten im Abtshaus (Lübers, Rechnungen R3640 und R3711).
- 1455 Abrechnung mit dem Maler Erasmus Randeker von Passau für bemalte Glasfenster der Hauskapelle des Abtes (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 22v).
- 1502 Abt Johannes IV. Riemer lässt das Abtshaus neu erbauen, dessen oberen Teil hinterlässt er unvollendet, da ihm das Obergeschoss unnütz und zu groß bzw. zu hoch gebaut erscheint (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 157). Hörger ergänzt, dass in diesem Bau teil zu seiner Regierungszeit „das Novitiat und die Jungerstuben“ untergebracht waren (Klugseder, Hörger Chronik S. 50).
- 1544-1552 Abt Johannes V. Zankher erbaute [bzw. vollendete] das großartige Haus des Abtes, das Abt Riemer zu bauen begonnen hatte.<sup>103</sup>
- 23.07.1566 Der Passauer Weihbischof Michael Englmayr weiht die von Abt Bartholomäus Madauer wiederhergestellte Philippus- und Jakobuskapelle von Neuem und verleiht ihr einen 60-

---

<sup>103</sup> „Domini Ioannis Zanker abbatis Alderspacensis vicesimi quarti, qui construxit eximum aedificium abbatiae“ (Nekrologieintrag zum 31.05.).

bzw. 100-tägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 1415, 1566 VII 23).

- 1587-1612 Unter Abt Johannes IV. Dietmair Neu- bzw. Umbau der Prälatur (Klugseder, Hörger Chronik 71).
- 1613 Abt Michael Kirchberger lässt die obere Hofkapelle zu Ehren der hl. Magdalena erbauen und liest dort selbst die Messe oder lässt sich durch einen eigens bestellten Kaplan vertreten (Klugseder, Hörger Chronik 77-78).

### **Grabkapelle St. Matthäus und Matthias des Ulrich von Leublfing<sup>104</sup>**

- 1304 Ulrich von Leublfing († 01.05.1304), Viztum von Straubing,<sup>105</sup> hinterlässt dem Kloster u. a. die Mittel zum Bau einer Kapelle zu Ehren der Apostel Matthäus und Matthias auf der linken Seite des Klosters, in der Ulrich auch bestattet wurde (Traditionsbuch Aldersbach Nr. 227).<sup>106</sup>
- 14.05.1304 Erweiterung der Stiftung für die Kapelle zu Ehren der Apostel Matthäus und Matthias

<sup>104</sup> Die genaue Position dieser Kapelle ist unbekannt. Auch wenn vieles für einen Anbau an die Klosterkirche spricht, wird nachfolgende Beschreibung separat angeführt.

<sup>105</sup> Ludwig Heinrich Krick, 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind. Mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer, Passau 1924, 207.

<sup>106</sup> Deutsche Übersetzung: „Anno .1304. an dem fest der Herrn Apostel Philippi und Jacobi ist gestorben Herr Ulrich von Leobolfing [...] alß er noch gesundt war hat er ein Capellen auf linckher seitten des Closters zu ehren der Herrn Apostel Matthaei und Matthiae, ihme vorgenomen aufzubauen, nach deme er aber an dero den grundt gelegt, ist er gächling Todts verblichen. wegen seiner begrabnuß sein bey unß grosse unkhosten gemacht worden, wegen anweßenheit .2. Hörzog auß Payrn, und zusam gerueffen Freunden .2. Täg. und ein unnß entnommenen Anlechens einer summa in paarem gelt, wie auch zu Außbauung vorbedeitter Capelln, unnd zueristung zwayer Altär aldort, von disem allem ist ein Rechnung gemacht worden von der Edlen freundtschafft, derselben biß auf .115. Pfund an statt deren hatt die verlassne Frau Wittib Gutta und seine Söhn Ulrich und Friderich einen hof und ein hueb in Cammern durch die handt vorgemelter .2. Hörzogen Ottonis und Stenfani. In diser Capell ist vorgemelter Herr Ulrich zur Erden bestettigt worden.“ (Grabsteinbuch Aldersbach fol. 44v).

durch Ulrich (jun.) und Friedrich Leublfing: „[...] dorzu lobt wir dem Abbt mit unser Freundt Rat dreyssigkh Pfund Pfenning zu einer Capellen für gemevr, und für Widem, fur Khalich, und für alle Beraidtschafft“ (BayHStA KU Aldersbach 162, 1304 V 14).<sup>107</sup>

- 21.06.???? Weihe der Kapelle und des Altars der Leublfinger zu Ehren der Apostel Matthäus und Matthias (Fragmentarisches Nekrolog BayHStA KL Fasz. 9, Nr. 31). Diese Weihe ist auch im Kalendar des Missale Bayerische Staatsbibliothek (BSB) Clm 2746 eingetragen (um 1470).
- 1501 Abt Simon wird vor dem Johannesaltar bei der Leublfingerkapelle bestattet („ante aram S. Joannis Evangelistae prope Sacellum Wolffgangi Leubelfingeri nobilis viri“, Bruschius, Supplementum, wie Anm. 55, 81).

Positionsangaben rechts oder links des Klosters oder der Kirche bereiten Schwierigkeiten bei der Lokalisierung der betreffenden Bauwerke, da der jeweilige Blickwinkel nicht definiert ist. Bei der bereits erwähnten Johannes Baptist-Kapelle auf der rechten Seite der Kirche wird durch spätere Hinweise deutlich, dass es sich um die nördliche Seite des Gotteshauses handeln muss (also rechts mit Blick von der Kirche weg). Wenn diese Blickrichtung auch für die Kapelle Ulrich Leublfingers zuträfe und zudem bewusst „links vom Kloster“ formuliert wurde, müsste sich diese südlich des Konventgebäudes, also hinter dem Schlafhaus oder dem Refektoriumstrakt befinden haben, was man allerdings sicher ausschließen kann. Die Äbte ließen sich zu dieser Zeit immer in der Kirche oder einer angrenzenden Kapelle bestatten.<sup>108</sup> Ein Positionierungsversuch links neben der Kirche (südlich) macht auch keinen Sinn, da sich hier die Sakristei mit Armarium, der Lesegang des Kreuzgangs und das Abtshaus befanden. Für eine Kapelle im südlichen Seitenschiff wäre die Positionsangabe „neben dem Kloster“ schon

---

<sup>107</sup> Vgl. die Informationen in Lübers, Rechnungen, R832 und Anm. 1–3.

<sup>108</sup> So auch Abt Simons Nachfolger Johannes IV. Riener, der ebenfalls am Altar des Johannes Evangelist bestattet worden war.

sehr ungewöhnlich. Es bleibt also nur ein Anbau im nördlichen (rechten) Außenbereich am Chor oder Langhaus. Möglich wäre natürlich, dass die freigelegte Fundamentmauer an der Position des vermeinten nördlichen Querhausarmes tatsächlich zur Leublfingerkapelle gehörte.

Der Verweis von Caspar Bruschius auf die Kapelle ist fehlerhaft. Der Historiker nennt als Stifter Wolfgang Leublfinger, nicht Ulrich. In der Sakramentskapelle des Kapellenkranzes der Klosterkirche hat sich das Grabmonument des 1530 verstorbenen „Wolf von Leobolfing zu Hauenstain“, erhalten. Die Gedenkplatte ist im Grabsteinbuch dargestellt, jedoch ohne weitere Informationen („von ihm würdt nichts gefundten“).<sup>109</sup> Mit einiger Sicherheit konnte Bruschius diesen Gedenkstein von einem seiner zahlreichen Aufenthalte in Aldersbach,<sup>110</sup> verwechselte jedoch die Vornamen. Eine zweite Leublfingerkapelle sollte man ausschließen können. Wie auch immer, Bruschius lokalisiert die Kapelle der Apostel Matthias und Matthäus in die Nähe des Altars des Apostels und Evangelisten Johannes.<sup>111</sup> Dieser Altar wird 1462 zum ersten Mal erwähnt (Tafelbild des Malers Erasmus Randecker, s.o.).

Auffallend ist das Fehlen von Eintragungen für den Bau der Leublfingerkapelle in den ältesten Rechnungsbüchern für der Jahre 1304/05. Es fehlen zudem die üblichen Ausgaben für die Weihe (21.06.) oder für einen Ablass. Auch Marius erwähnt die im Traditionsbuch durch eine zeitgenössische Notiz tradierte Stiftung und die kostenintensiven Beisetzungsfestlichkeiten in Anwesenheit der beiden niederbayerischen Herzöge Stephan I. und Otto III. mit keinem Wort.

---

<sup>109</sup> Grabsteinbuch Aldersbach fol. 46v.

<sup>110</sup> Gottfried Eugen Kreuz, Gaspar Brusch. Iter Anasianum. Ein Spazierritt durch Oberösterreich 1552, Wien 2008, 16. Nach Kreuz befand sich Bruschius immer wieder in Aldersbach, so zum Beispiel im Januar 1552 für 17 Tage.

<sup>111</sup> Marius nennt in seiner Chronik nur den Johannesaltar, nicht aber den Bezug zur Leublfingerkapelle.

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

Die Grafen von Ortenburg spielten in der mittelalterlichen Geschichte Aldersbachs eine wichtige Rolle. Abt Wolfgang Marius bringt Graf Rapoto I. mit der Stiftung des Klosters in Verbindung. Richard Loibl sieht Aldersbach in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Ortenburger Hauskloster,<sup>112</sup> auch wenn sich die Grablege der Familie im Passauer Dom befand. Von 1218 bis 1283 übten die Grafen zudem die Vogtei über das Kloster aus.<sup>113</sup> Stellvertretend für die Ortenburger wählten deren Ministerialen, die Herren von Rottau,<sup>114</sup> Aldersbach tatsächlich als Haus- und Begräbniskloster aus. Wie Loibl feststellt, lässt sich im Jahr 1138 im Gefolge Graf Rapotos I. ein Eberhard von Rottau feststellen. „Alle Familienmitglieder der Rottauer lassen sich seit der zweiten nachweisbaren Generation als Ortenburger Ministerialen belegen. Für die Ortenburger waren sie von größter Bedeutung, denn sie hielten die am weitesten in den Vornbacher Machtraum vorgeschobene ‚Bastion‘. Doch auch die Rottauer waren in dieser exponierten Lage auf die Unterstützung der Ortenburger angewiesen. Diese enge Beziehung scheint sich in den Quellen abzuzeichnen, denn kein Ministerialengeschlecht der Ortenburger tritt so häufig in ihrem Gefolge auf wie die Herren von Rottau.“<sup>115</sup> Die Familie gehörte zu den wichtigsten Wohltätern

---

<sup>112</sup> Richard Loibl, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter, München 1997, 194.

<sup>113</sup> Vgl. den Aufsatz von Sebastian Kalla in diesem Tagungsband.

<sup>114</sup> Rottau gehört heute zur Gemeinde Ruhstorf an der Rott. Der Sitz Mattau liegt heute im Gemeindebereich von Neuhaus am Inn. Der Rottauersitz in Bergam liegt in der Gemeinde Haarbach, Dorfbach in der Gemeinde Ortenburg.

<sup>115</sup> Loibl, Vornbach (wie Anm. 111), 193–195.

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

des Vilstalklosters.<sup>116</sup> Aufstellungen der in Aldersbach bestatteten Rottauer finden sich in den Übersichten der Wohltäter in den Nekrologien BayHStA KAAA 34 und 35 an erster Stelle<sup>117</sup> sowie im Aldersbacher Grabsteinbuch (fol. 6r). Auf Grundlage dieser Zusammenstellungen wurde nachfolgende Übersicht kompiliert und mit weiteren biografischen Daten ergänzt:<sup>118</sup>

\*Ritter Bernhard v. R.: † 10.04.?, urk. 1170.

\*Bernhard v. R.: † 14.07., Novize im Kloster Aldersbach.

\*Reicker v. R.: † 21.04. oder 07.09.

\*Heinrich v. R.: 08.11.

\*Reicker v. R.: urk. 1236-1289, Ehefrau Kunigunde: † 14.01.

\*Altmann [Alram] v. R.: urk. 1253-1287, † 09.02. oder 13.10,<sup>119</sup> Ehefrau Christein.

Reicker v. R.: † 09.01. oder 18.04., † vor 1312, Ehefrau Gertrud.

<sup>116</sup> Allgemeiner Jahrtag der Rottauer (Anniversarium) am 16.10. (Gallustag, Nekrologeintrag: „Hic fit memoria dominorum de Rotaw et servitium dandum est conventui a cellarario“).

<sup>117</sup> KAAA 34: „Venerabilium nobiliumque virorum ac ceterorum Christi fideliam qui ecclesiam Alderspacensem dotaverunt, et apud ipsam sepulturam elegerunt, annotatio.“ bzw. KAAA 35: „Congeries illustrium virorum eligentium apud nos sepulturam et quibus quoque ecclesia Alderspacensis dotata est.“ „Ex familia dominorum de Rotaw: Bernardus de Rottau, eques auratus. Bernardus filius, novitius huius coenobii. Richerus et Heinricus fratres. Altmannus de Rottau. Alramus de Rottau fundator sacelli et altaris sancti Benedicti, missae et lampadis, Christina uxor, Richerus filius. Carolus Rottauer de Madau, Elisabetha Preisingerin uxor. Bernardus de Rottau, Catharina uxor. Fridericus Rottauer de Dorfpach, Margaretha uxor. Pilgrinus de Rottau isti quatuor germani fuere, quorum parentes Richerus de Rottau, et Gertrudis uxor. Wilhelmus Rottauer de Bergham, eques auratus, Margaretha Laimingerin uxor, Henricus de Rottau filius. Casparus de Rottau, Engelburga Leitnbeckin uxor. Barmundus Rottauer de Bergham, eques auratus in Ortenburg occisus“.

<sup>118</sup> Biografische Daten aus dem Aldersbacher Nekrolog bzw. aus Krick, Stammtafeln (wie Anm. 104), 329. \*: Vor der Erbauung der Grabkapelle verstorbene Rottauer. Ob eine Umbettung der Gebeine in diese Kapelle stattfand, ist nicht nachvollziehbar.

<sup>119</sup> Kalendareintrag zum 09.02. und 16.10. in BSB Clm 11.101 (anno 1459): „Anniversarium Alrami de Rotaw cum quattuor candelis in capitulo“ bzw. „Anniversarium de Rotaw cum quat. cand.“ in BayHStA KU Aldersbach 93, 1287 IX 29 (Testament Alrams).

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

Karl v. R. zu Mattau: † 12.06.1463, Ehefrau Elisabeth Preisinger: † 25.07.

Bernhard v. R.: urk. 1315, 10.04.1324, Ehefrau Katharina: † 04.02, vor 1324.

Friedrich v. R. zu Dorfbach: urk. 1315, † 26./27.06., Ehefrau Margaretha: † ca. 05.07.1369.

Pilgrim v. R. zu Mattau: † 03.02.[Krick] oder 10./20.04.[Nekrolog]1362, Ehefrau Gertrud.<sup>120</sup>

Alram v. R.: † 17.09.1345, 1311: Stifter der Kapelle und des Altars der Heiligen Benedikt und Bernhard, eines Anniversariums (Messe und Ewiges Licht), liturgischer Bücher, eines Kelchs und von Ornamenten.<sup>121</sup> Ehefrau Christina: urk. 1311, † 24.03.

Reicker v. R.: Sohn, Salzburger Domherr, urk. 1355-1401, † 04.09.

Ritter Wilhelm v. R. zu Mattau und Bergham: urk. 1376-1403, † 11.07., Ehefrau Margaretha Laiminger: urk. 1404.

Heinrich v. R.: † 03.10. (Kind?).

Kaspar v. R. zu Bergham: † 19.12.1426, Ehefrau Engelburga Leitenbeck: † 29.10.1436.<sup>122</sup>

Ritter Barmund v. R. zu Bergham: † 04.04.1447.

Unsicher: Ehefrau Mechthild († 01.04), Ehefrau Mazza († 26.03.), Heinrich v. R. zu Dorfbach († 13.11.), Konrad v. R. († 21.11.).

Abt Marius berichtet in seinen Jahrbüchern von einer Grabkapelle mit Altar, die von den Rottauern gestiftet worden war:

<sup>120</sup> Krick, Stammtafeln (wie Anm. 104): Ehefrau Elisabeth: † 23.01.1362.

<sup>121</sup> Nach Krick, Stammtafeln (wie Anm. 104), Pfleger auf dem Neuhaus zu Schärding 1326 und Pfleger in Griesbach. Nekrologeintrag zum 17.09.: „Alrami de Rotaw fundatoris capellae in capitulo; obiit autem anno domini 1345“.

<sup>122</sup> Nekrologeintrag zum 29.10.: „Engelbethae Leutenbeckerin uxoris Caspari de Rotaw, sepultae in capella capituli dominorum [sic!]; obiit anno domini 1436 quarto kalendas Novembris“. Der Gedenkstein Caspar von Rottaus befindet sich heute in der Klosterkirche beim fünften nördlichen Seitenaltar.

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

„Auch ließ der Edle Alram von Rottau den Altar und die Kapelle des hl. Benedikt bei uns errichten. So geschehen im Jahr 1311. Durch Schenkung von Besitz an uns stiftete er dort eine tägliche Messe durch einen Konventualen und stattete diese Stiftung mit einem Ewigen Licht, mit einem Kelch und mehreren Ornaten aus“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83).

Die Formulierungen der nachfolgend zitierten Quellen sind nicht immer eindeutig, zusammenfassend kann mal allerdings von einer Grabkapelle der Rottauer ausgehen, die direkt an den Kapitelsaal angebaut und in der ein Altar zu Ehren der Ordensheiligen Bernhard und Benedikt aufgestellt war:

- 21.10.1311 Alram von Rottau und sein Bruder Reicher stiften mit Zustimmung seiner Hausfrau Christein und seines Vetters Alram einen Altar (mit ewigem Licht) im Kapitel zu Aldersbach mit Einkünften der Rohrmühle und Feldern zu Reut, im Hag und mittleren Hag (alle bei Egglham) unter der Verpflichtung, einen Jahrtag zu halten. Am Gallustag (16.10.) soll dem Konvent jährlich aus obigen Erträgnissen gedient werden (BayHStA KU Aldersbach 183, 1311 X 21).
- 21.10.1311 Alram von Rottau stiftet für sein und das Seelenheil der Eltern eine Kapelle mit Altar und Ausstattung (u. a. Ewiges Licht) im Kapitelsaal (BayHStA KAAA 1, fol. 39r).
- 1312/13 Zahlung für die neue Kapelle im Kapitelsaal (Lübbbers, Rechnungen R1367).
- 17.09.1345 „Alram von Rottau ist verschiden den .17. Septembris anno .1345 . Stüffter deß Altars Sancti Benedicti Abbtens, hat auch hiehero verschafft die Vogtey zu Töttling [Tödlig] über die Widen in seinem Testament, Item in Clessing [Klessing] zwo Hueb, Lent unnd Guett zu einem rechten Seelgrath Anno .1287. Item mit seinem Brueder Reickher, und mit willen seiner Hausfrau Christein, und seines Brueders Sohn Alrams hat er einen Altar in dem Capitl zu Alderspach in Sancti Benedicti unnd Bernardi namm machen lassen, darzue er gewidmet, auff der Mül in dem Rerech [Rohrmühle] .26. Mezen Korns, ein

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

Schwein, oder .20. Pfening, 9. Käß. zu Reuth ein Schaf Korn, ein halb Schaf Waiz, ein Schwein, oder 25. Pfening, und .9. Käß. In dem Obernhaag ein Schaf Korn, ein Schwein oder .20. Pfening unnd .9. Käß. In dem Mitternhaag .30. Pfening und .9. Käß: die Mässerey ist Aitenbachisch [Aidenbacher Getreidemaß]. Anno .1311. stehet; er habe für sein nur seiner ganzen Freundschafft Hayl alhie auffbauen lassen, ein Capellen sambt dem Altar im Capitl, zu derer Aufferbauung, und zu Ersezung deß Altars mit allen zuegehörungen hab er volgendte güetter verschafft wie oben: alß noch ains so jährlich zahlt .3. solidi denarii. Von Herrn Alram haben wür ein Guet empfangen in Tagbrechtshausen [Tabertshausen], welches wür auch mit den Altacherischen [Niederalteich] vertauscht, von welchem wür ein anders empfangen. Item haben wür von Herrn Alram von Rotau .2. Güetter Tissing [Tichling?] unnd Grueb genant. ... Carl unnd Bernhardt von Rottau haben alhero geschenckht ihr freyes Aigen zu Wolfachkürchen [Wolfakirchen], mit allem seinem Nuz, zu einem rechten Seelgrath, zu gedenckhen in dem Capitl ihres lieben Vatters Herr Reik hers und Lieben Muetter Frau Gertraud, baider Brüeder. Friderichs und Pilgreinß, zu einem Jahrtag, so an unßer Frauen Abent ihrer Geburt (:in der rokhensat:) Anno .1315. Bernhart von Rottau, hat für die Seel seines Brueders mit volmechtiger Handt, seines wahren Rechts unß übergeben ein halbes Guet in Mayrhofen [Maierhof bei Schönerting], so hat er unß auch geben ein Guet in Tüepolding [Diepolting], welches wür von zwayen Edlen gelest, Cunrad und Hainrich, so solches ingehabt. Item mit verwilligung seiner Söhn Wernhard, Reicher, und Hainrich hat halb hieher vermacht ein Guett mit aller Zuegehör in Billugesperg [Pillersberg], disen, aber ist compensirt worden mit einem Guet in Schwezenbach [Schwärzenbach] gelegen. Von seinem Sohn dem jüngern ein Guet in Schönhering [Schönerting] gelegen. Item ains in Durchaim [Durcham]. Item enterhalb deß ihns in der je ein Guett von .11. Pauren besessen. Item von seinem Sohn Reickher ein

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

Guett in Schmiadorf [Schmiedorf], dißes haben wür den Altachern übergeben, umb ein anders in Buechhofen [Buchofen]. Item von seinem Sohn Hainrich haben wür ein Guett empfangen zu Töttling. Item zu Schönhering. Richerus unnd sein Brüder Hainrich mit allgemeiner Verwilligung haben unß geben einen Weingartten in Chobolt [Gobelsberg bei Krems], so mit gewissen marchen umgeben. In Aue [Au bei Ortenburg] hat unß Herr Reichardt ein Sohn von Rottau Herrn Alram geben ein Guett bey der Wolfach. Item haben wür von eben demselben erkaufft Vättring [Fadering] umb .5. Pfund. Conrad von Rottau hat für sein Hausfrau Richild und seiner selbst ein Guett zu Ascha [Aschen] hieher vermachzt zu einem Seelgrath Caspar von Rottan von disem nichts“ (Grabsteinbuch Aldersbach fol. 5v-6v).

- 25.10.1312 Bischof Konrad von Enez verleiht der Bernhards- und Benediktkapelle, die an den Kapitelsaal anschließt, einen 40- bzw. 80-tägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 189, 1312 X 25).
- 1312/13 Zahlungen an Bischof Konrad von Enez für die Weihe der neuen Kapelle im Kapitelsaal und der Kirchen in Weng und Egglham (Lübbers, Rechnungen R1394).
- 1313/14 Ausgaben für Maurerarbeiten und Fresken in der Portenkapelle und Fresken in der neuen Kapelle [beim Kapitelsaal] (Lübbers, Rechnungen R1466 und 1467).
- 06.12.1315 Karl und Bernhard von Rottau übergeben ihr freies Eigen zu Wolfakirchen dem Kloster als Seelgerät zur Stiftung eines Jahrtages für ihre Eltern Reicker und Gertrud und ihre Brüder Friedrich und Pilgrim am Frauenabend in der Roggensaat [Vorabend zu Mariä Geburt am 08.09.?]. An diesem Abend soll dem Konvent zusätzlich Fisch gereicht werden. „Man sol auch entzichleich Mess sprechen nach des Ordens sit und Gewohnheit, dattz dem Altar in dem Capitl der von unseren Freunden und auch von uns gestift und gewidmet ist es hail und ze Trost und alle unsren Vorvodern“ (BayHStA KU Aldersbach 205,

1315 XII 06).

- 17.07.1330 Bischof Werntho von Bamberg verleiht dem Kloster einen 40- bzw. 100-tägigen Ablass für den Peter- und Paul-Altar in der nordnordöstlich des Klosters gelegenen Kapelle (= Kirche St. Peter) und die Kapelle der seligen Äbte Benedikt und Bernhard, die dem Kapitelsaal anschließt (BayHStA Aldersbach 290, 1330 VII 17).

Bemerkenswert ist nachfolgender Bericht von Abt Marius für das Jahr 1447 über den letzten in Aldersbach bestatteten Rottauer:

„Vor kurzem, im Jahr des Herrn 1447, wurde der wackere Ritter Barmund von Rottau, der für die Bürger der Stadt Nördlingen als öffentlicher Feind galt und geächtet war, als er in Ortenburg das Bad verließ, durch einen Hinterhalt der genannten Stadt bei der Kapelle der seligen Jungfrau gefangen und getötet. Und weil die Adeligen von Rottau zu jener Zeit ihre Grabmäler häufig in unserer Kirche hatten, wurde der Leichnam des Barmund zu uns gebracht und vor dem Altar des heiligen Benedikt bestattet. Für ihn wurden die feierlichen Exequien in Anwesenheit vieler Adeliger gehalten. Nach Verlauf einiger Monate einigten sich die Bürger von Nördlingen mit den Erben des erwähnten Barmund in Gegenwart des Bayernherzogs Heinrich, und sie wurden zur Sühne für ein so schweres Verbrechen unter anderem zur Bezahlung von 1000 Gulden verurteilt. Damit sollte bei uns für das Heil seiner Seele eine tägliche und immerwährende Messe gestiftet werden. Abt Johannes erhielt aber von den genannten Bürgern lediglich 880 Gulden, die er für den Erwerb obiger Ornamente ausgab“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 129-130).

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

Ramona Baltolu und Christine Steininger bieten in ihrer Besprechung der Aldersbacher Grab- und Gedenktafeln eine umfassende Darstellung der im Kloster bestatteten Rottauer.<sup>123</sup> Eine besondere Rolle spielt hier eine bis vor Kurzem verschollen geglaubte Gedenktafel, auf der im Wesentlichen die oben genannten Mitglieder der Familie eingemeißelt sind.<sup>124</sup> Diese vermutlich im 17. Jahrhundert angefertigte Tafel wurde sicher erst nach dem Abbruch der nach dem Aussterben der Rottauer obsolet gewordenen Grabkapelle angefertigt und im Kapitelsaal bzw. im Kreuzgang angebracht.<sup>125</sup>

Hinweise auf die Rottauerkapelle gibt ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1988, in dem von den Grabungsarbeiten anlässlich der Klostersanierung berichtet und auf einen Fund im Außenbereich vor dem Kapitelsaal hingewiesen wird. Einen bildlichen Eindruck der Grabung vermittelt das Pressefoto, das in Abbildung 7 reproduziert ist. Der bereits erwähnte Archäologe Robert Pleyer konnte Reste einer mittelalterlichen Kapelle ergraben, die direkt an das nordöstliche Eck des barocken Kapitelsaals (und an die bereits erwähnte mittelalterliche Außen- bzw. Fundamentmauer des Kapitelhauses) angrenzt.<sup>126</sup> Pleyer war der Rottauer-Bezug nicht bekannt, die Angaben in den zitierten Archivalien lassen jedoch keinen anderen Schluss zu. Es handelt sich hier eindeutig um die Reste der Rottauerkapelle. Im Zeitungsbericht wird davon berichtet, dass zwei vollständige Skelette, zwei Kinderschädel und weitere Knochenteile in der Anthropologischen Staatssammlung München untersucht werden sollten.<sup>127</sup> Man kann davon ausgehen, dass die sterblichen Überreste der Rottauer beim Abbruch der Kapelle in den Kapitelsaal, den Kreuzgang oder den Kapellenkranz des Chores umgebettet wurden. Matthias Untermann berichtet davon, dass der Bereich unterhalb von Grabkapellen von Wohltätern als „Beinhaus“

<sup>123</sup> Baltolu/Steininger, Inschriften (wie Anm. 1), Nr. † 441, S. 371–374, mit weiterer Literatur.

<sup>124</sup> Vgl. dazu auch den Aufsatz von Ramona Baltolu in diesem Band (mit Abbildung der Familiengedenktafel).

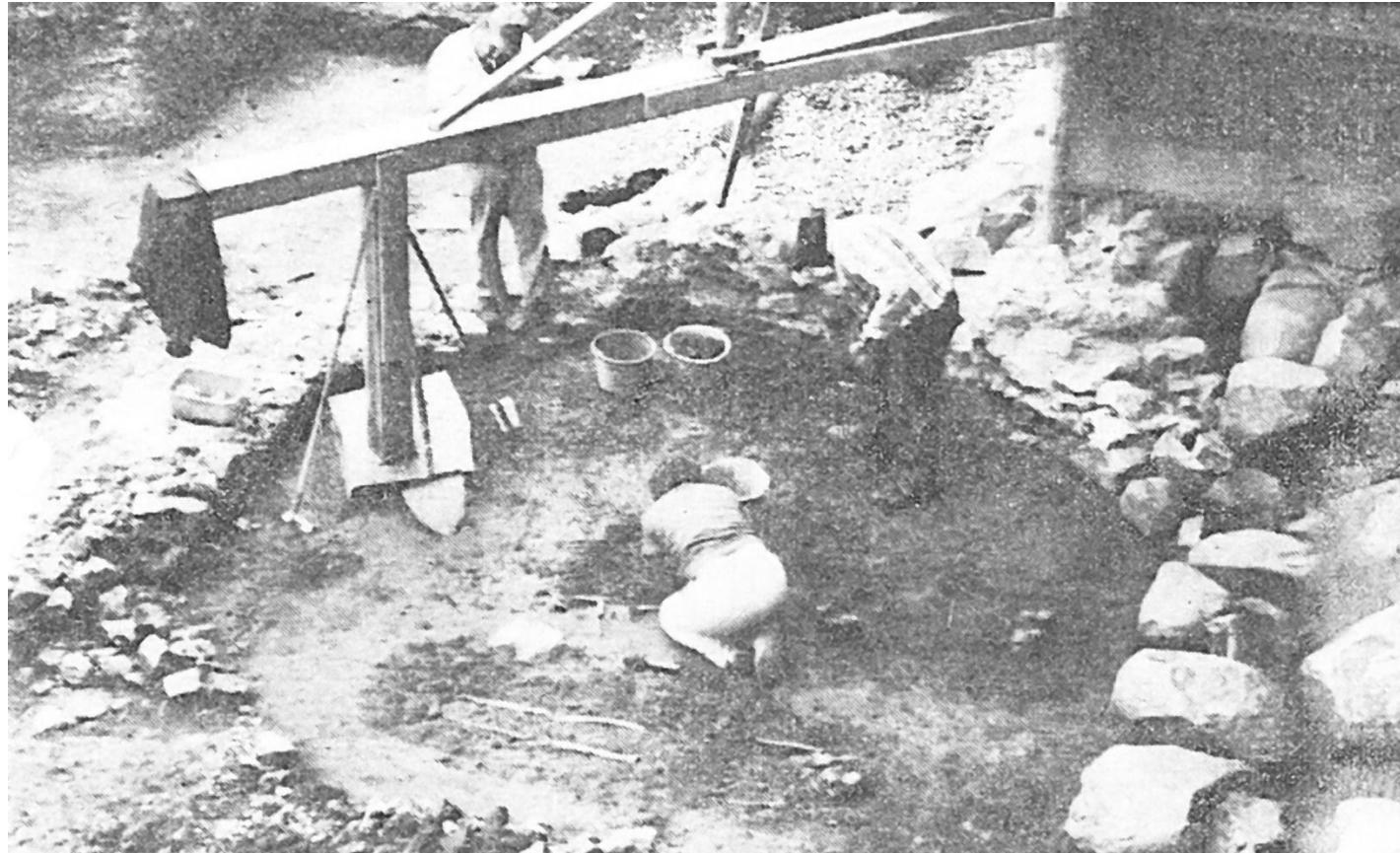
<sup>125</sup> Wolfgang Vierling, Mitarbeiter der Gemeinde Aldersbach, konnte die Familiengedenktafel 2021 wieder ausfindig machen. Diese soll in der Nähe des Kapitelsaals öffentlich zugänglich gemacht werden.

<sup>126</sup> Katja Helmö, Klostergrund als archäologische Fundgrube, Bericht im Vilshofener Anzeiger vom 07.07.1988. Mein Dank für einen Hinweis auf den Artikel gebührt Wolfgang Vierling von der Gemeinde Aldersbach.

<sup>127</sup> Wie bereits erwähnt, ist zu diesem Vorgang keine Dokumentation erhalten.

## Grabkapelle St. Bernhard und Benedikt der Rottauer

für Skelette Verwendung fand, die zuvor zum Beispiel im Klosterfriedhof durch Neubelegung von Gräbern freigelegt worden waren.<sup>128</sup> Es ist also fraglich, ob es sich bei den Knochenfunden, die man im Fundament der Kapelle vorfand, um sterbliche Überreste der Rottauer handelt.<sup>129</sup>



<sup>128</sup> Untermann, *Forma ordinis* (wie Anm. 2), u. a. 88.

<sup>129</sup> Robert Pleyer ging von einer Familie aus, die um das Jahr 1600 verstorben war. Diese Datierung fand ohne anthropologische Untersuchung statt, auch der Familienbezug ist nur eine Vermutung.

Abb. 7: Aufnahme der Grabungen in den Fundamenten der Rottauerkapelle aus dem Jahr 1988. Rechts oben die Nordostecke des barocken Kapitelsaals. Rechts die Reste der Fundamentaußenmauer des mittelalterlichen Osttraktes. Foto: Katja Helmö, Vilshofener Anzeiger.

Nachfolgende kurze Notiz zu den Grabungen bietet weitere Details: „1988 kamen im Garten vor dem Kapitelsaal die Fundamente eines kleinen, achteckigen Baues von etwa 6 m Durchmesser zutage. Beigabenlose Bestattungen im Zentrum dieses Oktogons legen die Vermutung einer Grabkapelle nahe.“<sup>130</sup> Zusätzlich bietet eine Grabungsskizze einen detaillierten Eindruck der aus Ziegelsteinen gebauten mittelalterlichen Kapelle (siehe Tafel 33, Nr. 1). Eine umfangreichere Dokumentation ist nicht vorhanden. Bedauerlich ist, dass die im Zeitungsbericht genannte Kenntlichmachung der Umrisse der Kapelle an der Oberfläche nicht umgesetzt wurde.

### Grabkapelle der Closner

Abt Marius berichtet vom Bau einer Kapelle mit Altar im Kreuzgang durch Albert von Closen: „Herr Albert von Closen, Vitztum an der Rott, ließ im Kreuzgang einen Altar mit einer Kapelle errichten. Hier wurde er mit seinem Bruder Ulrich begraben. Albert hatte eine Gattin, welche eine Schwester des Ebo von Moos war.“<sup>131</sup> Diese Grabkapelle und ein Grabstein für Albert von Closen zu Arnstorf († 06.08.1341) lassen sich auch durch Eintragungen im Rechnungsbuch der Jahre 1355/56 belegen.<sup>132</sup> Die zuvor genannten Aufstellungen der Wohltäter des Klosters beinhalten folgenden Hinweis: „Aus der vornehmen Familie der Closner: Albert von Closen, Gold geschmückter Ritter, und seine Gemahlin N., und sein Bruder Ulrich von Closen.“<sup>133</sup> Der Eintrag im Aldersbacher Grabsteinbuch enthält Hinweise auf die

<sup>130</sup> Mitgeteilt von Dr. Ralph Hempelmann, Regensburg, Gebietsreferent des Bayerisches Landesamtes für Denkmalpflege (E-Mail vom 03.12.2019).

<sup>131</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 98.

<sup>132</sup> Lübbbers, Rechnungen R4159 und R4231.

<sup>133</sup> „Ex nobili prosapia Closneriana: Albertus de Closen, eques auratus, et uxor N., Udalricus de Closen, germanus.“

## Portenkapelle (Capella ad/iuxta portam)

Schenkungen, jedoch nicht auf die Grabkapelle.<sup>134</sup> Die bereits mehrfach erwähnten kurzen Notizen zu den Grabungen im Konventbereich geben weitere Informationen: „Jüngere Bauspuren könnten zu einer im 14. Jahrhundert von Albert von Closen gestifteten Kapelle im Kreuzgang gehören.“<sup>135</sup> Die bereits erwähnte Grabungsskizze des Kapitelsaals lässt darauf schließen, dass es sich bei Resten einer Fundamentmauer einer ebenfalls achteckigen Kapelle, die sich links neben dem heutigen Eingang zum Kapitelsaal befinden, um die der Grablege der Closner handeln könnte. Wenn sich die westliche Außenmauer des Kapitelsaals in etwa an derselben Position wie die des mittelalterlichen Vorgängerbaus befindet, erstreckte sich die Grabkapelle auf das Südosteck des Kapitelsaals und auf die angrenzenden Teile des Kreuzgangs. Das Patronat dieser Kapelle ist nicht überliefert.

### **Portenkapelle (Capella ad/iuxta portam)**

Fritz Markmiller beschreibt die Funktion der Kapellen an den Klosterpforten folgendermaßen: „Bei den Klöstern des Zisterzienserordens bestand regelmäßig am Eingang eine ‚capella ante portam‘, ‚iuxta portam‘, ‚ad portam‘, wie die Bezeichnungen dafür in alten Urkunden und Chroniken lauten. Die deutsche Sprache nennt sie Pforten- oder Portenkapelle. Die Portenkapelle verdankt nun ihre Entstehung einem wirklichen Bedürfnis, das infolge eines strengen Verbotes des Ordens aufkam. Von Anfang an

<sup>134</sup> „Albrecht der Cloßner hat unnß geben zur begrabnuß seiner Frauen, einer Schwester Eboniß von Moßen. .60. denarios. daß einkhommen deß guets bey der Kürchen Sanct Peter neben dem Sulzbach, unnd zu seinem aignen ableiben, hat er noch hinzuegeben die andern .60. Denarios eben auß demselben guet. ist alhie begraben, sambt seinem Brueder H. Ulrich. Item hat er hieher verschafft zu rechtem Seelgrath ein Vogtey deß halben Thails auß dem guet zu Mayrhofen, daß der Herrn von Sanct Nicola vor Passau recht aigen war, solche Vogtey hat er Kaufft zu Landau von Herrn, Rickher von Rottauen; mit schuldiger gwer dem Closter Anno .1295.“ (Grabsteinbuch Aldersbach fol. 3v).

<sup>135</sup> Mitgeteilt von Dr. Ralph Hempelmann (E-Mail vom 03.12.2019). Der Gedenkstein für Albrecht befindet sich heute im Kreuzgang rechts neben dem Eingang zum Kapitelsaal (Inschrift: „ANNO . DNI . M . CCC° . XLI . AN . SAND . SIXTEN . TAG . STARB . DER . STRENG . RITTER . HERR . ALBRECHT . CLOSNER . ZV . ARNSTORF . [HIE BEGRABEN VND SEIN BRVDER] . HERR . ULRICH . VO . CLOSN . DEN . GOT . GENAD“).

## Portenkapelle (Capella ad/iuxta portam)

und Jahrhunderte hindurch hielten die Zisterzienser ihre Kirchen den Laien verschlossen und ließen sie nicht an ihren Gottesdiensten teilnehmen. An der Klosterpforte klopften indessen viele Arme an, Wanderer kehrten zu und auch illustre Gäste fanden sich häufig ein. Sie alle durften das Gotteshaus aber nicht betreten. Deshalb musste ihnen Ersatz geboten werden mit einer Kapelle, in der sie ihre Andacht verrichten konnten. Außerdem war der Orden sehr darauf bedacht, weibliche Personen von seinen Niederlassungen und namentlich von der Klosterpforte fernzuhalten. Auch sie mussten sich mit der Kapelle bei der Pforte begnügen.<sup>136</sup> In Aldersbach lässt sich der Bau der Kapelle an der Pforte sicher für das Jahr 1297 nachweisen. Ein Eintrag im Aldersbacher Nekrolog zum 12.09., der über die Stiftung von zwei Seelenmessen durch den Klosterbrauer Konrad in der Portenkapelle informiert, verweist jedoch bereits in die 1260er Jahre.

- 24.09.1297 Bischof Alberich (OCist) von Avellino verleiht dem Kloster Aldersbach einen 40-tägigen Ablass für die Portenkapelle mit dem Patrozinium der Jungfrau Maria, Johannes Baptist, Stephanus, Benedikt und Bernhard (BayHStA KU Aldersbach 145, 1297 IX 24).
- 1300/1301 Ausgaben für Glasfenster in der Portenkapelle (Lübbbers, Rechnungen R601).
- 1300/1301 Ausgaben für Maurerarbeiten an der Pforte und für die Mauer beim Kloster (Lübbbers, Rechnungen R600).
- 1313/14 Ausgaben für Maurerarbeiten und Fresken in der Portenkapelle (Lübbbers, Rechnungen R1466-1467).
- 1319/20 Ausgaben für den Bau des Leonhardaltars in der Portenkapelle (Lübbbers, Rechnungen R1841).

---

<sup>136</sup> Fritz Markmiller, Die Aldersbacher Portenkapelle, in: Katholisches Pfarramt Aldersbach (Hg.), 250 Jahre Asamkirche Aldersbach, Aldersbach 1970, 12–15.

## Portenkapelle (Capella ad/iuxta portam)

- 1326/27 Ausgaben für den Bau des Kellers in der Pforte (Lübers, Rechnungen R2604).
- 20.08.1327 Bruder Dietrich, Bischof zu Dionysius, verleiht dem Kloster Aldersbach und dessen Kapellen im Krankenhaus, im Kapitelsaal, an der Pforte und den Kirchen in Weng und St. Peter vor dem Tor einen 40- bzw. 80-jährigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 278, 1327 VIII 20).
- 27.12.1341 Konrad der Fischer von Schönerting vermacht dem Kloster Aldersbach seinen Zehnten zu Walchsing als Seelgerät. Danach sind wöchentlich zwei Messen am Leonhardaltar in der Portenkapelle zu lesen (BayHStA KU Aldersbach 336, 1341 XII 27).
- 28.05.1464 Bischof Sigismund von Salona weiht mit Zustimmung des Bischofs Ulrich von Passau die Portenkapelle mit den Patronen Johannes Baptist, Benedikt, Leonhard und Katharina erneut und verleiht einen Ablass von 40 Tagen für kriminelle Sünden (BayHStA KU Aldersbach 980, 1464 V 28).
- 03.08.1464 Ausgaben an den Passauer Maler Erasmus Randeker für ein Bild des hl. Leonhard (BayHStA KAAA 345, Rechnungsbuch 1464, fol. 55r).
- 15.11.1485 Bischof Albert von Salona weiht mit Zustimmung des Bischofs Friederich von Passau die Portenkapelle mit den Patronen Leonhard und Johannes Baptist erneut und verleiht ihr einen Ablass von 40 Tagen für kriminelle und 80 Tagen für verzeihliche Sünden (BayHStA KU Aldersbach 1187, 1485 XI 15).<sup>137</sup>
- 1485 Verlegung des Kirchweihfestes der Portenkapelle vom Fest Johannes Baptist (24.06) auf den Sonntag nach Erasmus (03.06.) oder Lukas Evangelist (18.10., „Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).

---

<sup>137</sup> Bischof Albert von Salona weiht mit Zustimmung des Bischofs Friederich von Passau auch die Martinskapelle zu Tödling und verleiht ihr einen Ablass von 40 Tagen und 80 Tagen für verzeihliche Sünden (BayHStA KU Aldersbach 1185, 1485 X 23).

- 1552 Ausgaben an den Zinngieser für einen Abschluss des Turmes der Leonhardskapelle: „Item umb ein Knopff uf das Thurml zu S. Leonhard geben 1. f. 5. s. 24. d. (BayHStA KAAA 356).
- 14.08.1566 Der Passauer Dompropst Julius Auer genehmigt den Abbruch der zerfallenen [Porten-]Kapelle mit dem Altar des hl. Leonhard, die an das Richterhaus und die Taverne angrenzen. Stattdessen soll ein Gärtchen oder Brunnen errichtet werden. Die Heiligtümer desselben sollen aufbewahrt und nicht profanisiert werden (BayHStA KU Aldersbach 1416, 1566 VIII 14).

In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist eine Abschrift eines Briefes an einen Fürsten, die Abt Hörger in sein Amtsbuch aufnahm. Ein nicht namentlich genannter Aldersbacher Abt berichtet von der baufälligen aus Holz erbauten Taverne und einer heidnischen Kapelle außerhalb der Pforte sowie der Bitte, diese abbrechen zu dürfen:

„Von der Alt gewosten Capeln bey dem Würtshauß. Duchleuchtiger Hochgeborner Fürst, Genediger Herr. Ich hab bey meinem Closter ain hiltzene alte Tafern, die Ist dermassen Paufellig, das sich schier das wiertsvolckh nit mehr darün willen wagen, deßwegen auch die gasstung sehr geshmöllert, und würdt getrungen dieselb gar abzubrechen, dieweil aber die Hoffstat bemelter Tafern gar mösig und sumpfig, und dief ligt, also wann ain Platzregen khombt, oder der Alterspacch anlaufft, deß sich dan offt Im Jar begibt, So laufft das wilt waser dermasen durch die Tafern, das man Reverenter zumelden, das Vich, und andere Vahrendte hab aus den ställen und andern gemächen flechnen mueß, derowegen were Ich auß getrunger noth gedacht, die Tafern auf ainen andern hechern, grundt zusetzen, Nun wais Ich aber khain gelegners orth dan bey dem Thor, auser des Closters da steet ein uhralte Stainene zerfalne Capellen, und wie man vermuett, So würdts ain haydnisch gebeu, und zu Christlichen Gottsdienst nye gebraucht worden sein, dan

## Portenkapelle (Capella ad/iuxta portam)

es ist khain Mensch so alt, der do gedächt, das da ain ainicher Gottsdienst wer gehalten worden. Es ist auch darzu khain altar, khain gestiel, bildtnuß, noch gemäldt, noch ainiges anzaigen Christlicher andacht oder Antiquitet verhanden. So findet Ich auch In alten deß Closters Foundationibus Privilegiis, Saalbüecher khain ainige Urkhundt das solche Capellen geweicht, oder etwer ainem Gottsheylichen dediciert sey, dieweil dan solche Capelln gar nit gebraucht würdt, sonder das gemeur vergebenlich da steet. Auch das unterzimer zum Theil eingangen und die fenster auch zerbrochen. So hab solches Ich an Euer Fürstliche Gnaden Wellen gelangen lassen, und daneben undtertheniglich bitten Euer Fürstliche Gnaden Wolten gnediglich bewilligen, das Ich die Tafern auf solchen grundt setzen dörfft, In bedenckhen, das derselb grundt hoch ligt, und vor dem gewesser sicher ist. Zu dem das Ich auch das gemeur bevor hette, und feurßhalber weniger gefahr zubesorgen hette, wiewol Ich solches dem Herrn Vitzdomb und zum Thail andern Räthen zu Landtshuett angezaigt, die auch solche Paufelligkeit der Tafern und herentgegen, die gelegenheit des alten gemeurs gesechen. So Ist dannacht an Euer Fürstliche Gnaden mein hoch vleissige gehorsame bitt, die wollen nochmals Commissarios auf den augenschein verordnen, und In solchen meinen vorhabendten nothwendigen Pau gnediglich Consentirn, das will umb Euer Fürstliche Gnaden Ich In aller unterthenigkeit verdienen.“<sup>138</sup>

Die Einordnung und Datierung des Briefes ist problematisch, Hörger positioniert diesen direkt vor der Urkundenabschrift mit der Abbrucherlaubnis des Passauer Dompropstes und stellt den Betreff damit in direkten Zusammenhang. Man kann also wie Hörger davon ausgehen, dass es sich bei dem angeblich seit Generationen nicht genutzten und archivalisch nicht nachweisbaren heidnischen Gotteshaus um die Portenkapelle handelte, was de facto nicht den Tatsachen entsprechen konnte, da die Kapelle erst 1485 neu geweiht worden war. Das Ansuchen war somit eine absichtliche Täuschung des Adressaten,

---

<sup>138</sup> BayHStA KAAA 364, 334–335.

um einfacher an eine Abbruchgenehmigung zu kommen. Die Motivation für diese „Notlüge“ wird ein monetärer Grund gewesen sein: Wenn zumindest die Beschreibung des Bauzustandes der Taverne der Wahrheit entspricht, war der damals in einem sumpfigen Bereich und näher am Aldersbach gelegene Holzbau ständig durch Hochwasser bedroht und zudem baufällig. Das führte zu Umsatzeinbußen. Da diese Begründung für die Verlegung des Gasthauses an den Platz der Portenkapelle nicht akzeptiert worden wäre, griff der Abt zu der abwertenden Beschreibung als „Heidenkapelle“. Hörger waren diese Umstände sicher bewusst und er nahm die beiden Schriftstücke als Kuriosum in sein Amtsbuch auf. Man kann wohl davon ausgehen, dass das Bittschreiben zeitnahe vor der Auer'schen Genehmigung aus dem Jahr 1566 abgefasst worden war. Somit kann mit einiger Sicherheit Abt Bartholomäus Madauer (reg. 1552-1577) als Verfasser identifiziert werden. An wen der Brief gerichtet war, ist nicht eindeutig zu beantworten. Die Einbindung des Vizedoms der Regierung von Niederbayern in Landshut lässt jedoch auch Herzog Albrecht V. von Bayern als möglichen Adressaten erscheinen. Die Erlaubnis zum Abbruch wurde stellvertretend für den Passauer Fürstbischof Urban von Trennbach vom Dompropst Auer erteilt. Im Rechnungsbuch des Jahres 1566 (BayHStA KAAA 355) werden Ausgaben in dieser Angelegenheit verrechnet: „Item den 17. Septembris dem Notari von Passau geben von wegen S. Leonhards Capell 2 Gulden“.

Abt Johannes IV. Dietmair (reg. 1587-1612) ließ die Porten- bzw. Leonhardskapelle jedenfalls neu errichten (Klugseder, Hörger Chronik 71). Dietmair und Abt Madauer<sup>139</sup> sind hier auch bestattet worden. Die Taverne wurde bereits unter Abt Andreas II. Haydecker (reg. 1579-1586) neu errichtet.<sup>140</sup> Man kann also davon ausgehen, dass zwischen dem Abbruch und dem Neubau der Portenkapelle einige Jahre vergangen waren.

<sup>139</sup> Einige Jahre nach seinem Tod 1579. Madauer lebte nach seiner Absetzung im Jahr 1577 vor allem im Vilshofener Stadthaus des Klosters, wo er am 25.08. verstarb.

<sup>140</sup> Vgl. weiter unten bei den Wirtschaftsgebäuden.

## Krankenhaus (Infirmerie)

Die Infirmerie, die sich, wie im Orden üblich, auch in Aldersbach östlich des Chors befand, wird mit Sicherheit seit Beginn des Klosters vorhanden gewesen sein, erstmal erwähnt wird das Krankenhaus allerdings erst 1302/03.

- 1302/1303 Unter Abt Hugo wird die Mauer um das Kloster vom Gästehaus bis zur Infirmerie vervollständigt (Lübers, Rechnungen R724 und Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80).
- 1321/23 Ausgaben für einen Bücherschrank in der Infirmeriekapelle (Lübers, Rechnungen R2126).
- 1321/23 Ausgaben für die Abwasserentsorgung in der Infirmerie (Lübers, Rechnungen R2183).
- 20.08.1327 Bruder Dietrich, Bischof zu Dionysius, verleiht dem Kloster Aldersbach und dessen Kapellen im Krankenhaus, im Kapitelsaal, an der Pforte und den Kirchen in Weng und St. Peter vor dem Tor einen 40- bzw. 80-jährigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 278, 1327 VIII 20).
- 1448-1463 Neubau des Infirmerietraktes (Klugseder, Hörger Chronik 43).<sup>141</sup>
- 29.03.1455 Zahlungen an Zimmerleute für die Fertigstellung der Katharinenkapelle (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, 16r).
- 1473 Ausgaben an den Passauer Maler Erasmus Randeker für das Umgestalten der Fenster der Infirmerie und der Weinschenke sowie für ein bemaltes Fastentuch (BayHStA KAAA 347, Rechnungsbuch 1473).

---

<sup>141</sup> „Denn stockh bey dem Khranckhenzimer (.ist jetzt die [Kommentar am Rand: Erratum est] Priesterstuben samb dem darauf ligennten grossen Sahl.) vom Fundament auf hat Er erpauet“.

- 1514-1544 Unter Abt Wolfgang Marius Renovierung der Infirmerie (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 150). „Das Khranckhenzimber welches mehrerthaill auß Holtz; mit clainen Fensterln: unnd also ainem Paurn Hauß gleicher, hat Er widerumb in einen bessern Formb (.dessen doch ohn jetzo nichts mehr ybrig.) gericht“ (Klugseder, Hörger Chronik 56).
1. H. 16. Jh. Steinrelief mit Darstellung der Maria Selbdritt. Bei den im Jahr 2001 abgeschlossenen Sanierungs- und Umbauarbeiten der Infirmerie zum Kindergarten wurde diese Steinmetzarbeit in eine Wandnische eingemauert vorgefunden. Heute wird das Relief im Rathaus Aldersbach ausgestellt.
- 1612-1635 Unter Abt Kirchberger Neubau der Infirmerie und des Verbindungsganges von seiner Hofkapelle dorthin (Klugseder, Hörger Chronik 90-91). Die Infirmerie, die sich vor dem Abbruch sehr wahrscheinlich östlich des mittelalterlichen Chores bzw. der Chorapsiden befand und in Nordsüdrichtung ausgerichtet gewesen sein dürfte, musste dem Neubau des Chores weichen, der sich, wie bereits erwähnt, einige Meter weiter in Richtung Osten erstreckt. Bei einer Fundamentmauer, die bei den Grabungsarbeiten anlässlich der aktuellen Kirchensanierung in der Sakramentskapelle hinter dem Chor zum Vorschein kam, handelt es sich mit einiger Sicherheit um die Reste der mittelalterlichen Infirmerie. Der Verbindungsgang ist auf dem Stich von Michael Wening noch zu erkennen, dieser dürfte beginnend in der Prälatur durch das erste Obergeschoss des Turms und der Johanneskapelle weiter über die Pferdestallungen zur Infirmerie geführt haben. Bauarbeiten an diesem Gang („ambulatorium“) sind für das Abbatiat von Wolfgang Marius bezeugt.<sup>142</sup>

---

<sup>142</sup> Siehe unten bei den Wirtschaftsgebäuden.

### Gästehaus (Domus hospitum)

Auch ein Gästehaus gehört zur „Grundausstattung“ eines Zisterzienserklosters, wo sich dieses in den ersten eineinhalb Jahrhunderten des Bestehens des Klosters Aldersbach befand, kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Aus dem Zusammenhang lässt sich allerdings erschließen, dass sich das *domus hospitum* bei der ersten Erwähnung 1302/03 als eigenständiges Gebäude bereits an der noch im Stich von Wening sichtbaren Position am Klostervorplatz befunden haben muss.



Abb. 8: Gästehaus, Refektoriumstrakt und Dach des Armenspitals (im Hintergrund links) (Fotos: (1) 1612-1635. Staatliche Graphische Sammlung München. (2) 1700-1705. Kupferstich von Michael Wening. Zusammenstellung: Robert Klugseder).

1302/03 Unter Abt Hugo wird die Mauer um das Kloster vom Gästehaus bis zur Infirmerie vervollständigt (Lübers, Rechnungen R724 und Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80).

## Armenspital (Hospital, Neues Haus)

- 1302/03 Ausgaben für die Erneuerung der Betten im Gästehaus (Lübbbers, Rechnungen R712).
- 1344/45 Ausgaben für das Gästehaus (Lübbbers, Rechnungen R3639).
- 1345/46 Ausgaben für Umbauarbeiten am Gästehaus (Lübbbers, Rechnungen R3709).
- 1448-1463 Abt Johannes III. Pluer lässt das Gästehaus höher bauen und erneuern. Man verschönerte die anderen Gebäude nach fränkischer Art (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 129).

### **Armenhospital (Hospital, Neues Haus)**

Wie bereits bei der Beschreibung der Klosterkirche erwähnt, stiftete Magister Engelschalk aus Passau<sup>143</sup> im Jahr 1294 „ein Hospital für zwölf Arme, die mit Nahrung und Kleidung versehen werden sollten“.<sup>144</sup> Für den Unterhalt der Stiftung dienten die Einkünfte aus dem Markt Ruhmannsfelden, den Aldersbach am 28. April 1295 mit finanzieller Unterstützung von Engelschalk von den niederbayerischen Herzögen erwerben konnte.<sup>145</sup> Engelschalk wurde nach seinem Tod im Jahr 1301 vor dem Altar des hl. Kreuzes und des hl. Stephanus in der Kirche begraben. Das Hospital scheint in den Jahren des Niedergangs des Klosters in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts untergegangen zu sein. ~~Abt Johannes III. Pluer musste das Haus neu errichten. Auch im Laufe des 16. Jahrhunderts geriet die Stiftung in Vergessenheit, wodurch~~ Erst Abt Johannes VI. Dietmair wagte sich an eine Neugründung.

- 1294/95 Ausgaben für das „Neue Haus“, das [im Konventgarten im Osten] an das Dormitorium

<sup>143</sup> Seit 1274 als Passauer Domherr belegt, Doctor decretorum, Cellerar und Notar, Dompfarrer. Auch Pfarrer in St. Agatha Aidenbach (Ludwig Heinrich Krick, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau, Passau 1922, 27). Wie in Anm. 44 bereits erwähnt, wurde Engelschalk in der Klosterkirche vor dem Kreuzaltar bestattet. Die Quellen sind bzgl. der Einbeziehung des hl. Stephanus nicht eindeutig.

<sup>144</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 77, Grabsteinbuch fol. 37v und Nekrolog C zum 03.11.

<sup>145</sup> Traditionsbuch Aldersbach Nr. 284 und Lübbbers, Rechnungen 55\* und Anm. 238.

angrenzt (Lübbbers, Rechnungen R218).

- 1319/20 Ausgaben für Maurerarbeiten für den Ofen in der Küche des „Neuen Hauses“ (Lübbbers, Rechnungen R1877).
- 1320/21 Ausgaben für Zimmermannsarbeiten für den Bau des Kerkers im „Neuen Haus“ (Lübbbers, Rechnungen R1949).
- 1330/31 Ausgaben für das Anfertigen von Bildern im Spital (Lübbbers, Rechnungen R2904).
- 1346/47 Ausgaben für die Stube im mittleren Haus (Zuschreibung unsicher, Lübbbers, Rechnungen R3791).
- 1361-67 Unter Abt Liebhart Milt Niedergang des Hospitals.<sup>146</sup>
- 26.04.1607 Herzog Maximilian von Bayern genehmigt auf Bitten des Abtes Johannes VI. Dietmair die Wiederaufrichtung des damals vom Passauer Domherrn Engelschalk gestifteten, aber später in Vergessenheit geratenen Spitals für zwölf arme Männer. Der Herzog nimmt das Hospital in seinen Schutz und bestimmt die Äbte von Niederaltaich und Osterhofen als Inspektoren (BayHStA KU Aldersbach 1505, 1607 IV 26 und Teil des Nekrologeintrags für Abt Dietmair (22.01.) in BayHStA, KAAA 34).
- 1613 Fassung eines Altares in Weng und im Spital durch einen Maler von Eggenfelden („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).

---

<sup>146</sup> Dazu schreibt Wolfgang Marius im 34. Kapitel der Annales: „Unde propter rerum summam egestatem, debitorumque sarcinam, hospitale apud nos tunc defecisse arbitror, quod deinceps nec hodie, quum haec in octavis sancti Martyris Laurentii Anno 1516 perscripsi, reparatum est. Et si ecclesia nostra de summi largitoris clementia satisdecenti subsequentibus abbatibus (de quibus post haec sermo fiet) gavisa sit fortuna, nihil tamen interea pro hospitali instauratione a quoquam est susceptum“. (Übersetzung ChatGPT: „Und weil ich glaube, dass wegen der großen Not und Schuldenlast das Hospital bei uns damals zusammengebrochen ist und bis heute, als ich dies in der Oktav des heiligen Märtyrers Laurentius im Jahr 1516 niederschrieb, nicht wiederhergestellt wurde. Und obwohl unsere Kirche unter den folgenden Äbten (von denen später die Rede sein wird) aus der Großzügigkeit des höchsten Spenders eine ziemlich anständige Glückseligkeit genossen hat, wurde dennoch in der Zwischenzeit nichts für die Wiederherstellung des Hospitals unternommen“). NEU BEWERTEN !!!! Neues Haus = Spital???

## Wirtschaftsgebäude und Keller

Von Beginn an spielte die Ökonomie für das Kloster eine wichtige Rolle. So bewirtschaftete und verpachtete man zum Kloster gehörende Grangien wie den Swenthof im nördlichen Klosterareal ebenso wie die in der unmittelbaren Umgebung liegenden Wirtschaftshöfe in Atzenberg, Gumperting, Neustift, Schwaig (Straß), Weng und Wifling sowie den weit entfernten Lesehof in Gneixendorf bei Krems. In einem Urbar aus dem Jahr 1452 lassen sich zudem etwa 50 Aldersbacher Wirtschaftshöfe (curiae, ganze Höfe) nachweisen. Neben der Landwirtschaft spielte die Weinwirtschaft eine entscheidende Rolle. Die Brautätigkeit, die ich seit dem Jahr 1261 nachweisen kann, spielte zuerst nur eine Nebenrolle, entwickelte sich jedoch im 17. und 18. Jahrhundert zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Bei den nachfolgenden Daten zu den Wirtschaftsgebäuden wird die Brautätigkeit nicht berücksichtigt, da für den Untersuchungszeitraum keine konkreten Angaben über den Bau eines eigenständigen Brauhauses überliefert sind. In Aldersbacher Urkunden werden immer wieder die Namen von Brauern oder Bier als Zahlungsmittel genannt. Auch die ältesten Rechnungsbücher und die aus dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit enthalten Hinweise auf die Namen von Brauern und berichten von Anschaffungen für das Bierbrauen (z. B. für einen Sudkessel). Ab wann jedoch ein eigenständiges Brauhaus existierte, kann nicht zweifelsfrei festgestellt werden, der lateinische Begriff „praxatoria“ kann für Braustätte ebenso stehen wie für ein Brauhaus. In den ersten Jahrhunderten wird man das Bier in der Küche oder

Klosterbäckerei „gekocht“ haben, im 15. Jahrhundert sollte man jedoch von einem Brauhaus im eigentlichen Sinn ausgehen können.<sup>147</sup> In Stadthäusern des Klosters in Vilshofen und Passau sowie einer Taverne in Liessing wurden weitere Braustätten betrieben.<sup>148</sup> Der Besitz von Mühlen außerhalb des Klosterareals lässt sich bereits seit der Mitte bzw. am Ende des 12. Jahrhunderts nachweisen.<sup>149</sup>

- 1291/92 Erwähnung des Wirtschaftshofes (Grangie) Swenthof (Spenthal) direkt beim Kloster (Lübbbers, Rechnungen R17).
- 1292/93 Erwähnung der Stampfmühle („Molendinum“, Lübbbers, Rechnungen R107).
- 1293/94 Erwähnung der Weinschenke (Taverne, „Proca“, Lübbbers, Rechnungen R127).
- 1293/94 Erwähnung der Bäckerei („Pistrina“, Lübbbers, Rechnungen R163).
- um 1290 Pfarrer Reinhard von St. Paul in Passau finanziert den Bau eines Schneiderhauses (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 77).
- 1330/31 Maurerarbeiten am Speicher im Swenthof (Lübbbers, Rechnungen R2899).
- 1434-1442 Unter Abt Johannes I. Landauer Neubau bzw. Verlegung der Weinschenke in den Bereich außerhalb der Pforte (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 121 und Klugseder, Hörger Chronik 42).<sup>150</sup>
- 1450 Ausgaben für Steinmetze, Maurer und Mörterknechte, z. B. für den Steinmetz Petrus aus Haidenburg, den Maurer Pottlinus, den Meister Oetrus und Michael Mauerer aus Landau

<sup>147</sup> Bernhard Lübbbers bereitet eine Abhandlung zur mittelalterlichen Geschichte der Aldersbacher Klosterbrauerei vor, der ich hier nicht weiter vorgreifen möchte.

<sup>148</sup> [http://www.aldersbach.de/geschichte/geschichte\\_ueberblick.html](http://www.aldersbach.de/geschichte/geschichte_ueberblick.html).

<sup>149</sup> Rüdiger von Grassimse (sic!) übergibt ein Gut in Amsham mit einem Feld, Weingarten, einer Mühle und Leibeigenen an das Kloster Aldersbach (Traditionsbuch Aldersbach Nr. 179, ca. 1150). Ausgaben für den Kauf einer Mühle in Karling bei Aidenbach (Traditionsbuch Aldersbach fol. 16r, Ende des 12. Jahrhunderts).

<sup>150</sup> Der Abt von Heiligenkreuz bemängelte bei einer Visitation, dass „die Weintafern im Closter gestandten“, also ordnete er die Verlegung nach Außerhalb an, „damit den Weibern aller Zuetritt verbitten wurde“ (Klugseder, Hörger Chronik S. 39).

- u. a. für den Bau eines Speichers bzw. einer Vorratskammer („horreum“, BayHStA KAAA 342, Rechnungsbuch 1450, fol. 38r).
- 25.06.1451 Zahlungen an den Klosterwirt der Weinschenke vor dem Klosterhof (BayHStA KAAA 342, Rechnungsbuch 1451, fol. 46v).
- 1455 Erwähnung des Weinkellers (BayHStA KAAA 343, Rechnungsbuch 1455, fol. 3r).
- 1459-1461 Zahlungen an den Töpfer Johannes für den Ofen (Heizung) der [Öl-]Mühle (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1459-1461, TK 93 und 182).
- 26.09.1461 Ausgaben für Zimmermannsarbeiten an einen Meister Johannes von Gopping, Nicolaus und Augler für Arbeiten an der Sägemühle und das Dach („an der segen et tectis sage“, BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1461, TK 127).
- 1462 Ausgaben für Glas und die Sanierung von Fenstern in der Weinschenke (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1462, TK 182).
- 1466-1486 Abt Georg lässt das große Wohnhaus der Klosterbauern im Swenthof und [fraglich, siehe oben] die Weinschenke von Grund auf neu erbauen (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 135).
- 1467 Ausgaben für Zimmermannsarbeiten an der Mühle an die Meister Paulus und Michael (BayHStA KAAA 347, Rechnungen).
- 1473 Erwähnung eines Bier- und Weinkellers, Verkaufserlös von Wein und Bier (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1473).
- 1473 Ausgaben an den Passauer Maler Erasmus Randeker für das Umgestalten der Fenster der Infirmerie und der Weinschenke sowie für ein bemaltes Fastentuch („pro panno quadragesimale“, BayHStA KAAA 347, Rechnungsbuch 1473).
- 1502 Ausgaben für Gräber („fossores“) für die Befestigung des Uferbereichs des Aldersbachs ab der Brücke bachabwärts bis zu den Wiesen („de rippa allerspach ad expugnandum et

ampliandum a ponte usquequo ipsa rippa inferius dividitur in pratis“, KAAA 349, Rechnungsbuch 1502).

- 1529 Neubau der Mühle, der Obergeschosse und Dächer des Pferdestalls und des anschließenden Umgangs („Ambulatorium“, Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 157 und Hartig, Annales II-73). Die Mühle wird sich, wie auf den Ansichten des frühen 17. Jahrhunderts und bei Wening zu erkennen ist, am Mühlbach im Westen des Klosterareals befunden haben. Der Pferdestall befindet sich bei Wening etwa bei der Johanneskapelle nördlich der Kirche. Der Umgang wird der auch bei Wening sichtbare Verbindungsgang sein, der von der Abtei über die Kirche und Ställe zur Infirmerie führte.<sup>151</sup> Dieser wurde, wie bereits erwähnt, ein Jahrhundert später von Abt Michael Kirchberger erneuert.
- 1537 Bau eines neuen Obergeschosses für den Getreideboden vom Gatter bis zum Gästehaus (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 164.).
- 1540 Erneuerung der Bäckerei (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 164).
- 1552-1570 Unter Abt Bartholomäus Madauer Bau des großen Weinkellers („auch den grossen Weinkheller graben: unnd machen lassen“, Klugseder, Hörger Chronik 62).
- 1579-1586 Unter Abt Andreas II. Haydecker Neubau der Taverne: „hat Er doch das Haus zu Passau erneuern unnd die Tafehrn alhier zwar nit von Grundt: doch in vill Pauföhligkeiten widerumb zuerichten lassen, massen dann sein wappen an baiden heisern angemalter solches wil beweisen.“ (Klugseder, Hörger Chronik 68). Bei der Beschreibung der Portenkapelle wurde bereits der Bittbrief erwähnt, in dem vermutlich Abt Bartholomäus Madauer um die Erlaubnis zum Abbruch der Portenkapelle ansucht, um die baufällige Taverne (Holzbau) an deren Position errichten zu können. Wenn Hörgers Beschreibung korrekt

---

<sup>151</sup> Von Kalhammer bzw. Kapsner wird „ambulatorium“ mit Kreuzgang übersetzt, was in diesem Zusammenhang inkorrekt ist.

ist, wurde das Gasthaus jedoch wieder an der ursprünglichen Position instandgesetzt. Dieser Bauzustand ist in den Ansichten des Klosters des beginnenden 17. Jahrhunderts erkennbar.

- 1612-1635 Abt Kirchberger lässt „den Stuetten: wie auch den anndern Stadl gegen den Convent hin-auf bis auf zween Thennt von Grundt auf machen“ (Klugseder, Hörger Chronik 91). Die Lage dieser Stadl geht aus der Beschreibung nicht klar hervor, im Stich von Michael Wening befindet sich der Pferdestall östlich der Kirche zwischen Johanneskapelle und Infirmerie. Gemeinsam begrenzen diese Gebäude den Mönchsfriedhof an der Nordostseite der Kirche bzw. des Chors.
- 1624 Abt Kirchberger lässt ein neues Zimmer in der Binderhütte, „Stainene Stube“ genannt, einrichten und mit Marmorsteinen pflastern (Klugseder, Hörger Chronik 91). Die Position der Werkstatt der Fassbinder ist unbekannt, wird aber in der Nähe des Bauhofs (Swenthof) zu suchen sein.
- ca. 1648 Abt Matthäus Gschwendt (reg. 1635-1651) beginnt den vermutlich während des Dreißigjährigen Krieges zerstörten Wirtschaftshof Straß (Schwaig) neu zu erbauen (Nekrologeintrag zum Sterbetag Gschwendts am 01.02. in BayHStA, KAAA 34).
- 1651-1669 Abt Gerhard Hörger vollendet den Bau in Straß, indem er das letzte Viertel im Norden fertigstellen lässt und mit einem Turm in der Mitte ausstattet. „Er hat diesem vom Amtsvorgänger höchst lobenswert zum Teil errichteten und vortrefflichsten Gebäude die Vollendung und Ergänzung hinzugefügt“ (Äbtekatalog in BayHStA, KAAA 35, fol. 192v).

## Mühlkanal und Wasserversorgung

Wie in der Einleitung beschrieben, kann man davon ausgehen, dass die Anlage des Mühlkanals als Seitenkanal des Aldersbachs bereits in den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Zisterzienserklosters

angelegt wurde. Mit dem Wasser konnte man die Mühlen auf dem Klosterareal betreiben und das Abwasser entsorgen. Vielleicht reichte die Wasserqualität und -quantität in den ersten eineinhalb Jahrhunderten aus, um auch das Trinkwasser aus dem Kanal beziehen zu können. Die Trinkwassersituation im Klosterareal ist bis heute problematisch. Eine Quelle der Brauerei Aldersbach, die 1930 erschlossen werden konnte, liegt zum Beispiel bei einer Tiefe von 56 Metern und wäre im Mittelalter unerreichbar gewesen. Abt Marius berichtet in seiner Chronik, dass die Trinkwasserversorgung auch zu seiner Zeit ein größeres Problem darstellte.<sup>152</sup> Der Abwasserkanal, der die südlich des Dormitoriums gelegenen Latrinen spülte, wurde mit einiger Sicherheit von einer (wenig ergiebigen) Brauchwasserquelle im Wald hinter dem Kloster gespeist und in der Folge in den Mühlkanal abgeleitet. Darauf lässt ein heute noch erhaltener Abwasserkanal unterhalb des Eingangsbereichs des Südosttraktes schließen.<sup>153</sup>

Unter Abt Hugo (reg. 1295-1308) wurde um das Jahr 1303 eine Wasserleitung von der Grangie Gumperting in das Kloster verlegt und, wie bereits erwähnt, wenige Jahre später auch ein Brunnenhaus erbaut. Eine zeitgenössische Notiz im Aldersbacher Traditionsbuch berichtet von dieser außergewöhnlichen Invention Hugos.<sup>154</sup> Auch Abt Marius schreibt in seiner Chronik davon und bezieht sich auf diese Traditionsnachricht. Marius vertritt zudem die Meinung, dass Hugos Vorgänger vergeblich versucht hatten, von den Quellen in Edelsbrunn unterhalb der Grangie Wifling eine Wasserleitung zu bauen.<sup>155</sup> Falls

---

<sup>152</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80.

<sup>153</sup> Mein Dank für den Hinweis auf die Reste des barocken Abwasserkanals, der unterhalb der heutigen Toiletten in Süd-Nord-Richtung verläuft, und für Fotos der bei den Sanierungsarbeiten der 1980er-Jahre freigelegten Kanalgewölbe gebürt Wolfgang Vierling, Mitarbeiter der Gemeinde Aldersbach.

<sup>154</sup> „Anno domini. m°. ccc°. iii°. Fauente deo et beata maria virgine gloriosa inuentus est ac decenter completus aqueductus in alderspach. ex cuius defectu sev penuria conventus laborem et gravamen non modicum sustinebat.

Licet a retroactis temporibus eorum predecessores sollerti ac pervigili cura eidem defectui remedium apponere sepius attemptaverint. nec tamen eis ad votum successerit. donec in nouissimis nostre benedictionis temporibus sub venerabili domino Hvgone abate nostro ipse pater misericordiarum. et deus totius consolationis sic fieri disponebat.“ (Traditionsbuch Aldersbach fol. 56r).

<sup>155</sup> Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80.

tatsächlich versucht wurde, diese Wasserversorgung zu verwirklichen, sind die Arbeiten mit Sicherheit an der Überwindung des enormen Höhenunterschiedes gescheitert. Die Quellen liegen etwa auf einer Seehöhe von 350 Metern, das Kloster (Klostervorplatz) auf 331 Meter und der dazwischenliegende Berg Rücken auf mindestens 380 Meter. Man hätte also einen Kanal durch den Berg graben müssen, der überwiegend aus instabilem Schotter besteht. Die tatsächlich umgesetzte Leitung nutzte eine artesische Quelle in der Gumpertinger Weide. Das Wasser wurde in einem Vorratsbehälter (**Brunnstube**) mit einem Wasserstand von etwa 340 Metern Seehöhe gesammelt und über sogenannte „Deicheln“ ins Kloster geleitet. Diese Röhren waren der Länge nach durchbohrte Baumstämme mit einem Durchmesser von etwa 30 Zentimeter und einer Bohrung von 10 Zentimeter, die mit Holz- oder Eisenbuchsen miteinander verbunden waren. Im Klosterbereich wurde das Quellwasser wiederum in einem Behälter gesammelt und zum Beispiel in die Küche, die Bäckerei, den Reitstall und in die Gärten weitergeleitet. Wenn man voraussetzt, dass die Röhren luftdicht miteinander verbunden werden konnten, handelte es sich um ein System von kommunizierenden Röhren bzw. Gefäßen. Eine Flüssigkeit steht in ihnen gleich hoch, da Schwerkraft und Luftdruck konstant sind. Das bedeutet, dass im Sammelbehälter im Kloster das Wasser auf derselben Höhe stand wie im Gumpertinger Pendant.<sup>156</sup> Das geringe Gefälle zwischen Gumperting und dem Kloster spielte also keine wesentliche Rolle.<sup>157</sup> Die etwa einen Kilometer lange „Röhrfahrt“ musste im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuert werden, da man nur von einer Nutzungszeit von etwa 30 bis 40 Jahren ausgehen kann. Von Erneuerungsarbeiten berichten die

---

<sup>156</sup> Reibungsverluste und undichte Röhrenverbindungen stellten sicher eine Herausforderung dar, dennoch sollte man von einer täglichen Leistung von etwa 80 Kubikmeter Wasser ausgehen können (natürlich nur, wenn die Gumpertinger Quelle ausreichend ergiebig war). Mein Dank für Hilfe bei der Einordnung der baulichen Befunde zur Wasserleitung und zum Mühlkanal gebührt Nikolaus Arndt aus Aldersbach, Bauingenieur und Heimatforscher, sowie Alois Knödl, ehemaliger Wasserwart der Gemeinde Aldersbach und Heimatforscher.

<sup>157</sup> Nicht zu belegen aber denkbar wäre im Verlauf der Wasserleitung eine Vorrichtung zum Heben des Wasserstandes. Die Röhrfahrt musste mindestens einmal den Aldersbach durchqueren und verlief im Klosterareal teilweise in nächster Nähe zum Mühlbach, beide Gewässer hätten somit ein Schöpfrad antreiben können.

Klosterarchivalien jedoch nur selten, so zum Beispiel zur Zeit Abt Michael Kirchbergers (reg. 1612-1635, Nachweis siehe unten). Wie aus Grundsteuerakten des Staatsarchives Landshut hervorgeht, war die Wasserleitung noch mindestens bis zum Jahr 1843 in Betrieb.<sup>158</sup> Bei Erweiterungsarbeiten der „Flutmulde“ in den 1970er-Jahren<sup>159</sup> stieß man auf Reste der Gumpertinger Wasserleitung, womit die Existenz dieser jahrhundertealten Wasserversorgung auch auf diesem Weg eindeutig bewiesen ist. Die Holzrohre waren vermutlich aus wasserbeständigem Erlenholz gefertigt.

- 1326/27 Ausgaben für die Instandsetzung des hölzernen Uferbereichs des Mühlkanals („Aquaeductus“) in Höhe der Räder der Stampfmühle (Lübberts, Rechnungen R2604).<sup>160</sup>
- 1330/31 Ausgaben für eine Wassergrube (Lübberts, Rechnungen R2901).
- 1340/41 Ausgaben für die Wasserleitung oder den Mühlkanal („Aquaeductus“, Lübberts, Rechnungen R3429+3460).
- 1343-1361 Abt Konrad II. ließ die schadhafte Wasserleitung des Abtes Hugo erneuern. Dabei ließ er auch den Fischteich im Klausurbereich des Klosters, der sich in der Nähe der Pforte befand, zusammen mit einem weiteren außerhalb der Klostermauer hinter dem großen Vorplatz anlegen (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 98).

<sup>158</sup> „Besonderes Verhältniß: In Pln. 1534b befindet sich eine Brunnstube von welcher die Herrschaftliche Waßerleitung ausgeht, über Pln. 1623 1612, 1528. und 1594 fort und zum Kloster Aldersbach führt. Besitzer jedoch zapft die Rähren in Pln. 1524b an und leitetet das nöthige Waßer zu seinem beim Hause befindlichen Brunnen, der Reparaturen dieser Waßerleitung und die nöthigen Ausgrabungen zu gedulden, dagegen hat die Gutsherrenschaft Haidenburg die Verbindlichkeit, dem betheiligten Grundbesitzer das zum Baue und die Erhaltung der Wege nöthige Beschütt /Kies:/ aus den herrschaftlichen Waldungen unentgeldlich verabfolgen zu lassen, was jedoch von genannter Herrschaft nicht als eine Verbindlichkeit, sondern nur als eine Ueberlassung aus gutem Willen, anerkannt wird“ (Staatsarchiv Landshut, Rustikalsteuerkataster Gumperting der Gemarkung Haidenburg, Rentamt Vilshofen Band B9, „Protocoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominicalien zugleich Grundsteuer-Kataster, abgehalten, Vilshofen, den 10. April 1843“. Mein Dank für diesen wichtigen Hinweis gebührt Alois Knödl).

<sup>159</sup> Ein ursprünglich in den 1930er-Jahren angelegtes Entlastungsgewässer des Aldersbachs.

<sup>160</sup> Peter Pfeiffer, Mühlenwirtschaft der Zisterzienser im Mittelalter: Hintergründe, Analysen und Beobachtungen am Beispiel des Klosters Himmerod von seiner Gründung um 1134 bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts, Cochem 2015.

- 1355/56 Ausgaben für die Wasserleitung zur versteckten (unterirdischen?) Kammer (Sammelbehälter, Lübbers, Rechnungen R4158).
- 1361-67 Unter Abt Liebhard Milt Verwüstung des Brunnhauses in der Klausur (Kreuzgarten).<sup>161</sup>

Der Bericht im Traditionsbuch wird durch die genannten Zahlungen für die Wasserleitung in den Rechnungsbüchern untermauert. Vermutlich entstanden die Ausgaben durch Aufwandsentschädigungen an einen Rohr- oder Brunnenmeister, der für die Instandhaltung zuständig war, oder auch für den Kauf von Ersatzteilen (Verbindungsbuchsen). Bei dem „verborgenen Gewölbe“ am Ende der Leitung wird es sich um den später als „Röhrkasten“ bezeichneten Sammelbehälter zur Verteilung bzw. Weiterleitung des Wassers handeln.

In den Rechnungsbüchern der 1450er-Jahre werden mehrmals Ausgaben für einen Turm im Garten angeführt. Bei diesem Garten handelt es sich um den Außenbereich im westlichen Klosterareal, wo sich heute der Klostervorplatz befindet (Freiherr-von-Aretin-Platz). Die Funktion dieses Turms kann vielleicht mit späteren bauhistorisch relevanten Daten und den Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts geklärt werden. Abt Hörger berichtet in seiner Chronik für die Zeit der Regierung von Abt Michael Kirchberger (1612-1635) von einem Sammelbehälter für das Wasser der Gumpertinger Leitung: „Den grossen von Märblstain außgehauten Rehrcassten vor seiner Abbtey aufsetzen lassen“.<sup>162</sup> Dieser Rohrkasten aus Marmorstein, der vor der Prälatur positioniert war (= westlicher Garten), stellte vermutlich den Endpunkt der „Röhrfahrt“ (Wasserleitung mit Holzrohren) und den Ausgangspunkt der Druckleitungen in die verschiedenen Klosterbereiche dar. Eine solche Druckwasserleitung aus Kupfer wurde

---

<sup>161</sup> Wolfgang Marius berichtet darüber in Kapitel 34 der Annales: „Similiter lavatorici solacium, quod usque in haec tempora ab Hugone abbatе duraverat, sub Liebhardo nostro deperit“ (Übersetzung ChatGPT: „Ebenso ging der Trost des Brunnhauses, das bis zu diesen Zeiten von Abt Hugo erhalten blieb, unter unserem Liebhard zugrunde“).

<sup>162</sup> Klugseder, Hörger Chronik 91.

bei der aktuell laufenden Kirchensanierung im Gang vor der Sakristei freigelegt. In den Klosterrechnungen für das Jahr 1565 werden auch Kosten für die Reparatur einer Rohrleitung durch einen Kupferschmid angeführt: „Item von einer Pippen, unnd Ror zu letten geben“ (BayHStA KAAA 355). Auch im darauffolgenden Jahr 1566 sind Ausgaben für „Pippen“ verbucht. Ein weiterer Hinweis auf diesen Wasserturm könnte ein von Ludwig Krick angeführter Mönchskatalog für das Jahr 1583 sein, der Teil einer Urkunde war, die im Grundstein eines Turmes hinterlegt worden war.<sup>163</sup> Krick nennt keine Quelle für diese Urkunde, diese konnte jedoch als Teil der Sammlung BayHStA KAAA 83 identifiziert werden. Man kann davon ausgehen, dass sich das Bauwerk im Klosterbereich befand und von einiger Bedeutung war. Stellvertretend für die Bauausführenden („Mechanici“) werden in der Urkunde der Wirt und Zimmermann („hospes et lignifaber“) Michael Planck von Walchsing und der Kupferschmied („architectus laminarum“) Bernhard Hofer, Bürger von Passau, angeführt. Neben Abt und Konvent wird als Zeuge auch der vormals Aldersbacher Konventuale und damalige Abt von Gotteszell P. Matthias Stoßberger (reg. 1581-1590) genannt. Es handelt sich hier sicher nicht um den Kirchturm, da dieser ja bereits unter Abt Heinrich V. (reg. 1408-1422) erbaut wurde. Der Turm der Pfarrkirche St. Peter wurde erst 1593 instandgesetzt bzw. neu erbaut. Es könnte sich also durchaus um den vermuteten Wasserturm handeln, der für die ohnehin problematische Trinkwasserversorgung des Klosters existenziell wichtig gewesen sein könnte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Abt Stosberger nach seinem Wirken in Gotteszell von 1590 bis 1601 dem Kloster Raitenhaslach als Abt vorstand. In Raitenhaslach wiederum ist ein Wasserturm erhalten, der in das 16. Jahrhundert datiert wird. Wolfgang Hopfgartner beschreibt die Funktionsweise dieses Wasserbehälters in seinem Aufsatz über die Zisterzienser als Wasserbautechniker.<sup>164</sup> Die beiden Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts wiederum

---

<sup>163</sup> Ludwig Heinrich Krick, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolge ihrer Mitglieder von der Gründung bis zu ihrer Aufhebung, Passau 1923, 364.

<sup>164</sup> Wolfgang Hopfgartner, Zisterzienser als große Wasserbautechniker am Beispiel des ehemaligen Klosters Raitenhaslach,

zeigen exakt am vermuteten Platz im Garten vor der Prälatur einen mehrstöckigen Turm mit ungewöhnlicher Fassadengliederung. Im etwa 80 Jahre später entstandenen Stich von Michael Wening ist dieser Turm nicht mehr vorhanden. Letztendlich kann die Funktion dieses Bauwerks als Wasserhochbehälter nicht zweifelsfrei bewiesen werden. Dass es an dieser Position einen Röhrenkasten gab, ist hingegen eindeutig belegt. Die erhaltene Druckleitung setzt zudem ein Wasserreservoir in erhöhter Position voraus. Auch die nachfolgend beschriebenen „Wasserspiele“ im Prälatengarten im Westen benötigten einen entsprechenden Wasserdruck.

- 17.04.1457 Ausgaben für den Steinmetzmeister Petrus für Arbeiten am Turm im Garten (BayHStA KAAA 343, Rechnungen 1457, fol. 76r).
- 29.06.1458 Ausgaben für den Schlossermeister Ulrich von Pfarrkirchen für einen Türbalken und ein Schloss (26.02.1459) für den Turm im Garten (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1458, TK 40).
- 13.08.1458 Ausgaben für Steinmetze und Maurer für Arbeiten am Brunnen („de fonte“) im Garten (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1458, TK 45).
- 1458 Ausgaben für verschiedene Maurerarbeiten für die Konstruktion („pro structura“) beim Garten und Dachziegel für den Turm (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1458, TK 86).
- 01.08.1461 Ausgaben für die Maurermeister Johannes und Petrus für den Brunnen im Lust- bzw. Hofgarten („de fonte in viridario“, BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1461, TK 185).
- 1612-1635 Unter Abt Michael Kirchberger Bau bzw. Neugestaltung des Hof- bzw. Prälaturgartens im Westen mit Sommerhaus und Wasserspielen am Brunnen. Teile dieses Gartens sind auf den Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts und auf dem Stich von Michael Wening

## Kirchen in St. Peter und in Weng

zu erkennen. Wie bereits erwähnt, lässt Kirchberger auch die Gumpertinger Wasserleitung erneuern (Klugseder, Hörger Chronik 90).

„Seinen grossen Lusst hette Er in denn Gärtten unnd khiellen Gewölben, zu dem enndte dann Er das Gärttl und schene Sommerhauß mit einem Chorprunnen darunder mit frisch springeten Wasserkhiellen: mit Märblstain gepflasteten Gewölben, wie auch ein annders Gärttl unnd Gewölb von seiner Capelln auß zuerichten unnd yber dises alles, auch den grossen von Märblstain außgehauten Rehrcassten vor seiner Abbtey aufsetzen unnd den Prunnen von der Gumpprechtinger Waidt: auf ein neues herein in den Prunen und anndere vil orth des Clossters: alß Kuchel: Pfister: Reithstall: Gärttl: ja auch ganzt für die Porthen hinauß inn einen stainenen Grandt, der noch meines gedenckhens geflossen, fiehrn lassen.“

Vom marmornen Verteilerkasten vor der Prälatur wurde das Quellwasser aus Gumperting also in die Klosterküche im ersten Stock über dem Refektorium, in die Bäckerei im südlichen Außenbereich, in den Reitstall nördlich der Kirche, in die Gärten und in einen steinernen Trog vor der Klosterpforte geleitet.

### **Kirchen in St. Peter und in Weng**

#### *Friedhofskapelle und spätere Pfarrkirche St. Peter bzw. Peter und Paul*

- 875-899      Altarweihe durch Bischof Engilmar von Passau (Lübbbers, Rechnungen R906, vgl. Einleitung).
- 12. Jh.        Erwähnung der Altäre der Heiligen Johannes Evangelist, (von 1146 bis ca. 1180) Maria und Jakobus bei verschiedenen Eintragungen des Aldersbacher Traditionsbuches (vgl. den Abschnitt „Vorgeschichte“).

- 1305/06 „Unter Abt Hugo wurde die Kirche St. Peter, die [heute] Pfarrkirche für die Bediensteten ist, [...] renoviert, nachdem das Gewölbe des Chores eingestürzt war. Er ließ den Hochaltar instandsetzen, worin Reliquien mit dem Siegel des Passauer Bischofs Engelmar gefunden wurden“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 80, bezieht sich auf Lübbers, Rechnungen R906, vgl. den Abschnitt „Vorgeschichte“).
- 1305/06 Ausgaben für die Weihe der Friedhofskapelle [St. Peter] und für die Kapläne (Lübbers, Rechnungen R858).
- 1307/08 Ausgaben anlässlich der Weihe der Peterskapelle (s. o.) für die Kapläne des Bischofs Bernhard von Passau (Lübbers, Rechnungen R1005). Die beiden Rechnungseintragungen R858 und R1005 gehören zusammen, warum eine weitere Zahlung an die Bischofskapläne notwendig war, ist unklar. Interessant für den Status der Peterskirche sind die Bezeichnungen Friedhofs- und Peterskapelle, aber nicht Pfarrkirche.
- 20.08.1327 Bruder Dietrich, Bischof zu Dionysius, verleiht dem Kloster und dessen Kapellen im Krankenhaus, im Kapitelsaal, an der Pforte, in Weng und St. Peter vor dem Tor einen 40- bzw. 80-tägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 278, 1327 VIII 20).
- 17.07.1330 Bischof Werntho von Bamberg verleiht dem Kloster einen 40- bzw. 100-tägigen Ablass für den Peter- und Paulaltar in der nordnordöstlich des Klosters gelegenen Kapelle (= Kirche St. Peter) und die Kapelle der seligen Äbte Benedikt und Bernhard, die dem Kapitelsaal anschließt (BayHStA Aldersbach 290, 1330 VII 17).
- 1333/34 Bezahlung für eine neue Beleuchtung im Friedhof und am Eingang zur dortigen Kapelle [St. Peter] durch den Hofmeister Heinrich, der das Licht dort dauerhaft verwaltet, zum ersten Mal entzündet am Vorabend von Mariä Geburt [07.09.]. Ausgaben für das Anfertigen des Lampenglases (Lübbers, Rechnungen R3128 und R3129).
- 1333/34 Maurerarbeiten am Friedhof [in St. Peter] (Lübbers, Rechnungen R3130).

## Kirchen in St. Peter und in Weng

- 1467 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für zwei bemalte Tücher für die Totentragen („pro 2 pannis pro feretris mortuorum“) der Friedhöfe in St. Peter und Weng (BayHStA KAAA 346, Rechnungen 1467, fol. 68r).
- 1466-1486 Abt Georg „umgab [...] die beiden Kirchen der seligen Jungfrau in Weng und von St. Peter außerhalb des Tores mit einer festen Mauer“ (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales, 135).
- 23.03.1468 Erwähnung des Georgsaltars („sand Jörigen altar“) anlässlich einer Seelgerätstiftung durch Konrad Würdinger von Würding (bei Weng) in der „Pfarrkirch zu sand Peter“. Jährlich sollen am Vorabend des Georgstages [23.04.] eine Vigil und am Festtag ein Seelenamt gesungen sowie zwei Messen gelesen werden (BayHStA KU Aldersbach 1013, 1468 III 23).
- 05.06.1477 Bischof Ulrich von Passau genehmigt auf Bitten des Abtes Georg und des Konvents von Aldersbach die Erhebung der Peterskapelle zur Aldersbacher Pfarrkirche (Errichtung eines Taufbrunnens und Verleihung der vollen Pfarrrechte, BayHStA KU Aldersbach 1083, 1477 VI 05, päpstliche Bestätigung: KU Aldersbach 1092, 1478 V 07).<sup>165</sup>
- 10.06.1478 Stiftung einer ewigen Seelenmesse am Dienstag auf dem Altar des hl. Nikolaus der Pfarrkirche St. Peter durch die Allerseelenbruderschaft (BayHStA KU Aldersbach 1094, 1478 VI 10). Abt Georg und der Konvent von Aldersbach bestätigen diese Stiftung (BayHStA KU Aldersbach 1095, 1478 VI 10).
- 1547 Grabinschrift auf einer Wappentafel an der Außenseite der Kirche für zwei namentlich nicht bekannte Töchter des Klosterrichters Dr. Sebastian Frueauf (Ramona Baltolu und Christine Steininger, Inschriften, wie Anm. 1, Nr. 226, S. 193).<sup>166</sup>

<sup>165</sup> Dieser Taufstein ist in der Sakramentskapelle der Klosterkirche erhalten.

<sup>166</sup> Die Wappengrabplatte des Klosterrichters ist im Kreuzgang erhalten (Baltolu/Steininger, Inschriften, wie Anm. 1, Nr.

## Kirchen in St. Peter und in Weng

- 22.07.1566 Der Passauer Weihbischof Michael Englmayr weiht die wiederhergestellte Pfarrkirche St. Peter und Paul von Neuem und verleiht ihr einen 40- bzw. 80-tägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 1414, 1566 VII 22 und Rechnungsbuch für dieses Jahr mit einer Zahlung von 30 Gulden an den Weihbischof für die Weihehandlung, KAAA 355).
- 1593 Neubau des Turmes zu St. Peter, „worüber Michael Planck zu Walxing Maister gewesen“ („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).
- 1598 Die kleine Glocke von St. Peter wird von Dionys Schultes von Passau gegossen („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).
- 1617 Unter Abt Michael Kirchberger (reg. 1612-1635) wird die große Glocke zu St. Peter von Dionys Schultes gegossen („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).

### *Eigenkirche und spätere Filialkirche St. Maria und Martin Weng*

- um 1134 Bau der Kapelle zu Weng zu Ehren der seligen Jungfrau Maria und des hl. Martin (Kallhammer/Kapsner, Marius Annales 57).
- 08.09.1134 Stiftung des Marienaltars in Weng durch Üzo und seine Frau Irmengard aus der Pfarrei St. Stephan Passau für sein und das Seelenheil seiner Frau („pro salute animę meę suadente predicta irmengarde [...] altari in wenge in honore sanctę marię matris domini constructo“). Unter den Zeugen findet sich ein Rewino, Schmied von Aldersbach (Aldersbach Traditionsbuch Nr. 47).
- 1311/12 Ausgaben für Maurerarbeiten, Ziegelbrenner und Zimmermannsarbeiten (Lüppers, Rechnungen R1284 bis R1286). Ausgaben für Steinmetzarbeiten am Altar (Lüppers, Rechnungen R1309).

---

236, S. 200 mit weiteren biografischen Angaben). Ob Sebastian mit den bekannten Passauer Malern Rueland Frueauf dem Älteren († 1507) und seinem Sohn Rueland Frueauf dem Jüngeren († 1547) verwandt war, ist nicht überliefert.

- 1312/13 Ausgaben für Fenster und Glas der Kapelle in Weng (Lübbbers, Rechnungen R1393).
- 1312 Unter Abt Konrad I. Erneuerung der Wenger Kirche in gefälliger Bauweise (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 83).
- 22.10.1312 Die Kirche in Weng wird zum zweiten Mal geweiht („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).
- 1312/13 Ausgaben an Bischof Konrad von Enez<sup>167</sup> für die Weihe der neuen Kapelle im Kapitelsaal und der Kirchen in Weng und Egglham (Lübbbers, Rechnungen R1394).
- 25.10.1312 Bischof Chunrad von Enez verleiht der Marienkirche in Weng einen 40- bzw. 80-tägigen Ablass (BayHStA KU Aldersbach 188, 1312 X 25).
- 1448-1463 Abt Johannes Pluer III. errichtet die Kirche in Weng neu (Kalhammer/Kapsner, Marius Annales 129).

Nachfolgend zitierte Eintragungen aus Aldersbacher Rechnungsbüchern dieser Zeit vermitteln einen detaillierten Einblick in die Arbeiten zum Neubau der Kirche in Weng:

- 1450 Lieferung von 5000 Ziegelsteinen für den Aufbau („pro structura“) der neuen Kapelle gegen Bezahlung durch den Wenger Zechmeister (Kirchenpfleger, BayHStA KAAA 342, Rechnungsbuch 1450, fol. 22r).
- 08.03.1450 Lieferung von 23.000 Dachschindeln („wlgariter schindel“) und von 10.000 „Rimdach“ (BayHStA KAAA 342, Rechnungsbuch 1450, fol. 37r).
- 04.11.1455 Übereinkunft („concordia“) mit dem Steinmetzmeister Johannes Sunichern von

---

<sup>167</sup> Konrad Günzelhofer, vormals Abt von Weihenstephan, war von 1309 bis 1317 Weihbischof von Passau und Freising sowie Titularbischof von Enez, Türkei (Lübbbers, Rechnungen R1394, Anm. 1).

## Kirchen in St. Peter und in Weng

Straubing den Chor der Kirche in Weng betreffend. Sunichern soll den Chor erbauen, wo bei dieser etwa elf Meter lang, vier Meter breit und neun Meter hoch sein sowie über sieben Fenster mit einer Höhe von knapp fünf Metern verfügen soll. Zum Auftrag gehört ebenfalls die Ausführung des Gewölbes und die Errichtung von drei Altären (der Hochaltar aus „gehawtten stain“, zwei weitere aus Ziegelsteinen errichtet). Weitere Arbeiten sind u. a. das Ausführen einer Stützarchitektur für den polygonalen Chor, das Pflastern des Bodens und der Abriss des alten Turms.

„Item es ist czemerkchen, das wir den Chor zu Wenng nach Inhaltung der Visirung verlassen und aingedingt haben Maister Hannsen Sunichern, Burger zu Straubing, in massen alls hernach vermerkcht ist. Zu dem Ersten sol der Chor in der Lenng haben an alles verczikcher und abgenlich 33 Schuch. Item an der Weytten sol er sit haben 23 Schuch. Item in der Hoch von dem Pflaster bis an den obristen Slaßstain sol er haben 30 Schuch und fur auf 4 Schuch bis an dy Mauerpanckch. Er sol auch 7 gehautten Fenster in jedlichs mit einem Pfossen, und der selben Fenster sol ainß hoch sein 14 oder 15 Schuch angende. Item er sol das Gewelb auch machen nach dem aller pessten und ordenlichstem nach der Visirung. Item er sol auch machen 3 Altar in den Chor. den hochsten Altar mit gehawtten Stain, di anderen czwen von Czigelstain alls er dann von uns nemlich underricht worden ist. Dy des Dekch Stein auf di 3 Altar wellen wir selbs kauffen und bestellen, di sol er uns auch legen und ordinieren. Item das Pfloster sol er auch mochen. Item er sol sich und die Knecht verlegen mit den Köst und mit dem Lon, mit den selben sullen wir und die Czechleut nichcz cze schaffen haben. Item er sol auch an yedem Ekk des Chors an dem Fronpogen hinaus furen umb 6 Schuch und sol dy alls hoch fueren alls hoch der Pfeyle der ain gefiert wirt. Er sol auch den Chor in wenning vertunichen und weissen und auswennig verpollen und dentekchen mit gutem Fleyß. Er sol auch den Turm abprechen und die

Mauer hinter dem Alter, darzu sullen wir Im Leit leihen die Dach füder renomen, auch den Grunt czegraben sullen wir Im auch Leit darczu leihen, also ist ausgesprochen worden. Darumb sullen wir Im geben umb alle obgemelte Arbait czethun und czemachen 60 Pfund Wiener Pfennige. Und wann er mit der Arbeit anstet das dan geschechen sol nach den Pfingsten schirst kunftigen angende, so sol man In an Gelt nicht lassen. Er sol auch darumbe quittiren alls offt des Not geschiecht. Und ob er in der Czeit abging von Todes wegen, da Got lanng vor sey und dy Arbait nicht verpracht hiet und übrigs Gellt eingenummen hiet, das sullen uns sein Eriben wider kan angende. Der Sach sind Spruchleit und Taidung gewesen Bruder Stepfan Prior, Bruder Niklas von Furstenfeld, Bruder Hanns Purkchauser. Acta sunt hec feria tercia post festum omnium sanctorum Anno etc. lv<sup>o</sup>" (BayHStA KAAA 343, Rechnungen 1458, fol. 93v).

21.03.1457 Übereinkunft Abt Johannes III. Pluer mit den Baumeistern Peter von Bogen und Hans Äfhauser, beide Bürger von Straubing, den Bau des Kirchenschiffs der Kapelle in Weng betreffend. Zum Auftrag gehören auch das Gewölbe (ohne tragende Säule in der Mitte) und die Giebelwände. Die hintere Giebelwand soll ein „gehewß“ (Gehäuse, Empore?) enthalten mit Zugang zu den Glocken im Turm. Das Dach des Langhauses soll mit Schindeln gedeckt und die Innenwände sollen geweißt werden. Das Gebäude soll zwei „gehaute“ Türen und Fenster erhalten, ferner soll der Boden gepflastert werden. Die Arbeiten sollen bis zum nächsten Michaelstag (29.10.) fertiggestellt sein.

„Es ist zemerkchen das wir Maistern Petter von Pogen und Hannsen Äfhauser baid Burger zu Straubing verlassen haben das hintter Tail der Chirchen zu Wenng, das sy dasselb hintter Tail der Chirchen in ainer hoch fueren sullen, allda Sy dann nemlich von uns unterricht sein worden, das Gewelb mit Nammen sullen Sy machen in der Hoch und in der Visir, alls dann dy Visirumb angende inne hellt. Sy sullen auch das Gewelb der Chirchen

## Kirchen in St. Peter und in Weng

mit Dischen auf furen, das es kains Pfeilers in der Mitt nicht bedurff nach aller notdurfft. Sy sullen auch baid Gibelwent gancz auf furen und auf dy hintter Gibelwant ein Gehewß machen zu den Glocken nach Notdurfft. Sy sullen auch dy Kirchen Dekchen auswennig verpollen und in wennig vertunichen und weyssen. Sy sullen auch 2 gehauft Tur machen das yedliche 4 Schuch weit seyn und sauber. Item 2 Fenster yedlichs mit czwain Pfossen 3 oder 4 Pfossen hoch. Si sullen auch dy Kirchen Pflostter und alles das der Chelen zu gehort, das sullen Sy nach aller Notdurfft machen und ausrichten. Umb dy der obgeschriben Arbait sullen wir Im bezalen und ausrichtten 31 Pfund Wiener Pfennige. Darumbe si uns dann quittiren sullen was wir In geben an der Summ gelts das habent Si uns versprochen und verlubtt mit Hantgelubtten trewn, alles das oben verschrieben ist, getreulich zu volfuren und nachkommen, angende Acta sunt hec feria secunda post dominica oculi Anno etc. lvii<sup>o</sup> in presencia cappellani nostri et Linhardi Prukner. Si sullen auch das machen bey Ir kost und allen lon ausrichten und das dy arb obverschreiben Arbait alle verpracht werde vor Michahel angende“ (BayHStA KAAA 343, Rechnungen 1458, fol. 94v).

**18.08.1457** Auftrag für den Maler Erasmus Randeker von Passau die Kirche in Weng betreffend. Der Maler soll bemalte Fensterscheiben aus venezianischem Glas liefern. Berücksichtigt werden sollen vier Schilder mit den Wappen des Zisterzienserordens, des Klosters Aldersbach, des Abtes Johannes III. Pluer und „des puczen“ [?].

„Item Es ist zemercken das wir Abbt Johannis zu Alderspach ains worden sein mit Asm dem Maler, Burger ze Passaw von der Newn Gleser wegen In unnsrer Frawen Kirchen ze weng ob Alderspach. Allso das er uns die machen soll von gutten venedigischen Scheiben vnd In die siben Korglas 14 geprant und geverbt stuck. Auch vier schillt sand Bernhartz, Alderspach, vnnsern und des Puczen Schillt darumb sullen wir Im geben und ausrichten 50 Pfund Wiener Pfennige. War aber Sach, das er die benannten new Glas nicht odenlich

und werperlich machet als vor berurt ist, So sullen die 50 Pfund Pfennige bey uns besten ob wir Im die geben oder nicht. Dabey ist gewesen unnser Richter, auch unser Wirt und geschechen an Pfincztag nach unnser lieben Fraun Tag Assumptionis Anno etc. lvii<sup>o</sup>“ (BayHStA KAAA 343, Rechnungen 1458, fol. 95v).

- 22.09.1457 Übereinkunft Abt Johannes III. Pluer mit dem Steinmetzmeister Peter von Bogen (Bürger von Straubing, s. o.) den Bau des Kirchenschiffes der Kapelle in Weng betreffend. Auszuführen sind u. a. die Giebelwände, das Kreuzgewölbe, zwei Fenster, der Aufgang zum Chor, die Pflasterung des Bodens, das Decken des Kirchen- und des Turmdaches und Malerarbeiten.

„Es ist zemerkchen, das wir verlassen haben maister Pettern von Pogen Stainmetzen das hinter Tail der Kirchen zu Wenng zegewelben, dy Chreutzpogen darczu czechawen nach aller Notdurft und die czway Fenster yedlichs auf czwen Pfossen auch nach aller Notdurft und nach dem pestten. Item den Antritt an dem Chor sol er auch machen mit gehautten Stain, di Kirchen sol er auch pflosttern und tunichen und weissen. Item den Turm sol er dekchen und dy 4 Gibelwent aufmauern, verpollen, verberssen und weissen nach aller notdurft. Auch sol er di Kirchen an paiden Enden zudekchen, gancz machen und bewaren. Auch alle Locher an dem Turm und an der Kirchen verpollen und verwerssen und was der Chellen zugehort angende. Das alles sol er machen und verpringen bei sein Chostt an und lon an allen Abgankch angende. Darumb sullen wir Im geben beczalen und ausrichten 18 Pfund Wiener Pfennige, 1 Schaf. Melbs, 1 Kubel Gersten, 1 Kubel Arbais, 1 Kubel Salcz, 1 Kubel Waiczkraut und Ruben ein Notdurft angende. Und also ist di Tayding der Bezialung und der Arbait ausgerdt worden, alls hernach geschrieben ist. Item yetzund von stundan sol er den Turm mitsampt der Kirchen Dach und di czway Fenster mit Ir Arbait so vor geschrieben stet gancz ferttigen. Darczu sullen wir Im zustatten kommen alle Wochen mit

einem Pfund Wiener Pfennige damit er sovil enpfangen hab alle 4 Pfund Wiener Pfennige, di sullen Im dann an den obgenannten 18 Pfuntten furan abgen. Und darnach sol er an das Rauch Steinberchsten und daz den Wintter hauen und zu dem Gewelb nach aller Notdurft. Und auf di kunftigen Vasten so doch Tag sind zemauern den Pau dann allen verrekchen in aller Maß, alls vorgeschriften ist ornlich und ungeverlich und so der Paw ganncz volprachtt und verrehkcht ist, alls dem so sein wir Im der obgenannten 14 Pfund Pfennig schuldig ausczerichten an allen Abgankch und vor Verrekchnus des Paws sein wir Im nichcz schuldig zegeben dem ausgenomen, das wir unß gutter wille Dann umb das Schaf Melbs und di andern klain Speiß sullen wir Im geben, wann er sein Notdurft ist ob der obgenannten Arbeit, alls lanng das Mel und dy klain Speiß wert. Der Sach sind Spruchleut und Taiding gewesen Chunrad Gunczhofer unser Richter, Hanns Pachsneider[?], unser Wirt martein, Mulner zu Walxing und ander Leut gegen. Acta sunt hec feria quinta post festum sancti Mathei apostoli et evangeliste. Anno etc. lvii<sup>o</sup>“ (BayHStA KAAA 343, Rechnungen 1457, fol. 95r).

03.06.1458 Übereinkunft Abt Johannes III. Pluer mit dem Steinmetzmeister Heinrich von Passau den Ersatz für das Gewölbe des Kirchenschiffes der Kapelle in Weng betreffend:

„Vemerkcht, Das Wir Johannis Abbtte zü Alderspach ain Fурgeding gethan und gemacht haben mit dem beschaiden Meister Hainrichen Stainmetzen und Burger zu Passaw von des hinderen Gewelbs wegen in unser Cappellen zü unser lieben Frawn zu Wenng, also und mit der maynunb das der benanntt Maister Heinrich das hinder Gewelb In der benannten Cappellen so yetzunde da stet ganncz abtragen sol lassen mit und in seiner Chost und Lon und ein ander Gewelb hinwider gewelben sol, in Massen und Form als dann die Visirung so wir bey unnßen Hannden haben innhellt, aufzaigt und weyst. Und was gehautter Stain von dem allden Gewelb choment, die zu dem neuen Gewelb nicht tawgenlich

sind, an der selben Stat sol er gehautten Stain genug geben und alle gehautte Stukch zu Swigbogen, Slozstain und Creutzpogen Stain nach dem aller pessten und werchperlichisten. Und sol und alles arbaitten und verbringen in und mit seiner aigen Chost und Lon, ausgenummen zu dem Gerüst wellen wir im zwen Czyberman bestellen mit unser Chost und Lon. Er sol auch das benent Gewelb verwerffen, vertunichen und weissen nach aller Notdurfft und nach dem werchperlichissten. Er sol auch und die benannt Cappellen den hinderen Tail allen überpflasstern Notdurfftichklichen und zu solichen sullen wir im geben Maueristain, Pflasterstein und was zu der Kellen gehort. An daz gehaut Stainberch das sol Maister Hainrich alles haben und dargeben. Und umb solichs furgeding sullen und wellen wir im geben und beczalen 15 Pfund Wiener Pfennige, und so das obgenannt Paw alles volpracht und verreckcht wirt, als dann sullen wir obgenannt Abbt Johannes und der benannt Maister Hainrich der Sachen gen und beleiben auf unser Prior, Kellner, Richtter und unser Wirt was im dann der zu Pessierung sprechen, zü den 15 Pfund Wiener Pfennige wellen wir im denn trailichen auch ausrichten und beczalen. Und ob dem obgenannten Maister Hainrichen Gelltz not tatt ee und di Arbait volpracht wurd, so wellen wir im als vil als halbs Gelt der 15 Pfund Pfennige auch daran ausrichtten und beczalen alles getreulich und ungeverlich. Bey dem Furgeding und Abredt sind gewesen Bruder Stepfen Prior, Bruder Veycht Kellner, Chunradt Guntzkover unser Richtter, Hanns Pachsneider[?] unser Hofwirt. Das ist geschehen an Samcztagen nach Gottsleichnamstagen Anno etc. lviii<sup>o</sup>" (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1458, TK 189).

Meister Heinrich wurde also dazu verpflichtet, das bestehende Gewölbe im hinteren Teil der Kapelle wieder abtragen zu lassen und, neben anderen Arbeiten, ein neues zu errichten. Vermutlich wurde das Gewölbe von dem oben genannten Straubinger Steinmetz Peter nicht wie vereinbart ausgeführt.

- 28.07.1458 Auftrag an den Passauer Maler Erasmus Randeker die Kapelle in Weng betreffend. Ausgaben für (bemalte) Kirchenfenster, ein Tafelgemälde und andere Arbeiten. Bezahlung: 69 Pfund und 50 Pfennige, zwei Scheffel Weizenmehl und ein Schwein (BayHStA KAAA 344, Rechnungsbuch 1458 TK 190).
- 08.09.1458 Sigismund von Salona, Weihbischof von Passau, weiht mit Zustimmung des Bischofs von Passau die Kirche in Weng mit drei Altären und verleiht ihr einen 40-tägigen Ablass für kriminelle Vergehen (BayHStA KU Aldersbach 945, 1458 IX o8).
- 1458 Einnahmen des Klosterangestellten Leonhard Pruckner für die Lieferung von Steinen für die Errichtung eines Altars in Weng (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1458, TK 5).
- 1459 Ausgaben an Zimmerleute für Arbeiten u. a. am Turm und an der Kapelle in Weng. Ausgaben für Kalk. Ausgaben an einen Maurermeister für Arbeiten am Chor der Kapelle. Ausgaben an den Passauer Maler Erasmus Randeker für Fenster im Chor und im Langhaus. Ausgaben an einen Schreiner von Pfarrkirchen für das Chorgestühl („de stallo“). Ausgaben an einen Schlosser und für Schlüssel, die Ulrich, der Schmied von Aidenbach, anfertigte. Ausgaben für Steine für Altäre. Weitere Ausgaben für „gekochte“ Ziegelsteine, Dachziegel, einen Türsturz und Schlösser (BayHStA KAAA 344, Rechnungen 1459, TK 85).
- 1470 Ausgaben an den Maler Erasmus Randeker von Passau für zwei Kirchenfahnen und die Umgestaltung der Kirchenfenster in Weng. Ausgaben an den Maler von Pfarrkirchen für das Anfertigen eines Bildes im Sakramentshaus (BayHStA KAAA 347, Rechnungsbuch 1470).
- 1613 Fassung eines Altares in Weng und im Spital durch einen Maler von Eggenfelden („Historischer Renner“, BayHStA KAAA 23).

## Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts

Zwei bisher kaum bekannte Ansichten des Klosters Aldersbach, die mit einiger Sicherheit während der Amtszeit von Michael Kirchberger (reg. 1612-1635) entstanden, werden hier berücksichtigt, da sie einen Eindruck der mittelalterlichen Kirche, der frühneuzeitlichen Konvent- und der Wirtschaftsgebäude vermitteln können. Die beiden Gemälde werden heute in der Staatlichen Graphischen Sammlung München („Stifterbild“) und dem Stadtmuseum München („Altarbild“) aufbewahrt. Da sich die Ansichten sehr ähneln, wird die weniger detailreiche Darstellung des Stadtmuseums nur dann erwähnt, wenn sich signifikante Unterschiede ergeben.

### *„Altarbild“: Altarblatt mit Darstellung der Klosterpatrone und des Klosters*

Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Gemälde (ohne Inventarnummer), Öl auf Leinwand, 122 x 81,6 cm. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Hauptpatronin Aldersbachs, Maria, als Himmelskönigin, die Ausführung erinnert an die um 1620 entstandene Holzskulptur des Weilheimer Bildhauers Hans Degler (1564-1635), die heute noch am Hochaltar zu sehen ist. Links und rechts unter der Gottesmutter befinden sich die weiteren Patrone Johannes Baptist und Ursula, eingerahmt von den Patronen folgt unten die Ansicht des Klosters. Im oberen Bildbereich befinden sich vier Engel, die eine Harfe und eine Laute spielen bzw. die Krone Marias tragen, darüber in der Mitte der Heilige Geist in Form einer Taube. Wichtig für die Datierung des Gemäldes ist die Berücksichtigung der Erzengel Michael (links) und Gabriel (rechts) an prominenter Position, beiden wurde in Aldersbach ansonsten keine besondere Verehrung zuteil. Das lässt, neben stilistischen Charakteristika, auf eine Entstehung des Gemäldes in der Zeit des Abbatials von Michael Kirchberger schließen. Johannes Erichsen<sup>168</sup> sieht

---

<sup>168</sup> Die Bildbeschreibung von Johannes Erichsen (Bildzeugnisse, wie Anm. 1) war mir beim Abfassen dieses Kapitels noch nicht bekannt und fand, bis auf die Hinweise auf den ehemaligen Trägercodex des „Stiftungsbildes“ (Nekrolog des BayHStA) und auf die Augsburger Verbindung des „Altarbildes“, keine Berücksichtigung. Die Bewertung der beiden Bildzeugnisse

## Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts

ein von Christoph Schwarz um das Jahr 1585 geschaffenes Werk für die Fuggerkapelle in St. Ulrich & Afra Augsburg<sup>169</sup> als mögliche Vorlage für den, seiner Meinung nach, eher provinziellen „Aldersbacher“ Maler. Erichsen führt zwar an, dass das Augsburger Bild erst seit 1629 öffentlich zugänglich war, datiert das Gemälde dennoch „bald nach 1600“. Dem möchte ich widersprechen: Hinter dem Langhaus ist klar der um 1617 neu erbaute Chor zu erkennen, der das romanische Kirchenschiff um wenige Meter übertraigte. Die Darstellung kann somit erst um 1617 oder später entstanden sein.



---

fällt in einigen Punkten sehr unterschiedlich aus.

<sup>169</sup> Auch Hans Degler arbeitete für die Augsburger Benediktiner. Er schuf von 1603–1606 mehrere Figuren und die Kanzel für die Stiftskirche von St. Ulrich & Afra ([https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Degler](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Degler)). Wie bereits erwähnt, stammten auch die Brüder Kager aus Augsburg (Hochaltar und Altarblatt für den neuen Chor 1619).

„*Stifterbild*“: Darstellung des Klosters Aldersbach und seiner Gründungslegende

Staatliche Graphische Sammlung München (Inventarnummer 43.385), Gouachemalerei auf Pergament, ca. 27 x 43,2 cm. Als *termini post quem* für die Datierung dienen das Jahr der Fertigstellung des Kirchturms von St. Peter im Jahr 1593 und die Wiederaufrichtung des Armenspitals im Jahr 1607. Wie gerade erwähnt, wurde der Neubau des Chors um 1617 abgeschlossen, da dieser hier fehlt, ist ein *terminus ante quem* definiert. Die Zeichnung enthält jedoch auch einen versteckten Hinweis auf den zur Zeit der Anfertigung regierenden Abt: Auf dem Kupferdach eines Gartenhauses ist ein goldener Halbmond mit einem Pfeil zu erkennen. Das gleiche Motiv bildet das Wappen Abt Michael Kirchbergers, das auf seinem Grabaltar zu sehen ist.<sup>170</sup> Die Entstehungszeit des „*Stifterbildes*“ könnte somit auf die ersten Jahre des Abbaatiats Fischers (ca. 1612-1615) eingeschränkt werden. Die Einschätzung von Johannes Erichsen, wonach das „*Stifterbild*“ ursprünglich als Vorsatzblatt des Aldersbacher Nekrologs BayHStA KAAA 35 gedient haben könnte (die ich grundsätzlich teile), widerspricht dieser Datierung. Das „*Stifterbild*“ stellte zusammen mit Kurzchroniken Aldersbachs den Einleitungsteil des Totenbuchs dar. Direkt vor dem Nekrolog befindet sich quasi als Titelblatt (fol. 5r) eine ganzseitige Zeichnung zum *Memento mori* mit einer Darstellung des Todes (Skelett) und der Auferstehung (Jesus mit Siegesbanner). Abgesehen von den passenden Abmessungen des „*Stifterbildes*“ lassen auch der Schrifttyp und die Ausführung der Malerei auf einen gemeinsamen Ursprung schließen. Problematisch ist allerdings die angegebene Datierung des Nekrologs auf das Jahr 1627. Die Frage, warum zehn Jahre nach der Fertigstellung des Chors eine „veraltete“ Darstellung Verwendung fand, kann nicht beantwortet werden.

Bei der Identifizierung und Datierung der einzelnen Bauteile war neben den bauhistorisch relevanten Daten der bereits genannten Archivalien und Chroniken<sup>171</sup> vor allem auch der Kupferstich von Michael

---

<sup>170</sup> Auf dem Dach des auch bei Wening abgebildeten Gartenhauses fehlt der Halbmond mit dem Pfeil.

<sup>171</sup> Die Quellen werden nachfolgend nicht noch einmal zitiert.

## Klosteransichten des frühen 17. Jahrhunderts

Wening (1700-1705) von einiger Bedeutung.



Die Darstellung des Klosters in Verbindung mit der Visualisierung der Gründungslegende ist außergewöhnlich und verdeutlicht, wie man zur Zeit der Anfertigung des Gemäldes die Geschehnisse rund um die Klostergründung durch die Augustiner-Chorherren (um 1120) und den Observanzwechsel zu den Zisterziensern (1146) interpretierte. Da archivalische Quellen, die diese Vorgänge im Detail beschreiben würden, fehlen, muss man bei dieser Darstellung von einer Gründungslegende sprechen. Die Visualisierung der Frühphase des Klosters wird in der (verblasssten) Bildlegende beschrieben. Bei den abgebildeten Personen bzw. Objekten befinden sich als Orientierungspunkte Buchstaben, auf die die Legende verweist: *A.* authentische Darstellung des Klosters. *B.* heiliger Bischof Otto von Bamberg, Lenker des ersten Klosters (erster von links). *C.* Bischof Egilbertus, Nachfolger des seligen Ottos (rechte Bildmitte). *D.* die Heiligen Petrus und Paulus, Patronen der Regularkanoniker (linke Bildmitte). *E.* die selige Jungfrau Maria, Patronin der Zisterzienser (Bildmitte). *F.* die Brüder Rudbertus und Calohus, Grafen von Aldersbach, Gründer des Klosters (fünfter und vierter von rechts). *G.* Eberhard von Egglham (dritter von rechts). *H.* Ratold von Egglham (zweiter von rechts). *I.* Eberhard von Sunzingen (erster von rechts) und *K.* die Abreise der regulierten Augustiner-Chorherren (links oben).

Die Rolle der Bamberger Bischöfe in den ersten Jahrzehnten nach der Klostergründung wurde in der Einleitung beschrieben. Man kann also davon ausgehen, dass Bischof Otto (reg. 1102-1131) nicht von Beginn an der Gründung beteiligt war, die Stiftung erst nachträglich förderte und als Eigenkloster dem Bistum Bamberg unterstellte. Neben Bischof Otto sind fünf Chorherren dargestellt, wobei es sich bei dem rechts außen knienden Priester vermutlich um Propst Ascwinus (reg. ?-1146) handelt. Stehend vor den Chorherren ist der hl. Petrus dargestellt (Attribut: Schlüssel), Patron des Klosters der Augustiner-Chorherren und der späteren Pfarrkirche. Der hl. Paulus (Attribut: Schwert) wird in den älteren Quellen hingegen nicht als Patron genannt.

Bemerkenswert ist die Darstellung der vermuteten weltlichen Stifter des Klosters mit ihren Wappen (Aldersbach, Egglham). Diese Personen des regionalen Adels lassen sich in der Klostertradition erst

seit dem 15. Jahrhundert als Stifter nachweisen, als Aussteller bzw. Zeugen werden sie allerdings bereits in den Aldersbacher Traditionsnachrichten des 12. Jahrhunderts genannt. Ein in vielen Klöstern anzutreffendes Stiftergrab ist in Aldersbach nicht nachweisbar, durch den Observanzwechsel ging die enge Bindung an die Stifter vermutlich verloren.

Links neben Bischof Egilbertus von Bamberg sind sechs Zisterzienser abgebildet, die vor der Kloster- und Kirchenpatronin Maria knien. Der Mönch mit den ausgestreckten Händen und dem danebenliegenden Stab ist Sigfrid, erster Abt des Zisterzienserklosters (reg. 1147-1182). Wie im „Altarbild“ wird die Gottesmutter Maria (mit Kind) mit Zepter und Krone als Himmelskönigin dargestellt. Bei dem „Ungeheuer“, das von Maria beherrscht wird, handelt es sich um den siebenköpfigen Drachen, der in der Apokalypse des Johannes beschrieben wird und sinnbildlich für das Böse steht (Offenbarung Kap. 12). Die Allegorie stellt die Aufnahme Mariens in den Himmel dar und spielt auf das Aldersbacher Patronatsfest am 15. August an. Die Offenbarung des Johannes deutet das Geheimnis der Aufnahme der „sonnenumkleideten Frau“ Maria in den Himmel in verschiedenen Bildern an. Einen Sinn für Humor beweist der Maler mit der Szene der im Jahr 1146 (vermutlich nach Stift Reichersberg) davoneilenden Chorherren in der oberen linken Bildhälfte. Eine Anspielung auf diese „Flucht“ könnte das neben Maria zu lesende und an die Zisterzienser gerichtete Zitat aus dem Buch der Sprichwörter (Kapitel 8) darstellen: „Ego diligentes me diligo“ (Ich liebe die mich lieben), überspitzt formuliert: Meinen Schutz genießt nur, wer unter meinem Patronat steht.

Am linken mittleren Bildrand befinden sich die Pfarrkirche St. Peter und drei Holzhäuser, bedingt durch den Bildausschnitt ist die Lokalisierung ungenau. Im Jahr 1566 wurde der eingestürzte Chor der Peterskirche wiedererrichtet und 1593 der Kirchturm neu erbaut. Der zwiebelförmige Abschluss des Turmes zeigt sich auch bei der Portenkapelle, den Erkern verschiedener Gebäude und am Glockenreiter an der Vierung der Klosterkirche. Es handelt sich hier um eine Frühform des „Zwiebelturms“ des bayerischen Barock.

Am linken oberen Bildrand befindet sich ein nicht identifizierbares Holzgebäude, rechts daneben ist die Klostertaverne mit Ökonomie in Steinbauweise zu erkennen. Dieser Bau wurde unter Abt Andreas II. Haydecker (reg. 1579-1586) umfassend instandgesetzt und ist im Wesentlichen heute noch erhalten. Direkt im Anschluss ist das Haus des Klosterrichters zu erkennen (mit Erker und Storchennest auf dem Dach), es wurde, wie die angrenzende Klosterpforte und die Portenkirche St. Leonhard, unter Abt Johannes IV. Dietmair (reg. 1587-1612) neu erbaut.<sup>172</sup> Die Flaschenzüge unter dem Dach der Taverne, des Richterhauses und weiterer Gebäude weisen auf eine Verwendung dieser Geschosswerke als Speicher hin. Die Ausführung des Dekors an der Anschlussstelle des Turmreiters der Portenkirche an die Giebelseite des Langhauses zeigt klar spätgotische Formen, ebenso die Strukturelemente des darunterliegenden Fensters. Bei dem turmartigen Rundbau an der rechten vorderen Ecke könnte es sich um einen Treppenaufgang zu einer Westempore handeln.

Hinter diesem Gebäudeteil ist in Richtung Osten das Dach des Wohnauses des Bauhofs zu erkennen, das räumlich zur Klosterökonomie (Swenthof, heute Gemeindebauhof) gehörte. Südlich der Portenkirche und entlang der Klostermauer sind eine kupferbedeckte Holzkonstruktion (Gartenhaus?), die Klosterschule und die hölzerne Sägemühle zu erkennen. Das bisher beschriebene Klosterareal ist im Wesentlichen identisch im etwa 90 Jahre später entstandenen Stich von Michael Wening abgebildet und stimmt teilweise bis ins kleinste Detail überein.

Die Funktion des langgestreckten Gebäudes mit Stützmauern hinter dem Garten bzw. dem fünfeckigen Gartenhaus ist noch nicht völlig geklärt. Bei Wening ist an dieser Position ein Verbindungsbau (Gang) zwischen dem Querbau auf der Nordseite des Turms und den Pferdestallungen abgebildet. Abt Michael Kirchberger ließ diesen Gang von seiner Abteikapelle über die Pferdestallungen bis zur ebenfalls von ihm neu erbauten Infirmerie (Krankenhaus, heute Kindergarten) nach dem Jahr 1617 errichten.

---

<sup>172</sup> Bereits im Stiftsbuchs KAAA 351 des Jahres 1506 wird das zerstörte Haus des Richters erwähnt: „Domus destructa in qua fuit Judex“ (fol. 44v). Zudem das neue Haus des Offizials, des Preiters, des Kochs und die Taverne.

Für die Erforschung der mittelalterlichen Baugeschichte ist die verzerrte, aber dennoch aufschlussreiche Darstellung der Klosterkirche wertvoll. Klar zu erkennen sind der vorgelagerte, um 1408-1422 erbaute Glockenturm mit Uhr, Schallöffnung und Satteldach mit Treppengiebel<sup>173</sup> sowie der weiter östlich liegende und für Zisterzienserklöster typische Glockenreiter in Holzausführung mit zwiebelförmigem Abschluss auf Höhe der Vierung. Dazwischen liegt das spätromanische Langhaus, die überdimensionierte Darstellung des Daches erscheint jedoch falsch proportioniert. Das erste Quergebäude auf der Nordseite ist die 1324 fertiggestellte Johanneskapelle, ob es sich bei dem dahinterliegenden hohen Querbau um das Ostquerhaus oder eine weitere Kapelle handelt, kann nach heutigem Forschungsstand nicht beantwortet werden. Im Gegensatz zum „Altarbild“ ist der um 1617 fertiggestellte neue Chor hier nicht vorhanden. Wie aus dem Stich von Wening hervorgeht, war der Chorneubau höher als das romanische Langhaus und müsste hier zu sehen sein. Wie bereits erwähnt, hätte der Querbau zudem vor dem Chorneubau abgetragen werden müssen.

Bevor auf die Konventgebäude eingegangen wird, folgen nun die Wirtschaftsgebäude im rechten oberen Bildausschnitt: Am rechten Rand ist die 1529 neu errichtete Mühle zu erkennen, direkt dahinter die 1540 sanierte Pfisterei. Links neben der Pfisterei befinden sich vermutlich die Kastnerei und das Brauhaus,<sup>174</sup> rechts daneben ist der Hopfengarten zu erkennen. Das heutige Brauhaus wurde um das Jahr 1734 an etwa der gleichen Position, aber deutlich erweitert erbaut. Links neben dem Mühlgebäude ist ein hölzernes Taubenhaus (bzw. Taubenrad) zu sehen. Interessant, aber nicht entscheidend für die Datierung des Gemäldes ist das Fehlen der Bernhardskapelle auf dem gleichnamigen Berg im rechten oberen Bildausschnitt. Diese Klausur wurde im Jahr 1633 errichtet.

---

<sup>173</sup> Das „Altarbild“ zeigt als Abschluss des Turms ein Pyramidendach.

<sup>174</sup> An gleicher Position ist im „Altarbild“ ein deutlich höheres Gebäude mit steilem Satteldach zu erkennen, das eher an einen Getreidespeicher erinnert. Hörger berichtet in seiner Chronik zum Ableben von Abt Johannes Dietmair (1612) von drei Kasten: „erster Cassten“, „Cassten der Pfister“ und „Cassten, ob dem neuen Gepey“ (Klugseder, Hörger Chronik S. 74).

Der sichtbare Baubestand der Konventgebäude ist überwiegend frühneuzeitlich, auch wenn zum Teil noch mittelalterliche Bausubstanz vorhanden gewesen sein muss. Die Dimensionen sollten im Wesentlichen denen der Vorgängerbauten entsprochen haben. Die Gebäude wurden in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vollständig abgetragen. Die Ansicht von Wening zeigt für den westlichen Teil der Konventgebäude noch den alten Baubestand. Am südöstlichen Ende des Konventbaus ist etwa an der Position der heutigen „Seebühne“ im Klostergarten das Dach des Armenspitals erkennbar. Nach einer Zeit des Verfalls gründete im Jahr 1607 Abt Johann IV. Dietmair mit Erlaubnis Herzog Maximilians von Bayern die Stiftung neu.

An der Südwestecke befindet sich als westliche Verlängerung des Refektoriumstraktes das Gästehaus des Klosters. Bemerkenswert ist, dass die prägnante Fassade mit den zwei Erkern auch noch bei Wening zu sehen ist. Ebenfalls mit Wening stimmt die unmittelbare Anbindung des Westtraktes mit Prälatur, Prälaturkapelle St. Magdalena und dem darunterliegenden Weinkeller an die Südwand des Glockenturms (diese Anbindung wurde beim barocken Neubau aufgegeben) überein. Die Position des Kellers und die Ausführung als Halbkeller (teilweise oberirdisch) ist typisch für Klöster des Zisterzienserordens. Auch wenn Kelleranlagen mit einiger Sicherheit bereits seit dem spätromanischen Klosterbau vorhanden waren, kann die Errichtung des hier sichtbaren großen Weinkellers in die Zeit des Abbatials von Bartholomäus Madauer (reg. 1552-1577) datiert werden (nicht identisch mit dem weiter östlich gelegenen heutigen "Weinkeller"). Die Prälatur wurde im Jahr 1502 neu erbaut und von Abt Johannes IV. Dietmair (reg. 1587-1612) erneuert. Die Frage, ob es sich bei dem der Abtei vorgelagerten Turm tatsächlich um einen Wasserhochbehälter handelt, ist vorerst nicht zu beantworten.<sup>175</sup> Über die Beschaffenheit des Osttraktes mit Sakristei, Bibliothek, Kapitelsaal, Dormitorium und Kreuzgang kann nichts ausgesagt werden, die Darstellungen in beiden Ansichten ist zu wenig differenziert. Erahnen

---

<sup>175</sup> Der hier als viereckiges Bauwerk mit charakteristischem Abschluss dargestellte Turm wird im „Altarbild“ als sechseckiges Gebäude mit pyramidenförmigem Dach abgebildet.

kann man allerdings das Refektoriumshaus mit dem Glockenreiter an der westlichen Giebelseite.

## Ausblick

Wie zu Beginn festgestellt, kann diese Zusammenstellung von baurelevanten Daten aus Klosterarchivalien keine bauhistorischen Forschungen ersetzen. Da jedoch in absehbarer Zeit keine Aussicht auf weitere archäologische Grabungen besteht, kann mit dieser Arbeit zumindest ein erster Eindruck der beachtlichen Bauleistung der Aldersbacher Zisterzienser vermittelt werden. Die Architekturgeschichte sollte mithilfe der hier zur Verfügung gestellten Daten und der partiell vorhandenen Grabungsberichte in der Lage sein, ein umfassenderes Bild der mittelalterlichen Klosteranlage zu zeichnen. Vor allem würden die detaillierten Grabungsskizzen aus den 1980er-Jahren eine Berücksichtigung und Neubewertung durch die bauhistorische Forschung verdienten. Zudem wäre es wichtig, noch nicht oder nicht ausreichend untersuchte Bodenbereiche im Langhaus und Chor der Klosterkirche sowie des nordöstlichen Außenbereichs neben dem Chor (Querhaus?) mit Georadar zu untersuchen. Das Georadar ist zurzeit die modernste und potenziell leistungsfähigste geophysikalische Methode zur Erfassung oberflächennaher Strukturen in der archäologischen Prospektion. Diese kostengünstige und objektschonende Untersuchungsmethode könnte helfen, Fragen zur Gestalt der romanischen Basilika zu beantworten.<sup>176</sup> Eine Fortsetzung dieser Studie für die Phase der barocken Neubauten von Kirche und Kloster ist in Vorbereitung, auch für diese Zeit steht umfangreiches Archivmaterial zur Verfügung, das bisher nicht oder nicht ausreichend untersucht wurde.

---

<sup>176</sup> Der Bauingenieur Nikolaus Arndt und der Vermessungsingenieur Jonathan Hanauska haben bereits Bereiche des ehemaligen Klosters mit Laserscan untersucht und dokumentiert (unveröffentlicht). Im Mittelpunkt standen dabei die umfangreichen Kelleranlagen der Brauerei und des westlichen Konventgebäudes („Weinkeller“) sowie Bereiche der Klosterkirche (Bernhardskapelle, Kapellenkranz und Sakristei).

Der mehrmals erwähnte Maler Meister Erasmus aus Passau ist der Forschung bereits als Erasmus Randeker bekannt. Auch sein Wirken in Aldersbach ist bekannt, nicht jedoch die Details seines Schaffens. Zudem hat man seine Tätigkeit für die Aldersbacher Filialkirche Weng nach Weng bei Griesbach verortet. In der Veröffentlichung zu den Kunstdenkmälern von Passau geht Herbert Schindler kurz auf das Wirken Randekers ein, um den Zusammenhang zwischen der „Madonna von St. Severin“ in Passau und einer „Sitzmadonna“ in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang in Weng zu verdeutlichen: „Als dieses Werk entstand, ist in Passau die Werkstatt des vielseitigen Erasmus Randeker nachzuweisen, der in der Pfaffengasse ein Haus besaß und von 1457 bis 1486 für die Kirchen von Aldersbach und Weng farbig gefasste Holzfiguren, Glasgemälde, Fensterscheiben, Tafelbilder und bemalte Fahnen tücher lieferte“.<sup>177</sup> Dieser Zusammenhang lässt sich durch die falsche Verortung von Weng ins Rottal jedenfalls nicht halten. Zusammenfassend kann man Meister Erasmus als Aldersbacher „Hausmaler“ und ersten namentlich bekannten Künstler der Klostergeschichte einstufen.

## Verzeichnis der Quellen

### *Quelleneditionen*<sup>178</sup>

Michael Hartig, Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius (1514-1544), in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 42 (1906), 1-112 und 43 (1907), 1-113.

Hubert Kalhammer/Alois Kapsner (Hg.), Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, in: Robert Klugseder (Hg.), 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach 1996, 49-165 (deutsche Übersetzung).

---

<sup>177</sup> Herbert Schindler, Passau. Führer zu den Kunstdenkmälern der Dreiflüssestadt, Passau 1990, 224. Schindler gibt keine konkreten Hinweise auf die von ihm verwendeten Quellen oder Literatur.

<sup>178</sup> Die genannten Editionen und Quellen stehen zum Teil auf der Forschungswebseite [www.aldersbach.de](http://www.aldersbach.de) zur Verfügung.

Robert Klugseder, Digitale Edition der Annalen Abt Gerhard Hörgers, Graz 2020 (<http://www.aldersbach.de/geschichte/hoerger.html>).

Michael Mannstorff, Epitome Chronicorum Alderspacensium oder Kurtzer Auszug Aus denen Geschichts-Buechern Des Nunmehr 600. Jahr bestaendig unter dem Heil. und befreysten Cisterzer-Orden stehenden Klosters Aldersbach, Stadt am Hof 1746.

Bernhard Lübbers, Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291-1373/1409), München 2009 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 47,3).

Maximilian Fastlinger/Jospeh Sturm (Hg.), Necrologia Alderspacensia, in: Necrologiae Germaniae, Hannover 1920, 3-26 (= Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae 4. Diocesis Pataviensis).

#### *Ungedruckte Quellen*

Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München (BayHStA):

Urkundenbestand des Klosters Aldersbach, BayHStA KU Aldersbach. Die Urkunden stehen online unter <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUAldersbach/fond> zur Verfügung.<sup>179</sup>

Bestand Kloster Aldersbach Amtsbücher und Akten (KAAA):

Liber traditionum (Traditionsbuch), BayHStA KAAA 1 (vormals KL Aldersbach 1).

Liber privilegiorum maior (Abschrift ca. 1630), BayHStA KAAA 6 (vormals KL Aldersbach 4).

---

<sup>179</sup> Auf Links zu den einzelnen Urkunden wurde verzichtet. Für die Kurzbeschreibungen wurden die (überarbeiteten) Regesten von Monasterium verwendet. In vielen Fällen konnte ich auch auf von mir angefertigte Transkriptionen der Urkundentexte zurückgreifen. In Vorbereitung einer Edition der Aldersbacher Urkunden konnten mithilfe des Transkriptions-tools *Transkribus* (<https://readcoop.eu/de/>) bisher an die 500 Übertragungen angefertigt werden. Diese vorläufigen und automatisiert erzeugten Transkripte stehen auf [www.aldersbach.de](http://www.aldersbach.de) unter dem Menüpunkt „Kloster Aldersbach Digital“ (KAD) zur Verfügung.

Nekrolog aus dem Jahr 1627, BayHStA KAAA 35 (vormals KL Aldersbach 7).

Nekrolog (Altbestand um 1593/94, mit Ergänzungen bis 1723), BayHStA KAAA 34 (vormals KL Aldersbach 8).

Chronik und Amtsbuch des Abtes Gerhard Hörger (reg. 1651-1669), BayHStA KAAA 364 (vormals KL Aldersbach 15).

Rechnungsbücher für die Zeit von 1449 bis 1567, BayHStA KAAA 342-355 (vormals KL Aldersbach 43-56).

„Historischer Renner“ St. Peter, BayHStA KAAA 23 (vormals KL Aldersbach 73a).<sup>180</sup>

Bayerische Staatsbibliothek München (BSB):

Aldersbacher Grabsteinbuch, entstanden zur Zeit des Abtes Gerhard Hörger (reg. 1651-1669), Cgm 5608.<sup>181</sup>

Zur Verbesserung der Lesbarkeit der deutschsprachigen Quellen wurde zum Teil die Groß- und Kleinschreibung der heutigen Rechtschreibung angepasst und Kommata zur Satzstrukturierung eingefügt.

---

<sup>180</sup> Verwendet wurde die Teiledition des „Historischen Renners“ von Hubert Kalhammer in dem Aufsatz „1250 Jahre Aldersbach“, in: Gemeinde Aldersbach (Hg.), 1250 Jahre Aldersbach. Festschrift zur 1250 Jahrfeier von Aldersbach 735–1985, Aldersbach 1985, 28–29.

<sup>181</sup> Eine kurze Beschreibung des Grabsteinbuches bieten Ramona Baltolu und Christine Steininger (Inschriften, wie Anm. 1, 19). Eine Transkription der Texte steht online unter <http://www.alderspach.de/geschichte/grabsteinbuch.html> zur Verfügung.

## Anhang

Rekonstruktionsversuch des Bauzustandes des Klosters auf Basis der im Jahr 1700 maßstabsgetreu angefertigten Skizzen BayHStA KAAA Plansammlung 19929 und 19930 (blaue Linien). Die hier fehlenden Gebäudeteile wurden Anhand des etwa zur gleichen Zeit entstandenen Kupferstichs von Michael Wening ergänzt (grüne Linien, keine exakte Lokalisierung der Bauten). Die Rekonstruktion macht deutlich, dass sich der mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Westtrakt und der Kreuzgang vor dem nach 1720 erfolgten Neubau weiter nach Westen erstreckten (bis zum westlichen Ende des Kirchturmes). Klar zu erkennen ist auch die geringere Breite des romanischen Langhauses im Vergleich zum barocken Neubau. Hintergrundbild: Aktuelle Klosteransicht auf Google Maps. Zusammenstellung: Robert Klugseder.

Bildlegende: 1. Romanisches Kirchenschiff und frühbarocker Chor (a.). 2. Westtrakt u.a. mit Abtshaus und darunterliegendem Weinkeller. 3. Kreuzgang mit Kreuzgarten (4). 5. Osttrakt u.a. mit Sakristei und Kapitelsaal, im Obergeschoss über der Sakristei die Bibliothek. 6. Nicht ausgeführter Nordosttrakt mit Seminar. 7. Südosttrakt (Dormitorium und Rekreationssaal). 8. Refektorium. 9. Küche. 10. Gästehaus. 11. Sägemühle. 12. Mühlkanal. 13. Mühle. 14. Wirtschaftsbauten (a. Pfisterei, b. Brauerei und c. Kastnerei).

